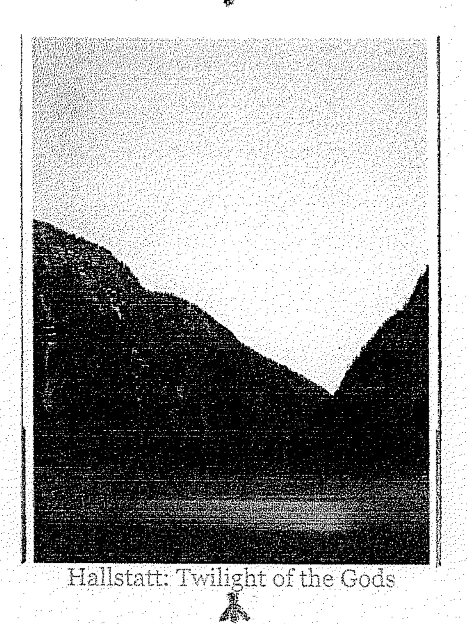
Die Charles Talin Sammlung

(The Charles Talin Collection)



Hallstatt: Twilight of the Gods

2008

Singend wollen wir marschieren



Singend wollen wir marschieren

Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes

Im Auftrage des Reichsarbeitsführers
herausgegeben von Thilo Scheller,
Oberstfeldmeister in der Reichsleitung
des Reichsarbeitsdienstes

2. Auflage



Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Pflichtlieder im Reichsarbeitsdienst

Hierdurch bestimme ich folgende 10 Lieder als Pflichtlieder für den Reichsarbeitsdienst:

1. Es tönt auf grüner Heide .... Nr. 53
2. Heiliges Feuer .... „ 17
3. Wir fragen das Vaterland .... „ 18
4. Grüßet die Fahnen............ „ 10
5. Gott, segne die Arbeit.......... „ 23
6. Siehst Du im Osten das Morgenrot .. „ 81
7. Singend wollen wir marschieren.... „ 61
8. Unsere Spaten sind Waffen im Frieden „ 55
9. Es zittern die morschen Knochen.... „ 65
10. Nun ist der Tag entschwunden..... „ 94

Die vorstehenden Lieder müssen mit jedem Ersatz so eingeübt werden, daß ihre Weiterverbreitung auch nach dem Ausscheiden der Arbeitsmänner aus dem Reichsarbeitsdienst gewährleistet ist.

Dadurch wird weitesten Kreisen unseres Volkes der Geist des Reichsarbeitsdienstes, sein Denken und Fühlen nähergebracht.

* Hierl

Die neue Auflage wurde um etwa 35 Lieder vermehrt. Die neuen Lieder sind so eingefügt, daß die alten Liednummern ihre Gültigkeit behalten. Es erscheint also trotz der Einfügung jedes bisherige Lied unter seiner alten Nummer.

*

Musikalische Bearbeitung: Dietrich Steinbecker, Zwischentitel und Umschlagentwürfe: Reinhard Wosseng. Eine Textausgabe zu diesem Liederbuch erschien im Verlag „Der nationale Aufbau", Leipzig.

Geleitwort

Das Lied im Arbeitsdienst ist ein Bekenntnis zu den besten Werten unseres Volkstums in Vergangenheit und Gegenwart. Im Reichsarbeitsdienst wird daher entscheidender Wert auf freies und frohes, aber auch ernstes und starkes Singen gelegt. Viele neue Lieder sind im Reichsarbeitsdienst selbst entstanden. Von ihnen sind schon 54 Lieder in dieses Liederbuch aufgenommen worden, das zum ersten Male den, wie ich glaube, gut gelungenen Versuch unternimmt, das schönste deutsche Liedgut aus Vergangenheit und Gegenwart der jungen Mannschaft als Geschenk und Besitz für die Zukunft mitzugeben.

Und darum wünsche ich diesem schönen Liederbuch, daß sein Inhalt weiterklingt über Arbeitsdienst und Arbeitsdienstzeit hinaus und ein helles Echo findet bei allen, die gleich uns und mit uns singend in die neue Zeit marschieren.

Konstantin Hierl

Über das Singen im Arbeitsdienst

Neben der gemeinsamen Arbeit und dem Marschieren in der geschlossenen Mannschaft ist das Singen das stärkste Gemeinschaftserlebnis im Arbeitsdienst.
Und umgekehrt ist es ein Zeichen der Gemeinschaft, wie die Arbeitsmänner ihre Lieder singen. Es muß aber einiges zu der Auswahl der Lieder und zu der Art des Singens gesagt werden:
Zunächst müssen wir grundsätzlich unterscheiden zwischen dem Marschlied und dem Lagerlied. Es ist eine falsche Auffassung vom Wesen des Soldatischen, wenn jedes Lied dadurch marschmäßig gesungen wird, daß es an den Zeilenenden abgehackt wird. Ja, es ist sogar falsch, dieses Abhacken des Marschliedes dann zu machen, wenn es im Lager beim Zusammensitzen oder in der Singstube gesungen wird. Es kann „gezackt" werden, wenn die Marschtritte den Takt mitklopfen, wenn diese Marschtritte aber fehlen, dann entsteht ein Loch im Lied, es wird zerrissen in Einzelstücke. Womöglich wird noch mitten in einem Wort abgehackt. Also kurz und scharf im Marsch, aber sinngemäß und gebunden im Lager.
Wo bei einem Marschlied eine halbe Note am Zeilenende steht, ist diese auf zwei Marschtritte zu verteilen, und dann ist abzubrechen.
Lautes Singen ist kein gutes Singen!
Auf dem Marsch wird das Lied, das gesungen werden soll, vorher für alle vernehmbar angesagt. Dann heißt es „Anstimmen!". Darauf beginnt die Spitze des ersten Zuges zu singen. Es ist gut, einen tonsicheren Unterführer oder Arbeitsmann im ersten Zuge für immer zum Anstimmen zu bezeichnen. Es wird dann sofort nach hinten durchgesungen. Zwischen zwei Strophen empfiehlt es sich, eine Pause von 8 Vierteln (7 Viertel beim Auftakt) oder vier Doppelschritte einzulegen. Angestimmt wird so, daß die schweren Takte auf den linken Fuß fallen (nicht bei Liedern im 3/4-Takt möglich), bei Liedern mit Auftakt wird auf dem rechten Fuß mit Singen begonnen.
Feierlieder können nicht auf dem Marsch gesungen werden. Z. B.: „Gott segne die Arbeit", „Heiliges Feuer . . .", „Wenn alle untreu werden" usw.
Die Auffassung, daß es im Arbeitsdienst nur Marschlieder geben darf, ist falsch. Die Singstunde darf kein Stimmbanderexerzieren sein; wie wir es uns auch abgewöhnen müssen, das auf dem Marsche angebrachte Vorzählen: „drei — vier!" im Lager anzuwenden, noch dazu bei Liedern im 3/4-Takt. Im Lager gibt der Singleiter durch ein Zeichen den Einsatz. Nichts ist häßlicher, als mitten zwischen zwei Strophen das: „drei — vier!" zu rufen.
Zum Singen muß man leicht und locker sein, deshalb darf es nicht nach Kommando und exerziermäßig geübt werden. Der Gang der Einübung der Lieder ist etwa folgender: Zunächst werden die Liedworte vorgesprochen, und zwar alle Strophen. Wenn es notwendig ist, werden die Arbeitsmänner mit den Gedanken vertraut gemacht, die das Lied ausdrücken soll. So ließen sich z. B. über die letzte Strophe des Liedes: „Und wenn wir marschieren . . .", „. . . Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht . . ." gewiß ein paar Worte über die rassische Herkunft „aus der Tiefe", dem Blut und über die vierzehn Jahre Nacht, in der unser Volk war, ehe der Nationalsozialismus es frei machte, sagen. Das darf nicht Schulmeisterei werden, sondern soll das Lied zu einem Erlebnis machen. Auch ist es manchmal angebracht, darauf hinzuweisen, wie jedes richtige Lied sich aufbaut, daß es in der ersten Strophe hineinführt in den Liedgedanken und in der letzten Strophe noch einmal alles fest zusammenfaßt. Beispiele: „Und wenn wir marschieren . . .", „Singend wollen wir marschieren . . .", „Weit laßt die Fahnen wehen . . .". Die Kampflieder, die teilweise auf Melodien der Kommunisten umgedichtet sind, um den Feind mit seiner eigenen Waffe zu bekämpfen, sind ebenfalls lebendige Geschichte. Ebenso die Soldatenlieder und die im Liederbuch unter Sang und Sage zusammengefaßten Lieder.
Nach dieser Einführung wird die erste Strophe noch einmal vorgesprochen und im Sprechchor von allen nachgesagt. Die Jungen müssen die Worte lernen, das Liederbuch dient nur zur Unterstützung. Jetzt wird eine Strophe vorgesungen, noch besser auf einem Melodie-Instrument (Geige, Flöte oder Klavier) vorgespielt. Dann erst singen die Arbeitsmänner mit. Hierbei empfiehlt es sich, nicht die ganze Strophe in eins, sondern Stück um Stück singen zu lassen, bis die ganze Strophe „sitzt".
Man kann auch den umgekehrten Weg einschlagen:
Man gibt die Melodie und läßt die Männer mitsummen oder mitpfeifen, bis ihnen die Melodie geläufig ist. Dann schreibt man den Text an die Tafel oder übt ihn im Sprechchor und singt dann das ganze Lied. Das Summen empfiehlt sich immer dann, wenn es darauf ankommt, auf die Melodie zu horchen, z. B. beim Einüben mehrstimmiger Lieder kann die erste Stimme gesummt werden, damit die zweite Stimme nicht übertönt wird. Beim Summen bleiben die Lippen geschlossen und die Töne werden in einem Summlaut zum Klingen gebracht.
Zu Marschliedern entsteht bald eine Oberstimme. Doch soll man sich davor hüten, die Oberstimme zum Lied werden zu lassen, wie dies bei einigen Liedern schon geschehen ist, z. B. bei den „Blauen Dragonern", „Wir traben in die Weite . . .", „Weit laßt die Fahnen wehen . . .".
Vorsehen sollen wir uns im Arbeitsdienst vor dem vierstimmigen Männerchor und den schwülstigen Sätzen, die so gar nicht zur soldatischen Haltung oder zum Lager passen. Besser sind die zweistimmigen Lieder oder dreistimmigen Sätze, von denen unser Liederbuch einige enthält.
Bei mehrstimmigen Liedern sollen zunächst alle die erste Stimme lernen, damit ihnen die Weise geläufig ist, erst dann lernt die zweite und dritte Stimme ihren Teil. In der Stärke sei die zweite und dritte Stimme zusammen so stark wie die erste, beim zweistimmigen Lied die zweite Stimme halb so stark wie die erste. Oberstimmen werden nur von einigen gesungen, weil sie sonst den Gesang übertönen.
Das Kanonsingen ist die beste Möglichkeit, zu mehrstimmigem Singen zu erziehen. Es darf nur nicht jede Stimme die andere zu übersingen versuchen. Jeder muß auf die anderen Stimmen horchen. Zunächst singe man Lieder im Kanon wie: „Ein Jäger aus Kurpfalz . . ." (zweiter Einsatz beim 2. Takt), „Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß . . ."

Dann kommen die anderen Kanons, von denen das Liederbuch eine ganze Reihe bringt. Auch hier summen oder pfeifen lassen, da durch die Worte oft das Musikalische überdeckt wird.
Kanons können mit allen Stimmen zugleich schließen, dazu hebt der Singleiter den Arm und gibt dann das Schlußzeichen. Der Schlußton wird etwas länger ausgehalten. Man kann zum zweiten die Stimmen nacheinander aufhören lassen, drittens kann eine Stimme nach der anderen den Schlußton durchhalten, bis die anderen Stimmen nachgekommen sind. Jeder Kanon verlangt nach seinem Charakter einen dieser Abschlüsse.
Man kann manchmal einen Kanon wirkungsvoll aufbauen, z. B. „Trara, so blasen die Jäger . . .". Man läßt nacheinander einsetzen. Jede der vier Gruppen summt zunächst, dann singt sie leise, dann kräftig, dann wieder leise, und zum Schluß summt sie wieder den Vers durch. Dadurch klingt das Lied so, als ob die Jäger von weitem herankommen, vorbeiziehen und wieder verschwinden, bis ein letztes „Trara" nachhallt. So lassen sich Lieder lebendig machen.
Man muß eine Reihe von Kanons für alle möglichen Gelegenheiten auf Lager haben, z. B. „Wachet auf", „CAFFEE", Mittagskanon, Fahnenlied, Geburtstagskanon, Zapfenstreich.
Das Lager muß singen und klingen.
Und nun zum Selberschaffen von Liedern: Es ist ein Zeichen für die Form und Bildekraft des Lagerlebens, daß überall neue Arbeitsdienstlieder entstehen. Und es trifft sich so gut, daß sich Spaten, Soldaten und Taten reimen. Und so entsteht in jedem Lager ein Lied und einer findet auch eine Weise dazu, und dann wird frisch drauflos gesungen. Das ist gut und richtig. Aber mit der Zeit müssen die Lieder in Wort und Weise wertvoller werden, wir müssen auswählen. „Prüfet alles, aber das Beste behaltet." Vorläufig sind die meisten Lieder noch über einen Leisten geschlagen. Die Erlebnisse sind noch zu jung, und so wird immer in Schlagwörtern wie: „Wir schwören, wir reichen uns die Hände zum Bunde" usw. dahergerauscht. Beispielhaft muß uns das alte Soldatenlied sein, das aus dem Leben herausgewachsen ist und aus einem Guß in Wort und Weise besteht. Trotzdem soll und muß weiter gedichtet und komponiert werden, aus der Menge der Lieder finden sich dann auch die guten Lieder vom Arbeitsdienst, die Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden können.
Unser Liederbuch darf nicht starr werden, es ist nur eine Umschau auf der Marschrast. Neue Lieder werden entstehen. Zu manchem Lied wird eine neue zweite Stimme gefunden werden. Auch einige Fehler wird es auszumerzen geben: Lieder, die nicht mehr gesungen werden, oder eine bessere Singweise haben. Hier muß jeder im Arbeitsdienst, ob Führer oder Arbeitsmann, mithelfen. Manche Lieder, die hier vermißt werden, sind entweder wertlos in Wort und Weise, oder sind landschaftsgebunden. Die ersten wollen wir verschwinden lassen, die zweiten wollen wir in ihrer Heimat fröhlich singen.
Dieses Liederbuch ist entstanden unter Mithilfe aller Gaue und Gruppen des Reichsarbeitsdienstes. Es stammt aus der Gemeinschaft für die Gemeinschaft. Möge jeder Arbeitsmann es mit hinausnehmen ins Leben und so unser Liedergut weitertragen ins deutsche Volk.

Thilo Scheller



Zum Wecken

Nach dem Frühsport wird mit einem frohen Liede ins Lager einmarschiert. Im Arbeitsdienst erlebt man erst so richtig: „Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen. . . ." Und am Sonntag wird mancherorts von einem Trupp singend von Stube zu Stube geweckt. Wenn man frühmorgens schon singt, ist der ganze Tag frisch und fröhlich begonnen.

1 Morgenruf



2. Es bläst die Trompete: Spaten faßt an! Wir stehn um die Fahne, stehn wie ein Mann! Die Flagge steigt leuchtend am Maste empor, da dreht sich der Faulpelz aufs andere Ohr. Es bläst die Trompete: Spaten faßt an!

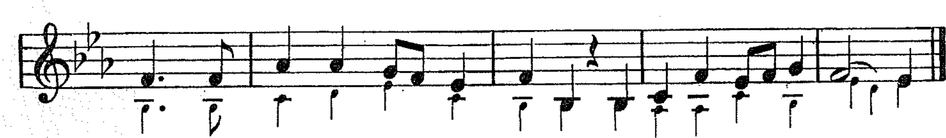
3. Es bläst die Trompete: Alle Mann ran! Frisch auf an die Arbeit, jeder packt an! Dieweil sich der Faulpelz vom Schlafe erhebt, steht fröhlich die Mannschaft und gräbt und gräbt. Es bläst die Trompete: Alle Mann ran!

Worte: Thilo Scheller. Weise: Will Decker. Zuerst gesungen in einer Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes aus dem Sprottebruch.



1b Morgenruf





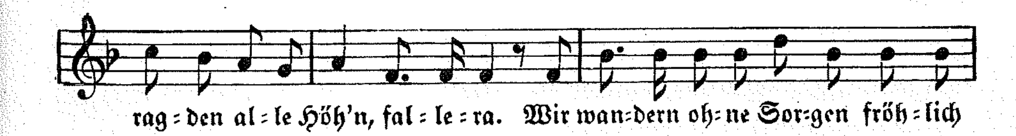
2. Wacht auf! Wacht auf! Der junge Tag ruft alles, was in Schlummer lag, läßt Finsternis uns schwinden, will Licht und Freude künden.

3. Wacht auf! Wacht auf! Macht euch bereit und grüßt die Fahnen unsrer Zeit, die hoch im Winde schwingen. Von Kampf und Sieg sie singen!



2 Im Frühtau zu Berge







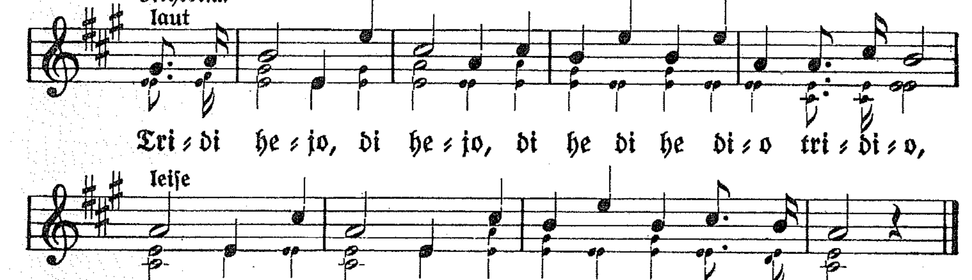
2. Ihr alten und hochweisen Leut, fallera, ihr denkt wohl wir wären nicht gescheit, fallera. Wer sollte aber singen, wenn wir auch schon Grillen fingen in dieses jungen Frühlings herrlicher Zeit.

3. Ihr Menschen, vergeßt eure Qual, fallera, kommt mit uns auf die Höhen aus dem Tal, fallera. Wir sind hinaus gegangen, um den Sonnenschein zu fangen. Kommt mit und versucht es doch selbst einmal!

Aus „Schwedische Volkslieder" (Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam).

3 Auf zum fröhlichen Jagen





2. Frühmorgens, als der Jäger im grünen Wald ankam, da sah er mit Vergnügen das schöne Wildbret an. Die Gamslein Paar um Paare, sie kommen von weit her, die Rehe und das Hirschlein, das schöne Wildbret schwer.

3. Das edle Jägerleben vergnüget meine Brust, dem Wilde nachzustreben ist meine größte Lust. Wir laden unsre Büchsen mit Pulver und mit Blei, wir führn das schönste Leben; im Walde sind wir frei.

Volkslied aus Kärnten.

4 Der Sonn' entgegen





2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise, da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht, bis sich's erschließt und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen; in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein. Laßt uns dem Herrn lobsingen!

Dichtung: Emanuel Geibel. Weise: F. G. Klauer.

5 Der Gesellen Morgenlied

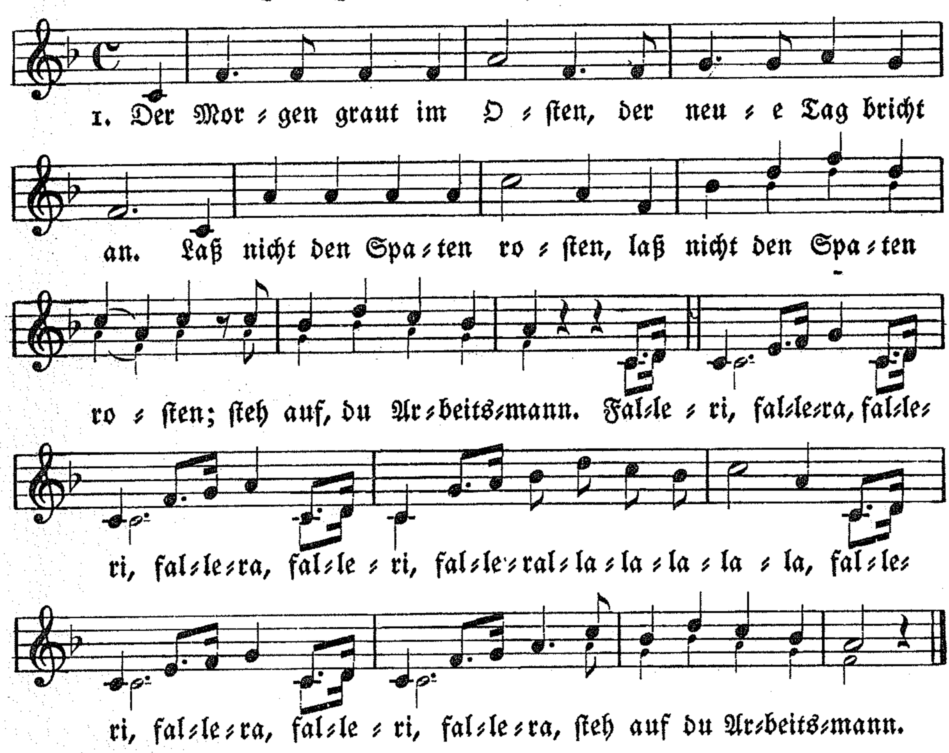


2. Was gehen mich die Vöglein an und was des Fuhrmanns Blasen, ich bin ein freier Handwerksgesell, ich wandre auf freier Straßen.

Worte und Weise: Volkslied aus Westfalen.



6 — Der Morgen graut im Osten



2. Mit Schaufel und mit Spaten packt fest die Arbeit an, wir wolln der Welt beweisen, was Deutschlands Jugend kann. Falleri, fallera usw.

3. Manch Mädel schaut hernieder, ziehn wir die Straße lang. Wir singen unsre Lieder mit hellem, frohem Klang. Falleri, fallera usw.

4. Für Raum und Brot zu sorgen, den Spaten in der Hand, so stehn wir alle Morgen im Dienst für Volk und Land! Falleri, fallera usw.

5. Und ist das Jahr vergangen, ist unser Werk getan, dann ziehen wir nach Hause und andre fangen an. Falleri, fallera usw.

Worte: Werner Itterer. Weise: Albrecht Rosenstengel, Gau XIV. Lied aus dem Preisausschreiben „Rund um den Spaten".

7 — Wollt es doch erst Abend werden

Kanon zu vier Stimmen



Nach einem alten Maurerspruch für den Arbeitsdienst umgeschrieben. Weise: Dietrich Steinbecker.



Feier und Fahne

Jeden Morgen wird die Flagge gehißt! Ein Lied klingt auf. Bei den Feiern im Jahreskreis singen wir unsere neuen Lieder. Am Sonntagmorgen zur Morgenfeier ertönt das Feierlied der Arbeit. In unsern Liedern bekennen wir uns zu Deutschland und zu unserm Führer.

8 — Das Lied der Deutschen

1. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt — Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, und zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang — Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang!

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Danach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand — Blüh' im Glanze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland!

Worte: Hoffmann von Fallersleben. Weise: Joseph Haydn.

9 — Horst Wessel-Lied

1. Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA marschiert mit ruhig festem Schritt. Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in unsern Reihen mit.

2. Die Straße frei den braunen Bataillonen, die Straße frei dem Sturmabteilungsmann! Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon Millionen, der Tag für Freiheit und für Brot bricht an!

3. Zum letztenmal wird nun Appell geblasen, zum Kampfe stehn wir alle schon bereit. Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen. Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit!

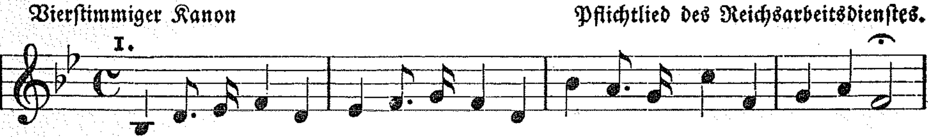
4. Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen! SA marschiert mit ruhig festem Schritt. Kam'raden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschiern im Geist in unsern Reihen mit.

Dichtung: Horst Wessel, der als Sturmführer in Berlin den berühmten SA-Sturm 5 geführt hat, bis er bei einem heimtückischen Überfall am 14. Januar 1930 von Kommunisten zu Tode verwundet wurde. Er erlag seinen Verletzungen am 23. Februar 1930. Weise: Nach einem Soldatenlied von Horst Wessel gestaltet. M. Genehmigung der Horst Wessel'schen Erben

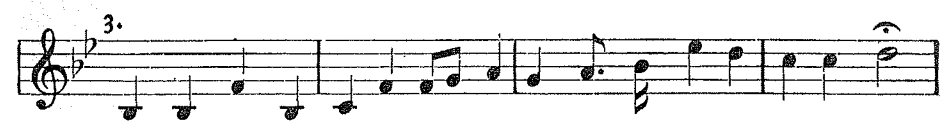
10 — Grüßet die Fahnen

Lied beim Flaggenhissen oder beim Fahneneinmarsch.

Vierstimmiger Kanon — Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.





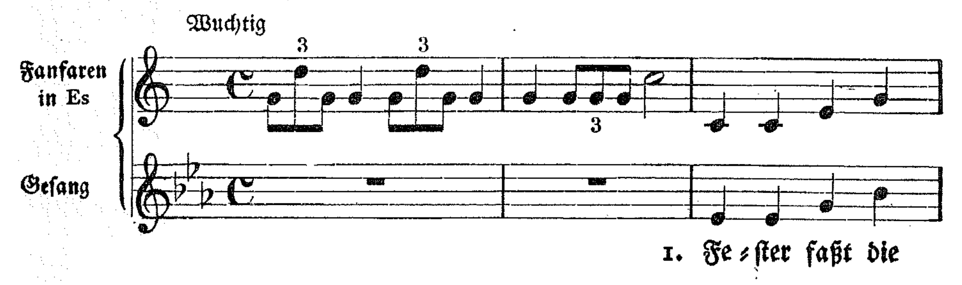




Worte und Weise: Adolf Seifert. Gesungen beim Fahnenaufmarsch während der Feierstunde des Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag 1935. Der Flaggenspruch kann ebensogut 1stimmig als auch im 4stimmigen Kanon gesungen werden. Im letzteren Fall singen ihn alle zuerst 1stimmig, dann setzen sie in vier Gruppen der Reihe nach ein. Soll geschlossen werden, so erhebt der Singleiter die Hand zum Zeichen, daß noch eine Zeile etwas breiter und langsamer gesungen werden soll und beim nächsten Zeilenende geschlossen wird.

11 — Fester faßt die Fahnen

Wuchtig









2. Fester faßt die Spaten, stoßt sie in den Sand, den Sand. Helle, grüne Saaten wachsen einst auf jungem Land für Deutschland. Männer und Spaten für Deutschland.

3. Fester faßt die Fäuste, keiner werde weich, ja weich. Jeder sei der Treuste für den Führer und das Reich, für Deutschland. Männer und Spaten für Deutschland.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen als Abschluß der Heldenehrung auf dem Reichsparteitag 1935 in Nürnberg.
Für Blasmusik erschienen bei Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam.

12 Wir Jungen tragen die Fahne

Mit Erlaubnis des Verlages Franz Eher Nachf., München



2. Die Fahne ist unser Glaube an Gott und Volk und Land. Wer sie rauben will, der raube uns eher Leben und Hand. Für die Fahne wollen wir sorgen wie für unsere Mutter gut, denn die Fahne ist unser Morgen und die Ehre und der Mut.

Worte: Aus dem Spiel „Die Verpflichtung" von Eberhard Wolfgang Möller, dem Literaturpreisträger 1935. Weise: Georg Blumensaat.

13 Nun laßt die Fahnen fliegen





2. Denn: mögen wir auch fallen — wie ein Dom steht unser Staat. Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

3. Deutschland, sieh uns, wir weihen dir den Tod als kleinste Tat, grüßt er einst unsre Reihen, werden wir die große Saat.

4. Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

Worte und Weise: Hans Baumann. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam



14 Fahnenspruch



Worte: Joseph von Eichendorff. Weise: Walter Hensel. M. Erl. d. Bärenreiter Verlages Kassel



15 In unsern Fahnen lodert Gott

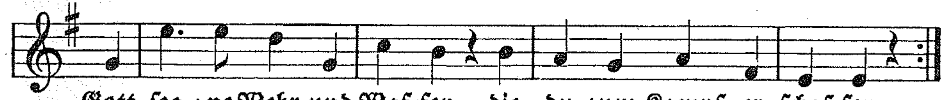




2. Der hat zu ihm sich nie bekannt, der bleibt, wenn wir marschieren. In dem ist Gott noch nicht entbrannt, der will, daß wir verlieren! Doch er durchglüht das ganze Land, wird uns zum Siege führen.

3. Gott will kein Dach, Gott will kein Haus, wenn wir die Stuben lassen. Er zieht mit uns zum Kampfe aus und segnet Lieb und Hassen. Wir halten ihn im Sturmgebraus, wenn wir die Fahne fassen.

4. Drum pressen unsre Hände wir nur fester um die Waffen. So wie wir kämpfen, beten wir: Und wie wir fallen, glauben wir!



Worte: Herybert Menzel. Weise: Ernst M. Henning. Mit Erlaubnis des Verlages Franz Eher Nachf., München



16 Die Fahne

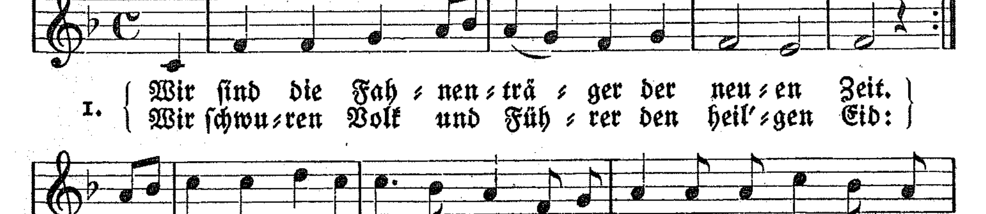


2. Sollst uns beim Streiten treulich begleiten, weh'n uns im Ringen, Fahne der Zeit. Sinnbild der Zeiten, die wir durchschreiten, gib zum Gelingen uns dein Geleit.

3. Dort, wo wir stehen, dort sollst du wehen, mußt du uns mahnen an unser Land. Wenn wir vergehen — die nach uns stehen, nehmen die Fahnen aus unsrer Hand!

Worte: Rudolf Witzany (junger sudetendeutscher Dichter). Weise: Adolf Seifert.

16b Wir sind die Fahnenträger





2. Wenn wir durchs Land marschieren im Sonnenschein, dann singt ein neuer Glaube aus unsern Reihn: Wir wollen Kameraden sein usw.

3. Wir danken unserm Führer, daß er uns rief. Wir hörten seine Stimme als Deutschland schlief: Wir wollen Kameraden sein usw.

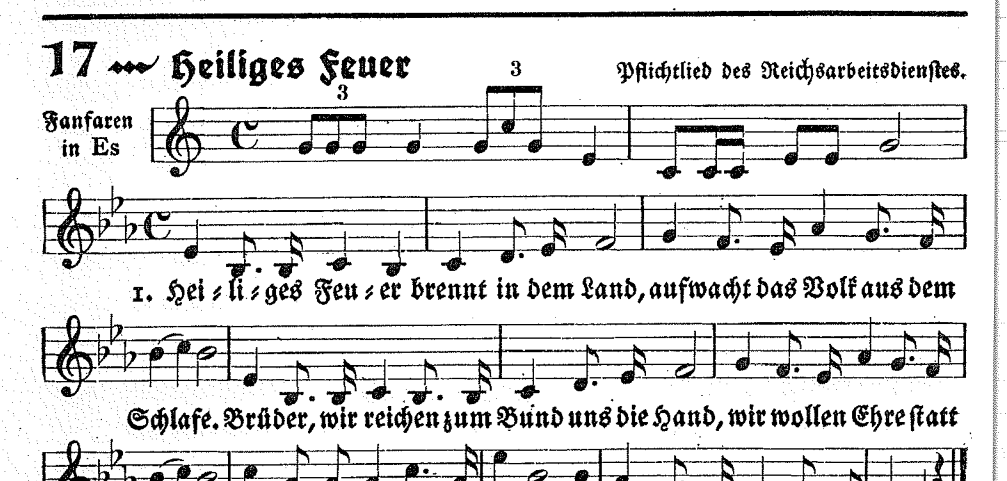
4. Nun sind wir Volk geworden durch seine Hand, die uns zusammenführte ins Vaterland. Wir wollen Kameraden sein usw.

5. Und Volk und Land soll bleiben, ob wir vergehn. Für Deutschland wollen wir alle zusammenstehn: Wir wollen Kameraden sein usw.

Worte und Weise: Will Decker.

17 Heiliges Feuer

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



2. Taten braucht unser deutsches Land, Worte genug sind gefallen. Dir gehört unsere schaffende Hand, Deutschland, du schönstes von allen, dir dienen wir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten.

3. Braun ist das Kleid wie die Erde von dir, Deutschland, wir grüßen dich wieder, du bist die Mutter von allen und mir, dir danken wir unsre Lieder, nie wollen wir dich verraten als deiner Arbeit Soldaten.

Worte und Weise von Will Decker. Das erste Feierlied des Arbeitsdienstes. Es wurde auf dem Reichsparteitag 1934 von 52000 Arbeitsmännern auf der Zeppelinwiese vor dem Führer gesungen; ebenso auf dem Reichsparteitag 1935. Ein Marsch mit dem Lied als Trio ist erschienen im Sanssouci-Verlag, Berlin-Wilmersdorf.

18 Wir tragen das Vaterland

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



2. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Denn wir sind der Staat, und wir sind die Saat für Zukunft, Leben, Ehre und Tat. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

3. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Des Führers Gebot getreu bis zum Tod stehn wir im Kampf für Arbeit und Brot. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

Worte und Weise: Will Decker. Zuerst gesungen auf einer Rundfunkmorgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. Marsch mit Lied im Trio von Dietrich Steinbecker im Verlag von Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

19 Heilig Vaterland



2. Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. Eh der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt.

3. Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde. Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn. Du sollst bleiben, Land, wir vergehn.

Worte: Rudolf Alexander Schröder 1914. Weise: Heinrich Spitta aus einem Chorwerk „Deutsches Bekenntnis". (Verlag C. F. Peters in Leipzig)

19b Lobet der Berge leuchtende Firne



2. Lobet der Städte schimmernde Bauten, rauchende Essen und ragenden Dom! Lobet der Felder fruchtbare Rauten, Bauern am Pflug und Schiffe im Strom!

3. Lobet die Mütter, siehe, sie breiten über die Kinder segnend die Hand. Lobet das Land, darüber wir schreiten, hoch zu den Sternen die Stirne gewandt.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Georg Blumensaat.
Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

20 Hymne

M. E. d. G. Kallmeyer-Verl. Wolfenbüttel





Worte: Eberhard Wolfgang Möller. Weise: Georg Blumensaat.

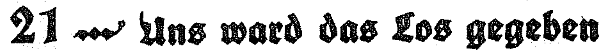
20b Volk der Wälder, Volk der Berge



2. Hütten, Häuser, Felder, Wälder — schön ist unser deutsches Land. Volk der Fäuste, Volk der Herzen, nimm dein Schicksal in die Hand! Tag und Nacht usw.

3. Volk der Werke, Volk der Taten, biete deinen Feinden Trutz. Greif zum Pfluge, greif zum Schwerte, Pflug und Schwert nur bieten Schutz. Tag und Nacht usw.

Worte: Eberhard Marschall. Weise und Satz: Wolf Riel



21 Uns ward das Los gegeben



2. Wir sind des Volkes Glieder, ein Leib sind wir, ein Geist, der uns beseelt als Brüder, des Name Deutschland heißt. Die Wurzeln, die uns tragen, sind tief in ihm versenkt. Drum, was wir tun und wagen, sei alles ihm geschenkt!

3. Wir schaun mit heilgem Glauben ersehnte Einigkeit. Wir lassen uns nicht rauben das Bild der neuen Zeit! Wir habens voll Verlangen im Herzen aufgestellt, bis daß es einst wird prangen, erfüllt vor aller Welt.

Dichtung: Werner Gneist. Weise: „Wilhelmus von Nassauen" (die Nationalhymne der Niederlande). Dreistimmiger Satz von Walter Hensel. M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel

22 Wenn alle untreu werden

1. Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu, daß immer noch auf Erden für euch ein Fähnlein sei. Gefährten unsrer Jugend, ihr Bilder beßrer Zeit, die uns zu Männertugend und Liebestod geweiht.

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Reue hin.

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist. Doch nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List. Doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit: Du sollst uns nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit.

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun: Wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun, wir wolln das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, wolln predigen und sprechen vom heilgen deutschen Reich.

Worte: Max von Schenkendorf. Gedichtet an Friedrich Ludwig Jahn 1814, als nach den Freiheitskriegen die Reaktion die Einigung Deutschlands verhinderte. Treuelied der SS, allerdings auf eine andere, eine französische Jagdweise gesungen. Weise wie: Uns ward das Los gegeben (Nr. 21).

23 Feierlied der Arbeit

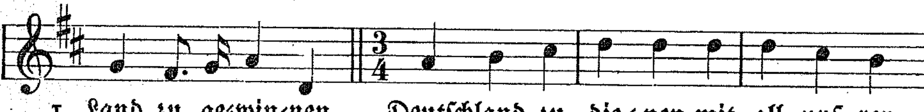
Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



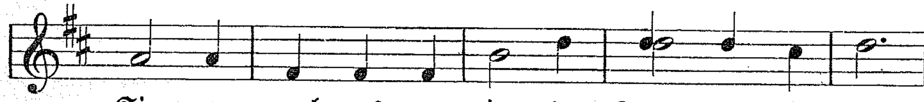
1. Gott seg- ne die Ar- beit und un- ser Be- gin- nen, Gott
2. Gott seg- ne die Ar- beit und all un- ser Rin- gen; Gott



1. seg- ne den Füh- rer und die- se Zeit. Steh uns zur Sei- te,
2. seg- ne die Spa- ten mit blan- kem Schein. Werk uns- rer Hän- de,



1. Land zu ge- win- nen, Deutschland zu die- nen mit all uns- ren
2. laß es ge- lin- gen, denn je- der Spa- ten- stich, den wir voll-



1. Sin- nen, mach uns zu je- der Stun- de be- reit.
2. brin- gen, soll ein Ge- bet für Deutsch- land sein.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Will Decker und Dietrich Steinbecker. Zum erstenmal gesungen auf dem Reichsparteitag 1935 in Nürnberg. Ständiges Schlußlied der Rundfunkmorgenfeiern des Reichsarbeitsdienstes. Mit Erl. d. Verlages Franz Eher Nachf. München

24 Nichts kann uns rauben



Nichts kann uns rau- ben Lie- be und Glau- ben zu die- sem Land.



Es zu er- hal- ten und zu ge- stal- ten sind wir gesandt. Mögen wir



ster- ben, un- se- ren Er- ben gilt dann die Pflicht, es zu er- hal- ten



und zu ge- stal- ten: Deutschland stirbt nicht, Deutschland stirbt nicht!

Worte: Karl Bröger. Weise: Gustav Schulten. Gesungen vom Arbeitsdienst bei der Beisetzung der Opfer des Einsturzunglücks in der Hermann-Göring-Straße 1935. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

25 Herr hilf uns frei



1. Ein Volk in Not, das reckt sich auf, Herr, steh' uns bei und



seg- ne uns- rer Ko- lon- nen Lauf, Herr, hilf uns frei!

2. Von unsrer feuerroten Fahn', stolzeste Zier, weht uns das Hakenkreuz voran als Sturmpanier.

3. Der Hitler ist's, der mit uns streit' bis in den Tod, solang sein hungernd Volk noch schreit, Freiheit und Brot!

4. Und hilf uns brechen Lug und Trug und Tyrannei, der Knechtschaft ist schon lang genug, Herr, hilf uns frei!

Worte und Weise: Werner Altendorf.





1. { Nur der Frei‐heit ge‐hört un‐ser Le‐ben, laßt die
   Ei‐ner ste‐het dem an‐dern da‐ne‐ben, auf‐ge‐



Fah‐nen dem Wind. / bo‐ten wir sind. } Frei‐heit ist das Feu‐er, ist der hel‐le

Schein, so‐lang sie noch lo‐dert, ist die Welt nicht klein.

2. Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach, bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. Freiheit ist das Feuer usw.

3. Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf; unsre Helme das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! Freiheit ist das Feuer usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter Verlages

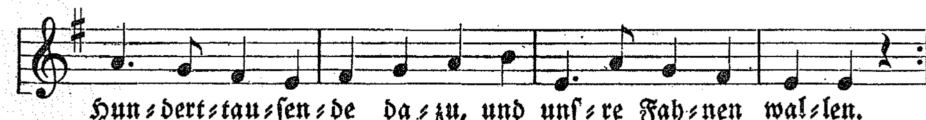




1. Wir wol‐len ein star‐kes, ei‐ni‐ges Reich, wo‐für uns‐re



Vä‐ter ge‐fal‐len. Da‐für mar‐schie‐ren wir, ich und du und



Hun‐dert‐tau‐sen‐de da‐zu, und uns‐re Fah‐nen wal‐len.

2. Wir wollen ein starkes, einiges Reich, für uns und unsere Erben. Dafür marschieren wir, ich und du und Hunderttausende dazu und wollen dafür sterben.

3. Wir wollen ein starkes, einiges Reich aus unserem deutschen Blute. Dafür marschieren wir, ich und du und Hunderttausende dazu: Hilf, Herr, du unserm Mute!

Worte: Hermann Claudius. Weise: Adolf Seifert.



1. Wir wol‐len frei be‐wah‐ren den Bo‐den, der uns trug, in Nö‐ten



und Ge‐fah‐ren uns fest zusammen‐scha‐ren um Land und Herd und Pflug.

2. Wir wollen treu verwalten, was deutscher Brauch bewahrt. Kein Fremdes soll uns spalten, Gott mag uns neu gestalten aus unsrer Väter Art.

3. Wir wollen männlich ehren den Herzog, der uns führt, nach seinem Ziel begehren, in freier Tat bewähren, daß uns sein Wort regiert.

4. So wolle Gott nun schauen auf Führer, Volk und Land! Wir wollen weiter bauen und kämpfend fest vertrauen auf seine starke Hand.

Worte: August Ebert. Weise: Adolf Seifert.



1. Hun-dert-tau-send Her-zen schla-gen oh-ne Furcht und
2. Hun-dert-tau-send Hän-de ra-gen, und sie wer-den

1. oh-ne Za-gen für den Füh-rer vol-ler Treu-e.
2. sieg-haft wa-gen, un-ser Ban-ner auf-zu-pflan-zen.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Adolf Seifert.

29 Frühlingsfeier

1. Er-de schafft das Neu-e, Er-de nimmt das Al-te,

deut-sche heil-ge Er-de — uns al-lein er-hal-te;

sie hat uns ge-bo-ren, ihr ge-hö-ren wir,

Kehrreim

Treu-e, ew-ge Treu-e kün-det das Pa-nier. Wir

Jun-gen schrei-ten gläu-big, der Son-ne zu-ge-wandt, wir



sind ein heil-ger Früh-ling, ins deut-sche Land.

2. Glaube schafft das Neue, Glaube tilgt das Alte, deutscher heilger Glaube nie in uns erkalte, neu ist er geboren aus der Dunkelheit, Wimpel wehen kündend: Deutschland ist befreit. Wir Jungen usw.

3. Wille schafft das Neue, Wille zwingt das Alte, deutscher heilger Wille immer jung uns halte; himmelische Gnade uns den Führer gab, wir geloben Hitler Treue bis ins Grab. Wir Jungen usw.*)

*) Im Arbeitsdienst vielfach so gesungen:

immer jung uns halte; himmelische Gnade uns den Führer schenkt, der das junge Deutschland in die Zukunft lenkt. Wir Jungen usw.

Worte, Weise und Satz: Heinrich Spitta. M.E.d.G. Kallmeyer-Verl. Wolfenbüttel

29b Deutsche Erde, wir sind dein



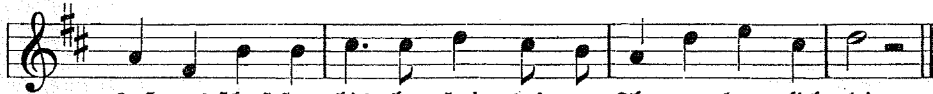
1. Deut-sche Er-de, wir sind dein. Du hast uns ge-ru-fen.



Laß mit dir uns Die-ner sein an der Zu-kunft Stu-fen:



Laß uns schaf-fen, bis be-freit dei-ner Flu-ren Herr-lich-keit.



Laß uns schaf-fen, bis be-freit dei-ner Flu-ren Herr-lich-keit.

2. Unsre Augen leuchten hell, kennen keine Sorgen, unsre Lieder sind der Quell eines neuen Morgen: Laßt uns singen stolz und frei, daß die feige Zeit vorbei.

3. Festen Trittes schreiten wir aufrecht durch die Straßen, neben dir und neben mir klingt der Chor der Massen: Deutsche Erde, wir sind dein, du sollst frei durch Arbeit sein.

Wort und Weise: Will Decker.

30 Totengedächtnis

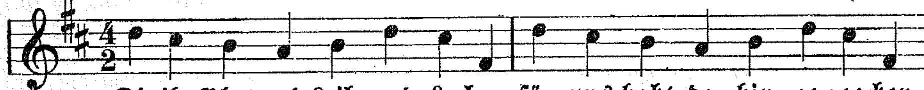


2. Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Ihn hat es weg-gerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wär's ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. „Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad."

Worte: Ludwig Uhland, 1809. Weise: Friedrich Silcher, 1825.

31 Nicht umsonst habt ihr gestritten



1. Die ihr Blut und Leib und Le-ben für uns habt da-hin ge-ge-ben,
2. A-ber wir, die wir hier o-ben noch im Son-nen-licht, ge-lo-ben



1. we - her Schrek-ken kann aus die-sem Schlaf euch wek - ken,
2. ihr ge - strit - ten, nicht um-sonst habt ihr ge - lit - ten,



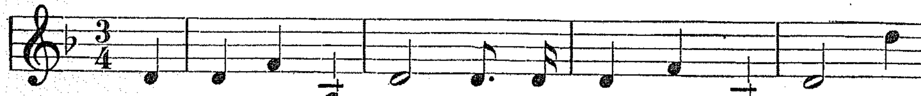
1. Ru-het aus, ihr seid zu Haus! Ru-het aus, ihr seid zu Haus!
2. eu - re Er - ben wolln wir sein, eu - re Er - ben wolln wir sein.

Worte: Ostwald. Weise: Walter Rein.

Mit Erlaubnis der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg-Berlin.



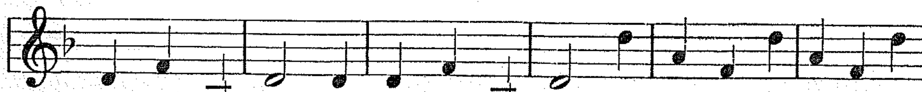
32 Wir halten die Wacht ...



Wir hal-ten die Wacht den Ge - fall - nen der Schlacht, den



To - ten, die star - ben im Kampf um des Rei-ches Macht. Wir



hal-ten in Hut und wah-ren es gut, das Er - be, da-für sie ge-



ge - ben Leib und Blut. Denn sie star-ben, auf daß wir le-ben, bau-

en uns-res Rei-ches Macht. Daß wir le-ben und daß wir bauen, star-
ben tau-send in der Schlacht: Die ihr gabt eu-er Blut un-serm
Lan-de zu-gut, ihr To-ten, das Er-be, wir hal-ten es wohl in
Hut. Ihr Ge-fall-nen der Schlacht, eu-er Werk ist voll-
bracht, schlaft ru-hig, ihr To-ten, wir hal-ten gu-te Wacht.

Worte: Konrad Liß. Weise: Kurt v. Herzberg. M. E. d. Parrhysius-Verlages, Berlin

32b Den toten Soldaten

Langsam

1. Still vom Sturm der Ka-no-na-den ru-hen aus die
Ka-me-ra-den, die Sol-da-ten und Ma-tro-sen, all die
vie-len Na-men-lo-sen in der Er-de, tief im
Mee-re: Brü-der in dem Gei-ster-hee-re.

2. Blut verbindet uns mit allen, die im Schlachtfeld sind gefallen, all die vielen Namenlosen der Soldaten und Matrosen, die nun frei sind aller Schwere: Brüder in dem Geisterheere!

3. Dunkel alle Toten schweigen. Aufwärts unsre Hymnen steigen. Den Soldaten, den Matrosen, den verstummten Namenlosen Gloria und letzte Ehre: Brüder in dem Geisterheere!

Worte: Max Barthel. Weise: Ernst Lothar von Knorr.
Mit Erlaubnis der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg-Berlin.

33 Führer des Reiches



2. Sie kannten vor Zeiten nicht Krone noch Thron. Es führte die Männer ihr tüchtigster Sohn. Führer des Reiches usw.

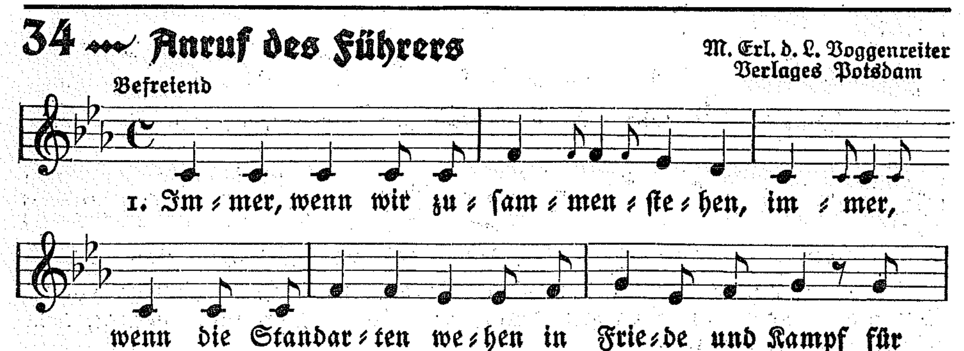
3. Die Freien der Freie! Nur eigene Tat gab ihm die Weihe und Gottes Gnad. Führer des Reiches usw.

4. So schuf ihm sein Wirken Würde und Stand. Der vor dem Heer herzog ward Herzog genannt. Herzog des Reiches usw.

Worte: Will Vesper. Weise: Gustav Schulten. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

34 Anruf des Führers

M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

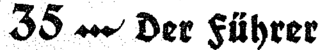




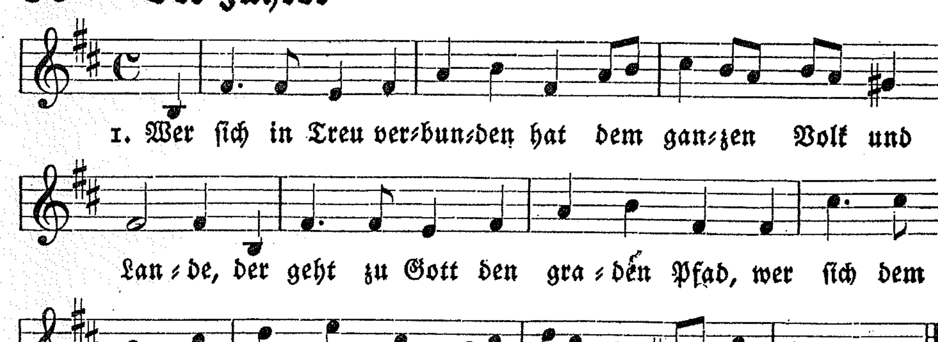
2. Immer, wenn wir zusammentreten, immer, wenn die Standarten beten zu Feier und Fest, für Ehre und Recht, ruft dich das ganze, das deutsche Geschlecht: Führer, wir rufen dich an . . .

3. Immer, wenn wir die Helden geleiten, immer, und sollten wir selber schreiten im Glauben zum Tod, für Ehre und Recht, ruft dich das ganze, das deutsche Geschlecht: Führer, wir rufen dich an . . .

Worte: Herbert Böhme. Weise: Erich Lauer.



35 — Der Führer



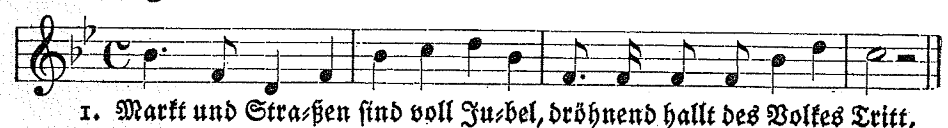
2. Wer nichts mehr als sein Eigen kennt, der steht in Gottes Lohne. Wer nichts mehr als sein Eigen kennt, wer als ein Opferfeuer brennt, dem reichen wir die Krone.

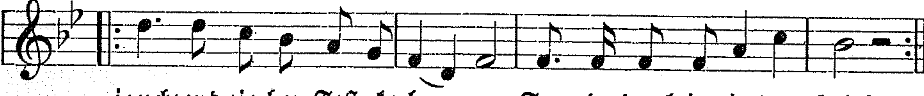
3. Sein Wort ist Saat, sein Wort weckt Tat, aus ihm spricht höhres Wesen. Er ruft zum Kampf, er baut den Staat, er weist uns allen neuen Pfad, denn er ist auserlesen.

4. Die seines Auftrags Ernst verspürt, die weihen ihm ihr Leben. Des Himmels Glocke wird gerührt, das Volk bricht auf, der eine führt, und wird's Gott wiedergeben.

Worte: Herybert Menzel. Weise: Gerhard Wehner.

36 — Zum 1. Mai





2. Aus den Herzen quillt die Freude dankbar in des Führers Hand, und es lohen Flammenzeichen durch ein einig deutsches Land.

3. Schuf die Sichel Brot in Ehren, prägt der Hammer deutsche Art, von des Führers Geist getragen sind nun Faust und Geist gepaart.

4. Heil dem Führer Adolf Hitler! Heil dem starken deutschen Land! Heil der edlen deutschen Arbeit! Heil dem deutschen Vaterland!

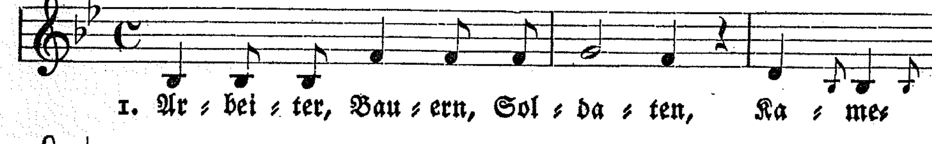
Worte: Wilhelm Obervosbeck. Weise: Aus der Deutschen Arbeitsfront.

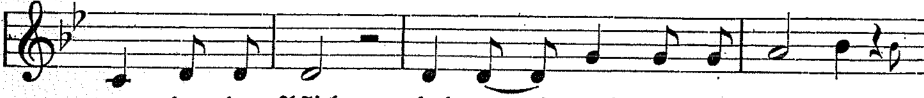


37 — Arbeiter, Bauern, Soldaten

Fahneneinmarschlied zum 1. Mai

Wuchtig









2. Arbeiter, Bauern, Soldaten, haltet die Geißel der Zucht, jedes Volk, das mißraten, ward vom Lichte verflucht. Mögen die andern noch prassen, Sklaven der Eitelkeit, nicht voneinander lassen dürft ihr in zagender Zeit.

3. Arbeiter, Bauern, Soldaten, schürt eure Feuer im Herd, hämmernd schmiedet die Taten mit Pflug und Meißel und Schwert. Dome erstehen aus Hallen, schwingen in ehernem Ton. Wir alle kämpfen und fallen in einem Glauben, Nation! **Eigentum des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf.**

Worte: Herbert Böhme. Weise: Erich Lauer.



38 Ehre deutscher Arbeit



Eh = re deut=scher Ar = beit! Eh=re deut=schem Geist! Geist!

2. Ehre deutschem Bauern, Ehre deutschem Land, Ehre jedem Arme, der die Garben band! Jede Hand bringt Segen, die im Feld sich müht, bis vom Händeregen reiche Ernte blüht!

3. Über unserm Schaffen steht das große Werk, über unserm Werke steht die Ewigkeit! Ewig ist dein Leben, Volk, das Arbeit heißt! Ewig ist die Arbeit, ewig ist der Geist!

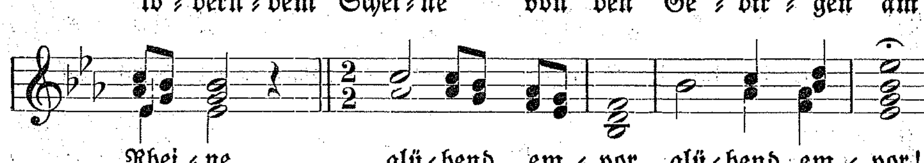
Worte und Weise: Rolf Becker, Arbeitsgau 23, Thüringen.



39 Flamme empor







2. Auf allen Höhn leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn.

3. Heilige Glut! Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodernden Flammen wachse der Mut.

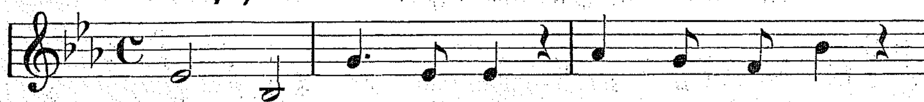
4. Leuchtender Schein! Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!

5. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns die Freiheit erwerben, sei unser Hort!

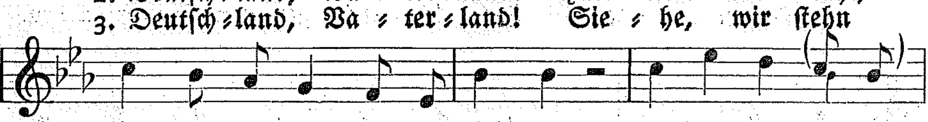
Worte: J. H. Chr. Nonne 1814. Weise: K. Gläser.



40 Deutschland! – Vaterland!



1. Deutsch = land, Va = ter = land! Wie lan = ge schon
2. Deutsch = land, Va = ter = land! Hart wird der Stahl,
3. Deutsch = land, Va = ter = land! Sie = he, wir stehn



1. bist du durchs Feu = er ge = schrit = ten? Hast, ge = krönt von
2. wenn er vom Feu = er ge = glu = tet. Här = ter wur = dest du
3. je = der ein Stol = zer, ein Frei = er. Für dich wol = len wir



Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen auf der Reichssonnwendfeier des Arbeitsdienstes vor dem Holstentor in Lübeck 1936.



41 Kameraden, Fackelträger



1. Ka-me-ra-den, Fak-kel-trä-ger deut-schen Glau-bens





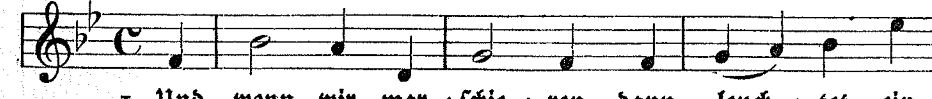
2. Kameraden, Fackelträger deutscher Liebe sollt ihr sein! Helft dem Bruder, der entrechtet, helft dem Bruder, der geknechtet sich verzehrt in Sorg und Pein, sich verzehrt in Sorg und Pein.

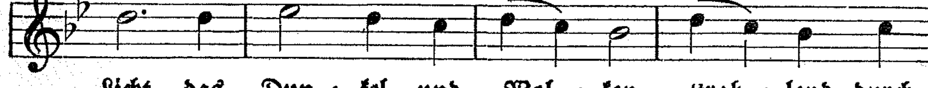
3. Kameraden, Fackelträger deutscher Hoffnung sollt ihr sein! Lehrt die Zweifelnden vertrauen, laßt sie ahnen, laßt sie schauen deutscher Zukunft Morgenschein, deutscher Zukunft Morgenschein.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Adolf Seifert.



42 Aufmarsch zum Feuer







2. Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann glüht in uns allen heiliger Brand.

3. Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genaht, dann liegt vor uns allen Neuland der Tat.

4. Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht.

Worte und Weise: Walter Gättke. Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter Verlages.



43 Feuersprüche

M. Erl. d. Bärenreiter-Verlages Kassel



2. Mein zweiter Spruch heißt: Heil der Treue, die nicht in Asche fällt wie dieser Stoß! Die wie die Flamme immerzu aufs neue sich selbst erzeugt, und wärmt, und lebt ihr Los!

3. Mein dritter Spruch heißt: Heil dem Feuer, das durch den Qualm zur reinen Höhe bricht! Das durch die Winde wächst und immer freier, schlank wie die Tanne, Odem wird und Licht!

4. So sag ich Heil! Heil allem Offenbaren, das aus des Lebens reiner Tiefe stammt! Heil jedem Brand, der durch die Not zum Klaren, aus Qualm und Asche in den Himmel flammt!

Worte: Georg Stammler. Weise: Konrad Ameln 1935.



44 Und brach die Nacht auch tief herein



2. Nun hebt der neue Morgen an, hell ist das Licht entbronnen. Fester den Tritt, du Arbeitsmann! In Moor und Heide, Wald und Tann wird Deutschland von neuem gewonnen.

3. So ziehn wir in den jungen Tag, grün sind die Felder, die Saaten. Fester den Tritt, den Hieb, den Schlag! Zum Teufel, wer uns nicht folgen mag ins Deutschland der Hämmer und Spaten.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Mit Erl. d. Verlages Franz Eher Nachf. München



44b Hunderttausend Fäuste packen



2. Soll das große Werk gelingen, müssen alle in den Krieg. Wachsen uns auch harte Schwielen — Land wächst unter Spatenstielen! Kameraden, das heißt Sieg!

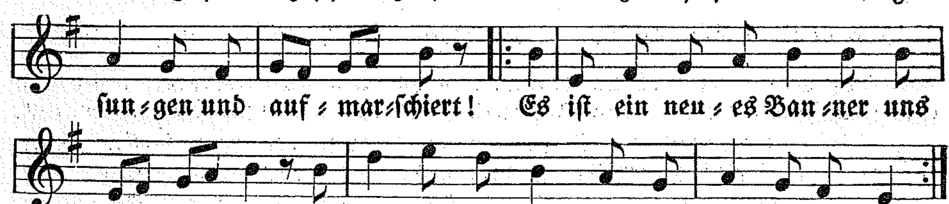
3. Hunderttausend werden's schaffen, hunderttausend sind ein Heer. Einer wird es nie vollbringen, einem Volke wird's gelingen! Kameraden, zu uns her!

4. Hunderttausend Fäuste packen Tag für Tag den Spaten an. Hunderttausend Männer singen, daß die Herzen fröhlich klingen: Kameraden, drauf und dran!

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel, Gau X.

45 Die Fahnen geschwungen





2. Wir ziehen hinaus zu dem fröhlichen Werk! Der Wald uns erwartet, der Acker, der Berg. Es ist usw.

3. Uns bindet zusammen ein sicheres Band: Gemeinsame Arbeit für unser Land. Es ist usw.

4. Vergessen der Hader, vergessen der Neid, wir sind Kameraden für alle Zeit. Es ist usw.

5. Der eine für alle, das Ganze für dich. So leben wir tapfer und brüderlich. Es ist usw.

Worte und Weise von Christoph Tucher. M. Erl. d. P. J. Tonger Verlages, Köln

46 Volk will zu Volk

Eigentum des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf., München.



2. Volk will zu Volk, ein Opferstrom soll alle Herzen einen. Hoch über einen deutschen Dom soll Gottes Sonne scheinen.

Worte: Heinrich Gutberlet. Weise: Paul Dorscht.



47 Erntegebet





2. Laß uns nicht fahl im Sommer stehn, des Unfruchtbaren grau Gespenst, nicht ohne Keim zum Auferstehn, der du in ewigen Sonnen brennst.

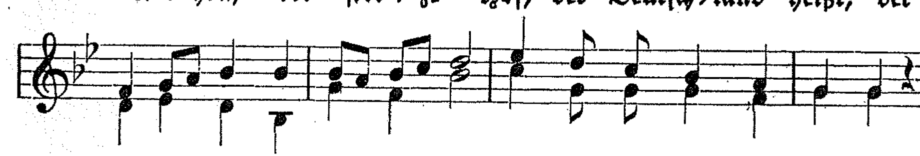
3. Gib uns die Last, die Demut schafft, die uns zur Erde stattlich neigt, gib Leben uns aus deiner Kraft, das, wenn wir fallen, uns entsteigt.

4. Gib, Gott, uns Ähren, voll und schwer. Sieh, wie das Unkraut noch gedeiht. Es blüht so bunt und prahlt zu sehr. Gib, Gott, uns Korn der Ewigkeit.

Worte: Herybert Menzel. Weise: Gerhard Wehner.



48 Du starke deutsche Bauernschaft



2. Du starke deutsche Bauernschaft sollst fest am Acker halten. Der stolze Hof, der Deutschland ist, fragt nicht nach dir, nicht, wer du bist, fragt nur nach Werk und Walten.

3. Du starke deutsche Bauernschaft magst frei und freudig schreiten. Der stolze Hof, der Deutschland heißt, trägt dein Gesicht, trägt deinen Geist in alle Ewigkeiten!

Worte: Thilo Scheller. Weise: Gerhard Wehner. Aus dem Chorspiel „Der Acker ruft".



48b Wir sind die junge Bauernschaft



Hand, die sät, die Faust, die mäht, sind uns - re A - dels - gü - ter.

2. Das Korn erkeimt, es steigt der Halm, die Ähren rauschen großen Psalm; aus unsres Tagwerks Müh und Not erwächst dem Volk ein gutes Brot und

wahret es vor Schaden. Der es bricht, vergesse nicht: es wuchs aus Tat und Gnaden.

3. Und scheint die Gnade uns versagt, wird doch zur Tat die Hand gewagt, und weigert uns das Land den Sieg: wir kämpfen stumm den ew'gen Krieg mit Sonne, Wind und Regen. Wir halten stand, bebaun das Land, erzwingen uns den Segen.

Worte: Wolfgang Brockmeier. Weise: Heinrich Spitta (aus Die Bauernkantate, op. 36). Mit Erlaubnis des Georg Kallmeyer Verlages Wolfenbüttel.



49 Lied zum 9. November

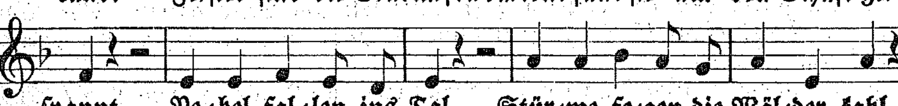
Kein Trauermarschtempo



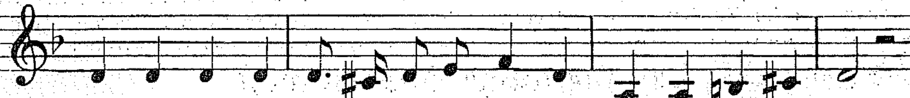
1. Heu - te schrei-ten hun-dert-tau-send Fah - nen durch das wei - te



Land. Fe-ster sind die Sturm-sol-da-ten-fäu - ste um den Schaft ge-



spannt. Ne-bel fal-len ins Tal. Stür-me fe-gen die Wäl-der kahl.



Und die gro - ßen Glok-ken in den Tür-men schwingen den Cho - ral.

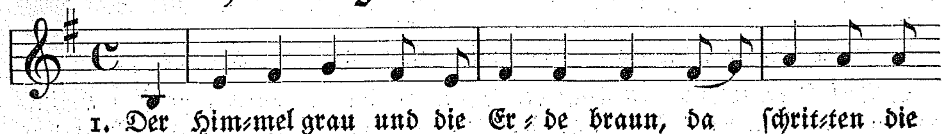
2. Auf den dumpfen Trommeln tanzt der Schlägel, ruft zur Totenwacht. Einmal zogen alle diese Toten mit uns durch die Nacht. Tambour, schlage das Fell. Heute haben wir Großappell. Heute sind die toten Kameraden alle mit zur Stell.

3. Auf die Kränze mit den roten Bändern fällt das braune Laub. Alle Blumen draußen in den Gärten welken in den Staub. Auch für uns kommt die Zeit. Jeden Tag sind wir marschbereit. Unsre hohen Banner aber ragen in die Ewigkeit.

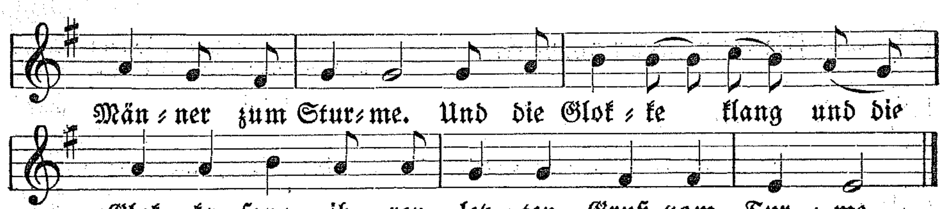
4. Jeder Herbstwind führt mit seinem Brausen Laub und Gras zuhauf. Welke Blätter modern in der Erde, Saaten gehen auf. Alles mag vergehn, unsern Staub kann der Sturm verwehn: Wenn nur immer unter den Standarten junge Kämpfer stehn.

Worte und Weise: Fritz Kaiser. Mit Erl. d. Verlages Franz Eher Nachf. München

50 Der Himmel grau und die Erde braun



1. Der Him-mel grau und die Er - de braun, da schrit-ten die



Män - ner zum Stur - me. Und die Glok - ke klang und die

Glok - ke sang ih - ren letz - ten Gruß vom Tur - me.

2. Die Nacht war schwarz und die Flamme rot, da stritten sie um die Fahne. Da kamen die Feinde, da kam der Tod, der streckte sie auf die Fahne.

3. Und die war rot und die war weiß, und das Zeichen schwarz in der Mitten. Noch einmal grüßten die Lippen leis, sie starben, wie sie gelitten.

4. Der Himmel blau und die Erde braun, eure Gräber und Kreuze die mahnen. Und wieder vom Turm klingt die Glocke Sturm: Nun tragen wir eure Fahnen.

Worte und Weise: Werner Altendorf. M. E. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

51 Langemarcklied zum 11. November



1. Hin-aus in den Ne - bel in Brau - en und Schwa - den, die

Zäh - ne zu - sam - men, es gilt, Ka - me - ra - den. Der



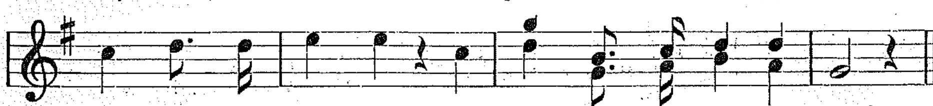
Marsch - tritt dröhnt, die Trom - mel stöhnt, wenn auch der



Spie - ßer am We - ge höhnt: Wir tra - gen durchs Land das Ver-



mächt-nis der Brü-der von Lan - ge-marck. Wir mar - schie-ren im



heil' - gen Ge - dächt - nis und sin - gen von Lan - ge - marck.

2. Ihr Brüder, ihr seid uns im Blute erstanden, am Sturmlied von Flandern wird alles zuschanden. Der Marschtritt dröhnt, die Trommel stöhnt, Verräter der, wer sich feige verwöhnt: Wir tragen durchs Land usw.

3. Und brennen die Grenzen und drohen die andern, wir haben im Herzen das Sturmlied von Flandern. Der Marschtritt dröhnt, die Trommel stöhnt, vergossenes Blut wird im Blute gesöhnt. Wir tragen durchs Land usw.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker.

52 Wintersonnenwende

Satz von Walter Hensel.
M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel.



2. Volk lag verschüttet tief im Schacht, im dunklen Schacht. Nun hat das Licht sich aufgemacht. Vor uns die Fahnen, in uns die Ahnen, aufglüht der Tag.

3. Nun hält der junge Tag Gericht — er hält Gericht. Die Sonne wendet sich zum Licht. Vor uns die Fahnen, in uns die Ahnen, aufglüht der Tag.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Mittelalterliches Lied „Sankt Michael" 1623.

52b Weihenächte

Weise und Satz: Gustav Schulten.



2. Die Tanne, dunkel grünend, der heil'ge Mistelzweig, sie tragen, Schwachheit sühnend, in neuer Stärke Reich.

3. Sie tragen toter Zeiten nie ganz versiegten Saft und wollen neu bereiten des Deutschtums Lebenskraft.

4. Lauscht nur den Weihenächten, wenn alles ringsum schweigt und aus verborgnen Schächten ein Gottgeheimnis steigt.

Worte: Philipp Stauff.

Es tönt auf grüner Heide das Werksoldatenlied

Der Marsch zur Baustelle

Unsere eigenwüchsigen im Arbeitsdienst entstandenen Lieder sind uns besonders wert. Die ernsten, die vom Sinn und von der Wichtigkeit unserer Arbeit künden, aber auch die fröhlichen Lieder, mit denen wir zur Baustelle marschieren, wollen wir aus dem Arbeitsdienst als frohe Erinnerung an eine wichtige Zeit unseres Lebens mit heimnehmen.

53 Es tönt auf grüner Heide

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



1. { Es tönt auf grü-ner Hei-de das Werk-sol-da-ten-lied. / Im grau-en Ar-beits-klei-de ziehn wir in Reih und Glied. } Wir

tra-gen Beil und Spa-ten statt Ku-geln und Ge-wehr, wir sind die



Werk-sol-da-ten, wir sind das grau-e Heer. Wir sind das grau-e Heer.

2. Zu tilgen Deutschlands Schande sind wir allzeit bereit, wir helfen unserm Lande aus Not und schwerer Zeit. Wir säen grüne Saaten, wo andre Unkraut sä'n, wir woll'n als Werksoldaten getreu zur Heimat stehn.

3. Und wenn die Schar der Feigen auch vor Empörung braust, wir werden ihr schon zeigen die deutsche Arbeitsfaust. Bespritzt ihr unsre Taten mit Lügen, Gift und Dreck, der Schritt der Werksoldaten geht über euch hinweg.

4. Und wenn ein neuer Morgen den Freiheitskampf gebracht, und über Not und Sorgen das deutsche Volk erwacht, dann lassen wir vom Spaten und greifen zum Gewehr und stehn als Frontsoldaten im deutschen Freiheitsheer.

Worte: Eberhard Hübner. Weise: Max Depolo. Das erste Arbeitsdienstlied aus den Anfängen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes. M. E. d. Verl. J. Groß, Innsbruck

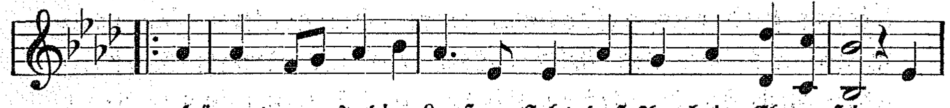
54 Das Lied stimmt an vom Arbeitsmann



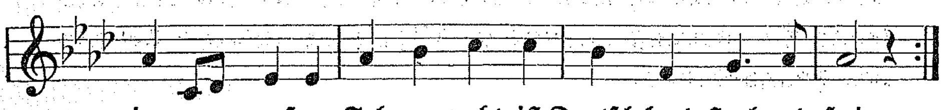
1. { Das Lied stimmt an vom Arbeitsmann und von der neu-en Zeit. / Der du und ich und tau-send sich im Eh-ren-kleid ge-weiht, }



zu Häup-ten uns die Lo-sung steht, daß Ar-beit Eh-re sei, wo



im-mer uns-re Fah-ne weht, ist Deutsch-land stark und frei.



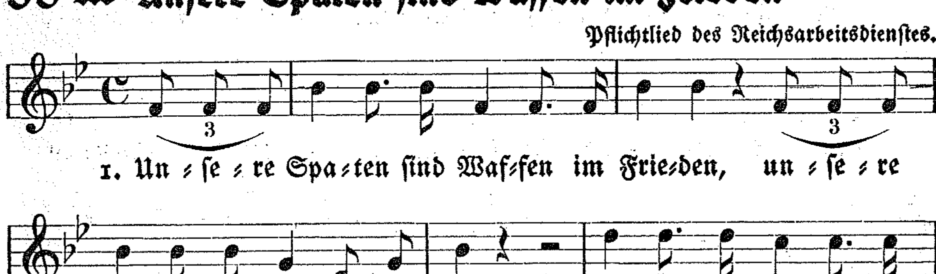
2. Wir stehn im Luch, wir stehn im Bruch, wir stehn im weiten Moor. Wir karren Sand, wir holen Land aus Meeresschlick hervor. An jeder Arbeitsstelle weht der Wimpel uns'rer Welt und zeigt, daß hier die Mannschaft steht, die treu zum Führer hält.

3. Wenn unser Lied dann mit uns zieht beim Marsch durchs deutsche Land, das Herz schlägt mit bei jedem Schritt für Volk und Vaterland. Des Volkes Frühling, schreiten wir in eine neue Zeit, die Arbeit gilt nur Führer, dir, in alle Ewigkeit.

Worte und Weise: Will Decker. Zuerst gesungen in einer Rundfunk-Morgenfeier des Gaues 18 in Hannover.

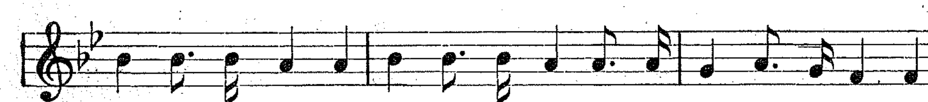
55 Unsere Spaten sind Waffen im Frieden

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



1. Un-se-re Spa-ten sind Waf-fen im Frie-den, un-se-re

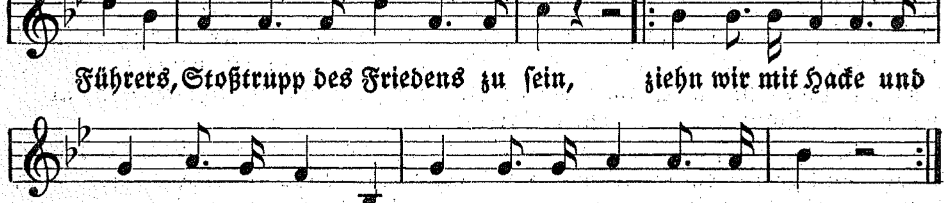
La-ger sind Bur-gen im Land. Ge-stern in Stän-de und



Klas-sen ge-schie-den, ge-stern der ei-ne vom an-dern ge-mie-den,



gra-ben wir heu-te ge-mein-sam im Sand. Treu dem Be-fehl des



Führers, Stoßtrupp des Friedens zu sein, ziehn wir mit Hacke und

Schau-fel und Spa-ten stolz in die Zu-kunft hin-ein.

2. Unsere Spaten sind Waffen der Ehre, unsere Lager sind Inseln im Moor, daß sich das Land unsrer Väter vermehre, daß sich die Heimat des Hungers erwehre, graben wir Acker aus Ödland hervor. Treu dem Befehl des Führers, Stoßtrupp der Ehre zu sein, ziehn wir mit Hacke und Schaufel und Spaten stolz in die Zukunft hinein.

3. Unsere Spaten sind Waffen im Glauben, unsere Lager sind Türme im Land, wer uns den Glauben an Deutschland will rauben, alle Verhetzten, Verstockten und Tauben, graben wir klaftertief in den Sand. Treu dem Befehl des Führers, Stoßtrupp des Glaubens zu sein, ziehn wir mit Hacke und Schaufel und Spaten stolz in die Zukunft hinein.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen im Rundfunk auf der Abschiedsfeier des Arbeitsdienstes im März 1936.

56 — Arbeitsdienst im Moor

M. E. d. Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg



2. Wir mühen uns, den dichten Busch zu roden. Wir schneiden Gras und Kraut in große Soden und ziehen sie vom neuen, frischen Land. Vor uns liegt nun der feuchte, schwarze Boden, der uns erzählt von vielen tausend Toden der Welt, die früher grünend auf ihm stand.

3. Die Schaufeln Schicht um Schicht der Erde heben. Der Grund erzittert oft, als hätt er Leben und Wasser quillt wie Blut vom Grabenrand. — Es mag die Erde unterm Stahl wohl beben: Mit jeder vollen, schweren Schaufel geben wir einem Bauern neues Ackerland.

4. Wir schaffen nicht für uns in all den Wochen. Wenn dieses Land vom Pfluge einst gebrochen, schällt nicht im Roggen unsrer Sensen Klang. Wir stehn dann irgendwo im Hämmerpochen, im Staub der Stadt, wo sich das Grün verkrochen. Wir richten nicht zur Ernte unsern Gang.

5. Und wachsen uns auch nicht des Bodens Gaben, wir sind doch stolz, denn unsre Hände haben Deutschland geholfen in der tiefsten Not. Wir mochten nicht im Elend mutlos zagen —. Seht ihr dort jenen vollen Erntewagen—? Wir schufen unsern Teil an Deutschlands Brot.

Worte: Carl Heinz Weber. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr.



57 — Der Spaten in des Mannes Hand



2. Wo er in wackren Händen ruht, da wirkt er Frucht und Segen, und wer den Spaten führet gut, dem wandelt Seele sich und Mut dem Morgen hell entgegen.

3. Auf neuem Land ein neu Geschlecht, dem Boden fest verbunden: das steht im Sturme ungeschwächt und steht zur Heimat treu und recht, zu der es heimgefunden.

4. Der Spaten in des Mannes Hand ist eine stolze Wehre. Wer sich zu seinem Dienst bekannt, der steht im Dienst an Volk und Land und steht im Dienst der Ehre.

Worte: Konrad Litz. Weise: Kurt von Hertzberg. Das Lied wurde dem Minister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels gewidmet. M. E. d. Sanssouci-Verlages, Berlin

58 — Frisch auf, ihr Brüder alle

M. Erl. d. Verlages Chr. F. Vieweg, Berlin



2. Nehmt Hacke, Axt und Spaten, es muß geschaffen sein. — Daß Deutschland größer werde, wir ringen mit der Erde, verlachen Müh und Pein.

3. Das Land, das wir erkämpfen mit unsrer Hände Kraft, es soll uns gut gelingen und Korn und Brot uns bringen, drum Brüder, wacker schafft.

4. Und ist der Dienst zu Ende, wir in die Heimat ziehn. Lebt wohl, ihr lieben Brüder, wills Gott, wir sehn uns wieder, wenn unsre Saat wird blühn.

Worte: Hans Fischer. Weise aus Flandern um 1500.

59 — In unsern grauen Reih'n

1. Wer mit uns in die Zu-kunft zieht, muß uns-res Gei-stes
sein! Wer mit uns in die Zu-kunft zieht, muß uns-res Gei-stes
sein. Wir dul-den Furcht und Feigheit nicht und nicht des Fei-gen
An-ge-sicht in un-sern grau-en, in un-sern grau-en Reih'n.

2. Wer mit uns in die Zukunft zieht, muß unsres Willens sein. Wir lieben den, der mit uns ringt, der hilft, daß Hitlers Werk gelingt in unsern grauen Reih'n.

3. Wer mit uns in die Zukunft zieht, muß unsres Glaubens sein. Wir hassen, was die Einigkeit zerstört, zerstückelt und entzweit in unsern grauen Reih'n.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel. Aus dem Gau X: Niederschlesien.

60 — Zum Dienst für das Volk

1. Zum Dienst für das Volk und die Hei-mat er-wacht, mar-
schie-ren ans Werk wir aufs Land. Der
Schlaf, der am Mor-gen noch träu-me-risch macht, wird
bald mit dem Kampf-ruf ge-bannt: Setz an! Stich zu! Heb
auf! Rum-plum! Schwarz-er-de, dre-he dich um! Setz um!

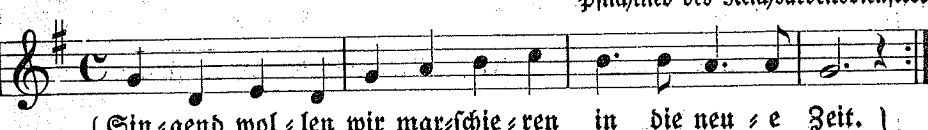
2. So bauen wir Straßen, so trocknen wir Moor und „Trutz, Blanker Hans!" auch das Meer. Du Mensch, der im Stadtlärm die Heimat verlor, wann reißt dich der Ruf zu uns her: Setz an! Stich zu! Heb auf! Rumplum! Schwarzerde, drehe dich um!

3. Geschultert den Spaten, des Friedens Gewehr, marschieren am Abend wir heim und summen noch einmal, von Müdigkeit schwer, der Arbeit verklungenen Reim: Setz an! Stich zu! Heb auf! Rumplum! Schwarzerde, drehe dich um!

Worte: Heinrich Noeren. Weise: Dietrich Steinbecker.

61 — Singend wollen wir marschieren

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



1. { Sin-gend wol-len wir mar-schie-ren in die neu-e Zeit. / A-dolf Hit-ler soll uns füh-ren, wir sind stets be-reit. }



Links und rechts und links und rechts schaut manches lie-be Mädel aus dem her-aus!



Haus. Wir, wir, wir mar-schie-ren gra-de-aus.

2. Unsre Hände wollen heben deutschen Volkes Not, unsre Arbeit, sie soll geben deutschen Menschen Brot. Links und rechts usw.

3. Unser Wille soll uns zwingen in die Bruderschaft, unser Leben neu durch-dringen mit des Glaubens Kraft. Links und rechts usw.

4. Unser Lager und die Fahnen sind die neue Zeit, der wir eine Gasse bahnen in die Ewigkeit. Links und rechts usw.

Worte und Weise: Will Decker. Das Lied wird vielfach falsch gesungen, es ist genau in der obenstehenden Fassung einzuüben. M. E. d. Sanssouci-Verlages, Berlin

62 — Wir Jungen sind es müde



1. Wir Jun-gen sind es mü-de, bei-sei-te nur zu
stehn, wir woll'n mit fe-sten Fäu-sten die Rä-der

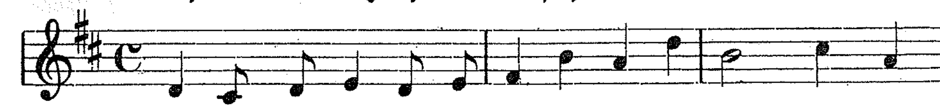


2. Nicht Worte sondern Taten sind not dem Vaterland, drum nahmen Schipp und Spaten wir freudig in die Hand. Wir dienen unserm Volke mit unsrer jungen Kraft, weil Arbeit nur und Mühe uns Zukunftswerte schafft. Schließt die Reihn usw.

3. Gar einfach ist die Kleidung, auch unser Sinn ist schlicht; wir gehen ohne äußren Glanz den graden Weg der Pflicht. Nicht Zwietracht mag uns kümmern, uns eint ein heilig Band. Kamradschaft baut aus Trümmern ein schönres Vaterland! Schließt die Reihn usw.

Worte: Alfred Gerber. Weise nach Hugo Pierson „O Deutschland hoch in Ehren".

62b Hinter der Fahne marschieren wir



1. { Hin-ter der Fah-ne mar-schie-ren wir im erd-brau-nen
{ Mit un-sern Spa-ten da gra-ben wir in Moor, Sumpf und



2. Regen und Hagel und Schnee und Wind, sie kümmern uns nicht. Weil wir des Führers Soldaten sind, tun wir unsre Pflicht. Und wir singen usw.

3. Was Kameradschaft und Treue heißt, nicht einer vergißt, weil unsres Führers guter Geist stets bei uns ist. Und wir singen usw.

Worte und Weise: Will Decker.

63 Kameraden unterm Spaten





un⸗term Spa⸗ten, wir sind die neu⸗e Zeit!

2. Kameraden unterm Spaten, wir tragen alle das gleiche braune Hemd. Kameraden unterm Spaten, wir sind uns nicht fremd. Tritt gefaßt usw.

3. Kameraden unterm Spaten, wir sind dem Führer gehorsam und treu. Kameraden unterm Spaten, wir baun Deutschland neu. Tritt gefaßt usw.

4. Kameraden unterm Spaten, wenn wir einst treten zum letzten Appell, Kameraden unterm Spaten, singt dann klar und hell: Tritt gefaßt usw.

Worte und Weise: Will Decker.

64 Unsre Herzen, die sind jung

Weise: Wolf Riel



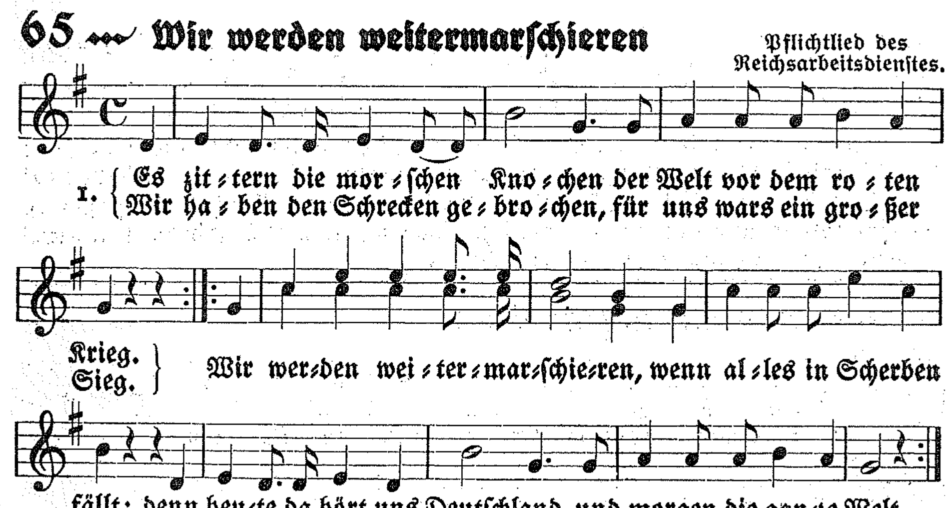
2. Mögen Wasser, Moor und Bruch, mag der Sturm auch schnauben, unser junges Werk gelingt, weil wir daran glauben. Altes vergeht usw.

3. Unser Schaffen schenkt dem Volk neuen Grund und Boden, unser Werk und Wollen heißt: Bruch⸗ und Brachland roden. Altes vergeht usw.

4. Unsern Weg hält niemand auf, Menschen nicht und Moore, leuchtend unsre Fahne weht überm Lagertore. Altes vergeht. Worte: Eberhard Marschall.

65 Wir werden weitermarschieren

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



2. Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zuhauf. Das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. Wir werden weitermarschieren usw.

3. Und mögen die Alten auch schelten, so laßt sie nur toben und schrein, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sieger sein. Wir werden weitermarschieren usw.

4. Doch wird uns in Moor und Gelände der Haß der Feinde zuviel, dann spucken wir fest in die Hände und greifen zum Spatenstiel. Wir werden weitermarschieren usw.

5. Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg, derweil unsre Äcker reifen. Du, Fahne der Freiheit, flieg! Wir werden weitermarschieren usw.

Worte und Weise: Hans Baumann., Str. 4 Thilo Scheller.
Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

66 Wir stehen nicht allein





2. Wir sind ein Wille und ein Geist, wir alle, ich und du, und unser Land, das Deutschland heißt, ist Losung, die zusammenschweißt. Hau ruck, wir hauen zu!

3. Wir sind die Wache unsrer Zeit, Verschworene der Pflicht! Vorposten in der Einsamkeit, uns gilt nur Fahne, Ehr und Eid. Hau ruck, wir weichen nicht!

Worte: Herbert Fürst. Weise: Gerhard Wehner.

67 Steh auf hohem Berge



2. Wie so keck die Mützen auf den Ohren sitzen, heil im Sonnenschein die blanken Spaten blitzen. Schippe, hacke usw.

3. Dröhnt der Tritt der Stiefel morgens früh aufs Pflaster, schaut vergrämt durchs Fenster der Herr Kritikaster! Schippe, hacke usw.

4. Und mit ihren Liedern haben sich die Jungen in das Herz der lieben Mädchen eingesungen. Schippe, hacke usw.

5. Weil wir stolz und sauber unsre Spaten tragen, für den Arbeitsdienst alle Herzen schlagen. Schippe, hacke usw.

Worte: Oberstfeldmeister Weickert, Gau 11 (Mittelschlesien). Weise: Bosnisches Volkslied.

68 Komm mit, wir wollen schippen gehn



2. So mancher trug den Spaten noch nie in seiner Hand und mancher hat die Arbeit vom Hören nur gekannt. Komm mit, wir wollen schippen gehn! Raus aus dem Tor, rin in das Moor! Komm, drück dich nicht, es wird schon gehn! Schütz keine Hühneraugen vor!

3. Auf manchen wirkt die Arbeit so wie ein rotes Tuch. Doch morgen wird es heißen: Hiiinein ins Sprottebruch!*) Komm mit, wir wollen schippen gehn. Raus aus dem Tor, rin in das Moor! Komm, drück dich nicht, es wird schon gehn! Schütz keine Plattfußbeine vor!

*) Wilde Bruch oder örtliche Bezeichnung.

Worte und Weise: Wolf Riel, Gau 10 (Niederschlesien).



69 Rosemarie





2. Unser Oberfeldmeister sagt: Auf uns kommt's an, denn im Moor und Sumpf und Sand braucht man jeden Mann. Denn im Moor und Sumpf und Sand tun wir unsre Pflicht. Aber, wenn der Führer ruft, zögern wir nicht.

3. Unsern Spaten tragen wir stolz, blank muß er sein. Ziehn mit einem frohen Lied ins Land hinein. Mädchen stehn am Wegesrand, lachen uns an. Aber, wenn der Führer ruft, folgt Mann für Mann.

4. In .....*) sind wir zu Haus ein halbes Jahr, bald ist unsre Dienstzeit aus, so schön sie war. Kameraden zum letztenmal klingt unser Lied. Aber wenn der Führer ruft, stehn wir wieder im Glied.

*) Name des Standortes.

Worte und Weise: Karl Straesser.

69b Wenn wir so marschieren



2. Weiter froh durch Straß' und Tor, wenn wir so marschieren; manch ein Mädchen schaut hervor von Gartenzaun und Türen! Blau der Himmel, klar der Tag, jeder fröhlich singen mag, wenn wir marschieren, wenn wir marschieren!

3. Ist das Tagewerk vollbracht, wenn wir so marschieren heimwärts durch die dunkle Nacht, einer wird uns führen! Klar der Himmel, hell die Stern', und das Lager winkt von fern, wenn wir so marschieren, wenn wir so marschieren!

Worte: Hermann Kretzschmann. Weise: Herms Niel, Reichsschule des RAD.



Lieder der Arbeit

Wir sind im Arbeitsdienst aus allen Berufen zusammengekommen. Daher wollen wir auch Lieder der Arbeiter, der Handwerker, der Bauern singen, um uns auch in unseren Liedern kennen zu lernen. Jeder Stand drückt sein Wollen in seinen Liedern aus. Vor allem die neuen Lieder der Arbeiterschaft wollen wir kennen lernen, weil sie den neuen Geist der ehrenvollen Arbeit verkünden.

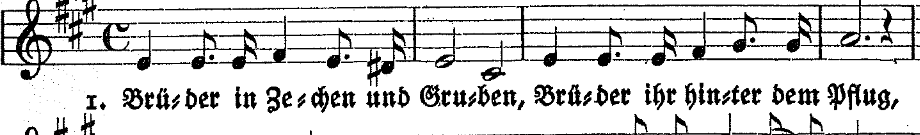


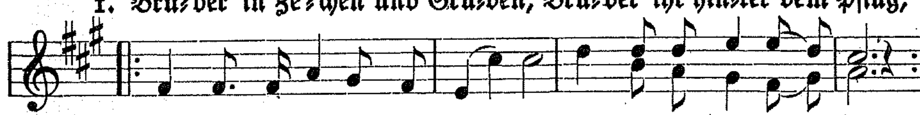
70 — Fangt euer Handwerk fröhlich an



Worte und Weise: Überall verbreitet.

71 — Brüder in Zechen und Gruben





2. Hitler ist unser Führer, ihn lohnt nicht goldner Sold, der von den jüdischen Thronen vor seine Füße rollt!
3. Einst kommt der Tag der Rache, einmal da werden wir frei! Schaffendes Deutschland erwache! Brich deine Fesseln entzwei!
4. Dann laßt die Banner fliegen, daß unsre Feinde es sehn! Immer werden wir siegen, wenn wir zusammenstehn!
5. Ladet die blanken Gewehre, ladet mit Pulver und Blei! Schießt auf die Vaterlandsverräter, nieder mit der Judentyrannei!
6. Hitler treu ergeben, treu bis in den Tod! Hitler wird uns führen einst aus dieser Not.

Altes Kampflied der SA.

72 — Arbeiter, Bauern, Soldaten

Straff



2. Ihr dürft nicht feiern, nicht warten, ihr müßt zusammen nun stehn: laßt eure Freiheitsstandarten trotzig im Winde wehn.

3. Lassen auch bittere Sorgen oftmals das Herz traurig sein, glaubt an das Deutschland von morgen, Deutschland wird euer sein.

4. Nehmt die Gewehre, die Spaten in eure schwielige Hand, Arbeiter, Bauern, Soldaten, kämpft für das deutsche Land.

Worte: Kurt Eggers. Weise: Klaus Gerwien.

73 Tritt heran, Arbeitsmann



2. Räder drohn, Flammen lohn, donnernde Motorenfron. Gottes sind die Kraftgewalten: Uns schuf er, sie zu gestalten! Zu beherrschen den Dämon! Räder drohn, Flammen lohn!

3. Meeresflut, Feuersglut, Land und Werk sind Gottesgut! Land und Werk sind uns gegeben, daß wir frei und ehrlich leben! Brot und Schutz komm'n all'n zugut, die's geschafft in Schweiß und Blut.

4. Werkertag, Hammerschlag, jeder Tag ist Schöpfungstag! Brüder, in der Liebe Namen singt gewaltig unser Amen! Daß es Gott gefallen mag: Werkertag, Hammerschlag!

Worte: Heinrich Lersch. Weise: Walter Erzgraeber.

74 Pack zu, pack zu!





2. Sei stark, sei stark! Du bist des Volkes Arm, die rauhe Hand, die Schwielen. Du trommelst ewigen Alarm und weckst zu großen Zielen.

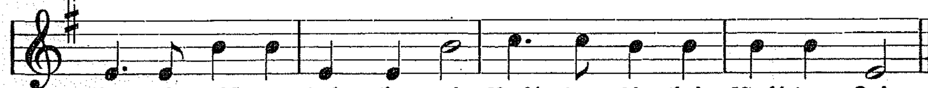
3. Schlag zu, schlag zu! Du triffst des Volkes Not mit deinen Hammerschlägen. Auch auf dem Amboß wächst das Brot und reift sein Erntesegen.

Worte: Georg Zemke. Weise: Ernst Sommer. M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel



75 Spatenstich und Hammerschlag





2. Räderrollen, Rädersang, zwingend, was uns niederrang, bauen wir das Land ins Licht, Volk der Arbeit, Volk der Pflicht!

3. Eisen klingt, der Motor singt, ringend, daß das Werk gelingt, geben wir das Letzte her, Volk der Arbeit, Volk der Wehr.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel. Aus dem Gau X Niederschlesien.

76 Lied der Bergleute



2. Schon angezünd't, es gibt sein Schein, und damit so fahren wir bei der Nacht ins Bergwerk nein.

3. Ins Bergwerk hinein, wo Bergleut sein, die da graben das Silber und das Gold bei der Nacht aus Felsenstein.

4. Ade nun, ade, Herzliebste mein! Und da drunten in dem Schacht bei der Nacht, da denk ich dein.

Worte und Weise durch ganz Deutschland verbreitet. Auf die Weise wurde zur Zeit der Saarabstimmung das „Saarlied" gesungen.



77 Kohle, schwarze Kohle graben wir



2. Und wir ringen stumm mit Stein und Erz, brechen wir der Erde an das Herz, unten schließt uns Qual und Grauen ein. Droben glänzt die Stadt in hohem Schein.

3. Karrt der Korb uns wieder an den Tag, sinken andre ab zu Plag und Schlag. Doch wir wissen wach: Was oben flammt, ist ein Glanz, der aus der Tiefe stammt.

Worte: Karl Bröger. Weise: Walter Hensel. M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel

78 Wir sind die Männer vom Bauernstand



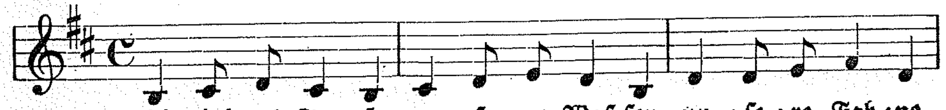


2. Wir sind die Bauern, wir schaffen das Brot für unseres Volkes Genossen, uns hat des Volkes, des Landes Not auf ewig zusammengeschlossen. Wir baun das Haus auf dem festen Grund, wir baun auf dem starken, dem mächtigen Bund, den Städter und Bauern geschlossen.

3. Und kommt uns der Feind ins Land herein, will uns den Boden entreißen, dann wolln wir des Landes Soldaten sein und wehrhafte Bauern heißen. Was wir geschaffen in Frieden und Ruh, kein Teufel soll haben die Macht dazu, es unserem Hort zu entreißen.

Worte: Konrad Litz. Weise: Kurt v. Hertzberg. M. E. d. Sanssouci-Verlages, Berlin

79 Lied der Bauern









2. Schwielige Fäuste halten den Pflugsterz, gläubige Hände streuen die Saat. Kraft aus der Erde steigt in die Halme. Breit in die Schwaden schneidet die Mahd. Alles in Gottes usw.

3. Arbeit die Fülle. Säen und Ernten. Heiliges Ringen um deutsches Brot. Spielende Kinder. Schaffende Frauen. Bauern im Leben. Bauern im Tod. Alles in Gottes usw.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Gerhard Wehner.

80 Das Bauernjahr







2. Die Bäurin, die Mägde, sie dürfen nicht ruhn: sie haben im Haus und im Garten zu tun; sie graben und pflanzen und singen ein Lied, sie freun sich, wenn alles schön grünet und blüht.

3. So geht unter Arbeit das Frühjahr vorbei; da erntet der Bauer das duftende Heu; er mäht das Getreide, dann drischt er es aus: im Winter da geht es zum Erntefestschmaus.

Worte und Weise: In ganz Deutschland verbreitet.

81 Volk, ans Gewehr

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.



2. Viele Jahre zogen dahin, geknechtet das Volk und betrogen. Verräter und Juden hatten Gewinn, sie forderten Opfer Legionen. Im Volke geboren erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. Volk, ans Gewehr!

3. Deutscher, wach auf nun und reihe dich ein, wir schreiten dem Siege entgegen, frei soll die Arbeit und frei wolln wir sein und mutig und trotzig-verwegen. Wir ballen die Fäuste und werden es wagen, es gibt kein Zurück mehr, und keiner darf zagen! Volk, ans Gewehr!

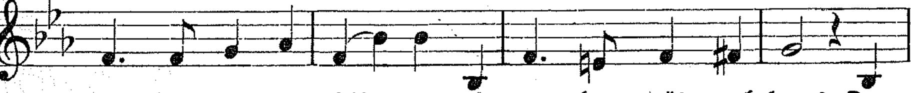
4. Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bauer, ob Bürger, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer, sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot. Deutschland, erwache! und Juda — den Tod. Volk, ans Gewehr!

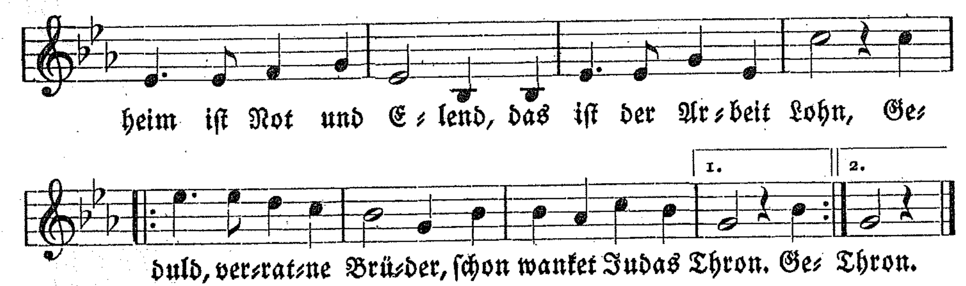
Worte und Weise: A. Pardun. M. Erl. d. Verlages für deutsche Musik, Berlin

82 Wiener Jungarbeiterlied

M. Genehmigung des Verlags für Deutsche Musik, Berlin S 42.







2. Geduld und ballt die Fäuste! Sie hören nicht den Sturm, sie hören nicht sein Brausen und nicht die Glock vom Turm, sie hören nicht den Hunger, sie hören nicht den Schrei: Gebt Raum der deutschen Arbeit! Für uns die Straße frei!

3. Ein Hoch der deutschen Arbeit, voran die Fahne rot! das Hakenkreuz muß siegen, vom Freiheitslicht umloht! Es kämpfen deutsche Männer für eine neue Zeit. Wir wolln nicht ruhn noch rasten, eh Deutschland ganz befreit!

4. Es pfeift von allen Dächern: für heut die Arbeit aus. Es ruhen die Maschinen, wir gehen müd nach Haus. Daheim ist Not und Elend, das ist der Arbeit Lohn. Geduld, vetratne Brüder, schon wanket Judas Thron!

Worte: Dr. Hädelmayr. Weise als „Wiener Jungarbeiterlied" Kampflied der Bewegung.

83 SA marschiert



2. So stehen wir im Kampf allein, durch Blut geschweißt sind unsre Reih'n. Den Blick nach vorn, die Faust geballt! Die Straße dann von unserm Schritt erschallt.

3. So manchen braven Kamerad legten wir schon ins kühle Grab. Wenn auch so manches Auge bricht, wir fürchten Moskau und die Juden nicht.

4. Und ist der Kampf auch noch so schwer, wir wanken, weichen nimmermehr. Wir fordern Freiheit, Recht und Brot, für Deutschlands Zukunft gehn wir in den Tod.

5. Im deutschen Land marschieren wir, für Adolf Hitler kämpfen wir; die rote Front, brecht sie entzwei! SA marschiert — Achtung! die Straße frei!

Worte: Fr. Hammer. Weise: H. A. von Gordon, im Weltkriege entstanden.
M. Erl. des Verlages B. Schotts Söhne Mainz.



Lieder der Bewegung

Wenn auch der Kampf der vierzehn Jahre um die äußere Macht im Jahre 1933 abgeschlossen ist, so gilt es doch, den Geist des Kampfes nicht einschlafen zu lassen. Und untrennbar von jener Zeit sind die Lieder, die oft eine Kampfwaffe gewesen sind. Einige von ihnen sowie die im Verlauf der nationalsozialistischen Revolution dazu entstandenen müssen wir auch im Arbeitsdienst singen, denn des Arbeitsdienstes Mutter ist und bleibt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

84 Wir sind das Heer vom Hakenkreuz





2. Wir schließen keinen Bruderpakt mit Juden und mit Welschen, solange sie den Freiheitsbrief des deutschen Volkes fälschen.

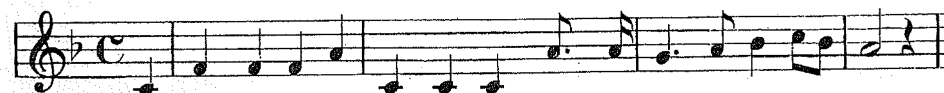
3. Wir schließen keinen Bruderpakt mit unseren Tyrannen, und mögen sie uns hundertmal ins tiefste Elend bannen.

4. Wir schließen keinen Bruderpakt mit bangen, feigen Wichten, es gilt, die große Niedertracht Europas zu vernichten.

5. Wir sind das Heer vom Hakenkreuz, hebt hoch die roten Fahnen! Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen!

Worte: Kleo Pleyer 1923. Weise: Stimmt an mit hellem, hohem Klang (A. Methfessel).

85 Ihr Sturmsoldaten





2. War einst ein junger Sturmsoldat, ja dazu ward er bestimmt, daß er sein Weib, sein Kind verlassen mußt, verlassen mußt geschwind.

3. Alte Weiber heulen fürchterlich, junge Mädels noch viel mehr. So leb denn wohl, du allerliebster Schatz, wir sehn uns nimmermehr.

4. Hundertzehn Patronen umgeschnallt, scharf geladen das Gewehr, und dann die Handgranate in der Faust, Bolschewiki nun kommt her!

5. Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht, ei, dann hat er frohen Mut, und wenn die Fahne vor uns weht, dann gehts nochmal so gut.

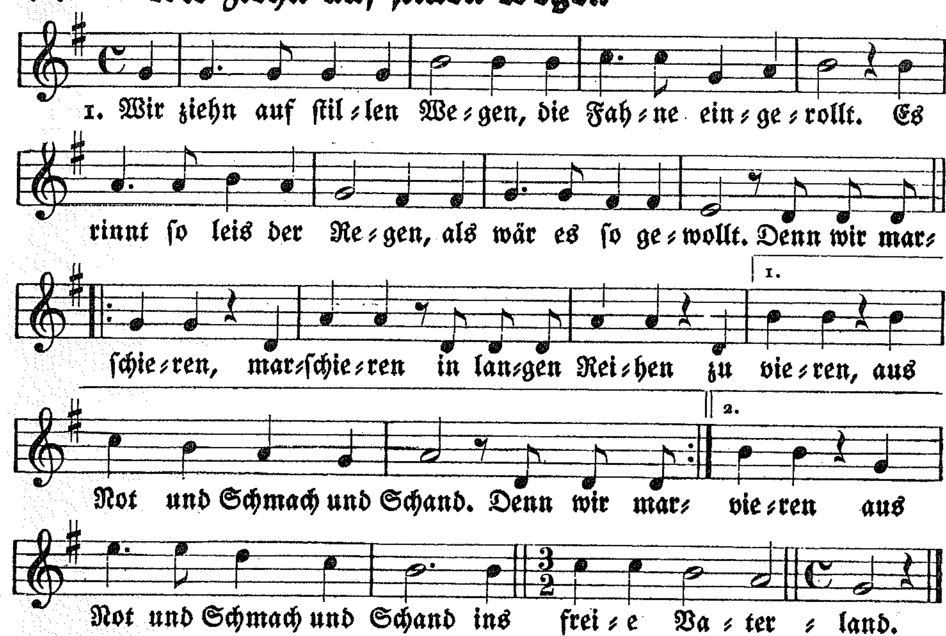
6. Als tapfre Landsknecht' ziehen wir für Deutschland in den Kampf, entweder siegen oder sterben wir den Tod fürs Vaterland.

7. Ihr Sturmsoldaten jung und alt, nehmt die Waffen in die Hand, denn der Feind der haust ganz fürchterlich im Oberschlesierland.

Worte und Weise: Aus den Kämpfen in Oberschlesien, als die Polen versuchten, das Land vor der Abstimmung zu erobern. Das Lied wurde während der Kämpfe am Annaberg, an denen auch Schlageter teilnahm, im Sturmbataillon Heinz gesungen.



86 Wir ziehn auf stillen Wegen



2. Der Mond hat sich verstecket und alles wohl bedacht, die Sternlein zugedecket für eine tiefe Nacht. Denn wir marschieren usw.

3. Nun dämmert schon der Morgen, die Glocke ruft vom Turm. Zerweht sind unsre Sorgen, sie rufen uns zum Sturm. Denn wir marschieren usw.

4. Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch. Muß auch der Träger sinken, viel tausend leben noch. Denn wir marschieren usw.

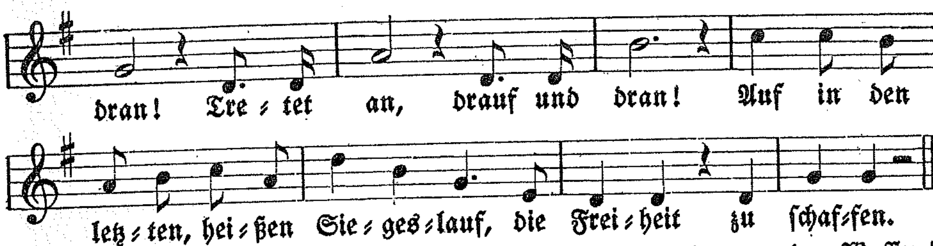
5. Und einmal ist zu Ende die Schmach und all die Not; dann heben wir die Hände zu unserm Herregott. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, der Sonne zugewandt. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu vieren, die Fahne in der Hand, durchs freie, deutsche Land.

Worte und Weise: Werner Altendorf. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam



87 Rollt nun die blutigroten Fahnen auf





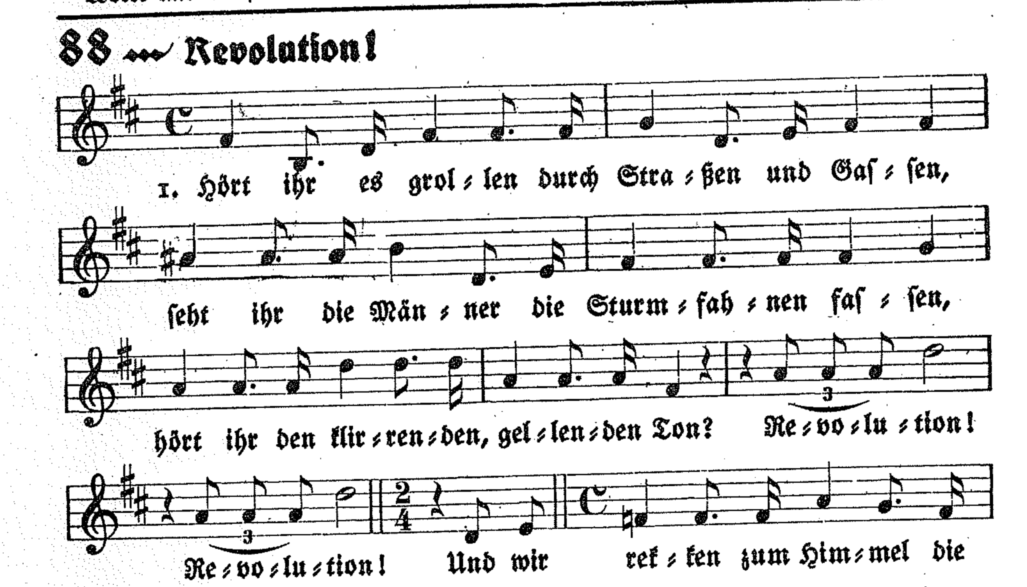
2. Auf geht die Sonne aus der tiefen Nacht, Kameraden, zu den Waffen! Nah ist der Tag, da unser Deutschland erwacht, die Freiheit zu schaffen. Tretet an, drauf und dran! Nah ist der Tag, da unser Deutschland erwacht, die Freiheit zu schaffen.

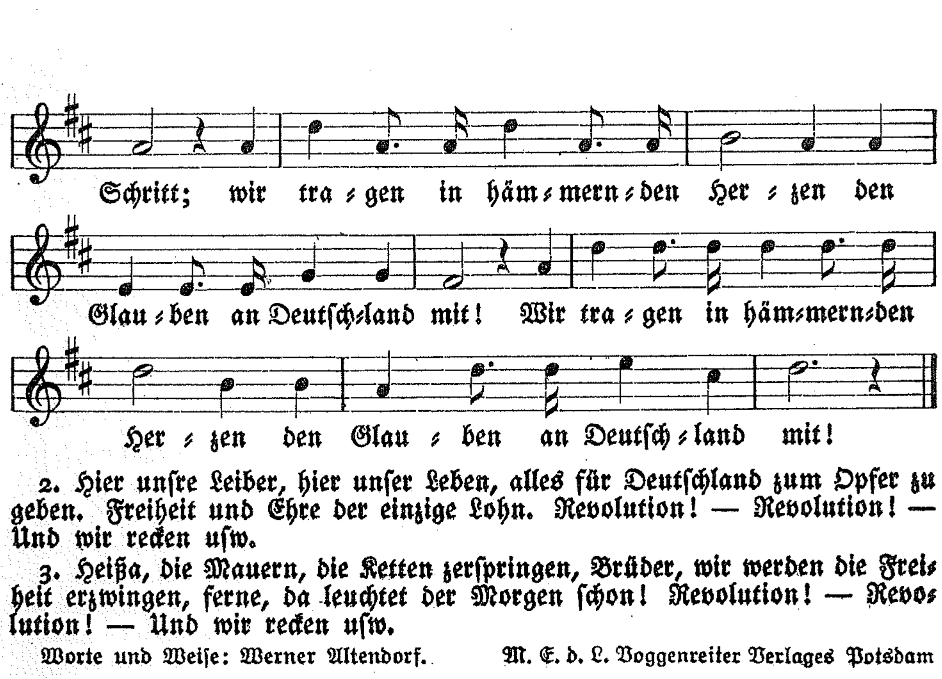
3. Sturmsignale gelln vom Schlesierland, Kameraden, zu den Waffen: Sturm reißt sie hoch übers deutsche Land, die Freiheit zu schaffen. Tretet an, drauf und dran! Sturm reißt sie hoch übers deutsche Land, die Freiheit zu schaffen.

4. Rollt nun die blutigroten Fahnen auf! Kameraden, zu den Waffen! Auf in den letzten, heißen Siegeslauf, die Freiheit zu schaffen. Tretet an, drauf und dran! Auf in den letzten, heißen Siegeslauf, die Freiheit zu schaffen.

Worte und Weise: Werner Altendorf. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam.

88 Revolution!



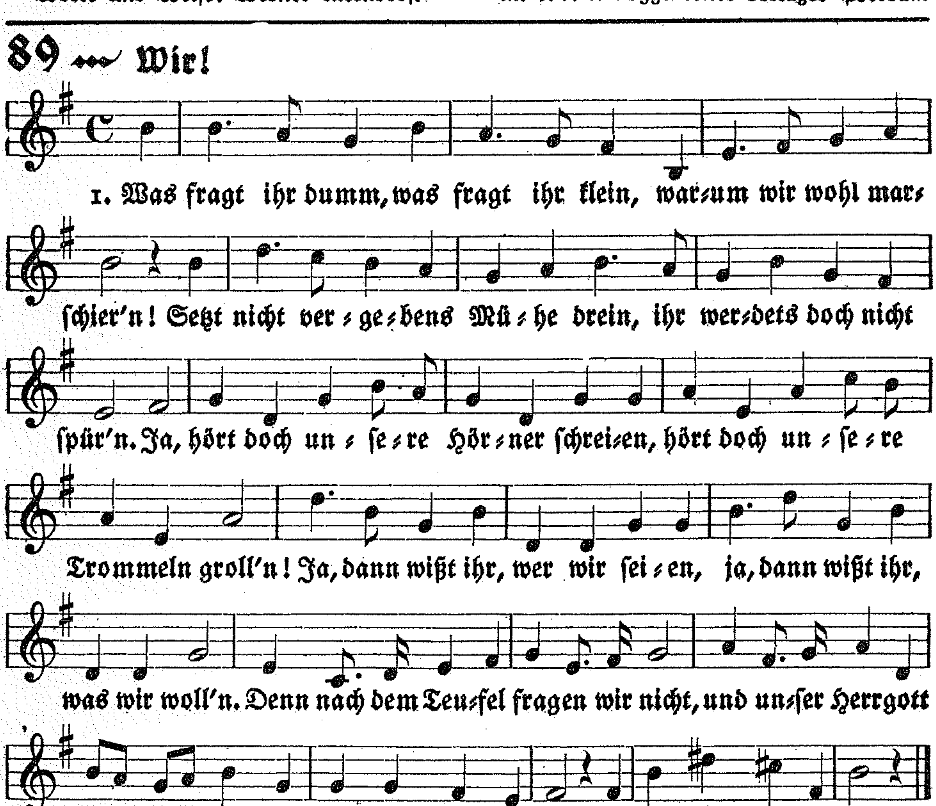


2. Hier unsre Leiber, hier unser Leben, alles für Deutschland zum Opfer zu geben. Freiheit und Ehre der einzige Lohn. Revolution! — Revolution! — Und wir recken usw.

3. Heißa, die Mauern, die Ketten zerspringen, Brüder, wir werden die Freiheit erzwingen, ferne, da leuchtet der Morgen schon! Revolution! — Revolution! — Und wir recken usw.

Worte und Weise: Werner Altendorf. M. E. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

89 Wir!



2. Der Bauer, der gefällt uns gut, noch besser der Soldat! Wer immer Pflicht und Arbeit tut, ist unser Kamerad. Ja, hört doch usw.

3. Wer aber mit Gewalt und List, Betrug und falschem Schein, nicht besser als der Teufel ist, soll auch des Teufels sein. Ja, hört doch usw.

4. Uns gilt nicht, was sein Herze deckt, ob schwarz', ob weißes Kleid, uns gilt, ob das, was drunter steckt mit uns das Land befreit. Ja, hört doch usw.

Worte und Weise: Werner Altendorf. M. E. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

90 Ein junges Volk steht auf

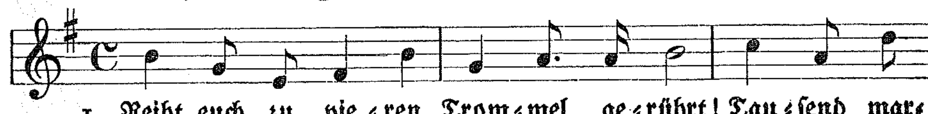


2. Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann, haut die Schranken doch zusammen, Kameraden, uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

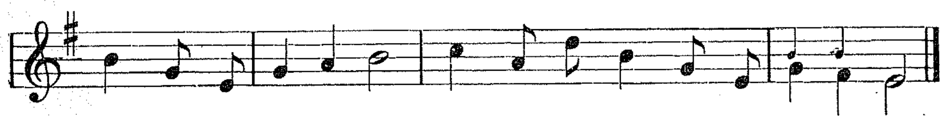
3. Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List, seid nur ewig treu, ihr Kameraden! Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten. Vor uns marschieren mit sturmzerfetzten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

Worte und Weise: Werner Altendorf. M. E. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

91 Schar der Zukunft



1. Reiht euch zu vie-ren, Trom-mel ge-rührt! Tau-send mar-



schie-ren und ei-ner führt, tau-send mar-schie-ren und ei-ner führt.

2. Eisern die Männer, eisern der Gang, „opfern und dienen“ tönt unser Sang.

3. Männliche Tugend trennt uns vom Knecht, wir sind die Jugend, wir sind das Recht.

4. Kerker und Wunde wiegen nicht schwer: Stunde um Stunde schwillt unser Heer.

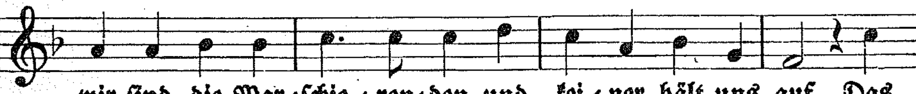
5. Reiht euch zu vieren, Trommel gerührt! Tausend marschieren und einer führt.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Alexander Wirdel. M. Erl. d. Bärenreiter-Verlages Kassel

92 Die Welt gehört den Führenden



1. Die Welt gehört den Füh-ren-den, sie gehn der Sonne Lauf. Und



wir sind die Mar-schie-ren-den und kei-ner hält uns auf. Das



Al-te wankt, das Mor-sche fällt, wir sind der jun-ge Sturm, Sprung



auf, marsch marsch! Wir sind der Sieg! Die Fah-ne auf den Turm!

2. Die Welt gehört den Bauenden, aus Trümmern steigt es kühn. Wir sind die fest Vertrauenden, das Reich wird neu erblühn. Das Alte wankt usw.

3. Der Kerl muß nicht geraten sein, den unser Lied nicht packt. Ein Kerl muß bei Soldaten sein, gleich schlägt sein Herz im Takt. Das Alte wankt usw.

4. Holt alle hinterm Ofen vor, grad' den, dem's nicht gefällt. Und singt ihm unsre Strophen vor, bis er das Lied behält. Das Alte wankt usw.

5. Die Welt gehört den Führenden, sie gehn der Sonne Lauf, und wir sind die Marschierenden und keiner hält uns auf. Das Alte wankt, das Morsche fällt. Wir sind der junge Sturm! Wir sind der Sieg! Die Fahne loht wie Brand von Turm zu Turm!

Worte: Herybert Menzel. Weise: Reinhold Heyden. M. E. d. Verl. Adolph Nagel, Hannover



93 Lied des Tambours



1. Lang war die Nacht und lang war die Not, wir la- gen



mü- de und ver- las- sen. Schlich nicht die Pest und



schlich nicht der Tod mit grau-em Ge-sicht durch die Gas- sen? Tam-



bour schlag an, ju- beln- der Laut, wie knat-tern schon die



Fah-nen! Tam-bour, Gott will uns mah- nen, Volk bricht auf!

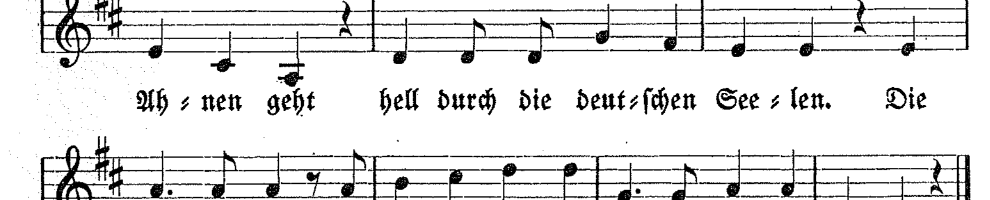
2. Rafft euch empor und zusammengeschart, laßt durch die Trommel euch werben, frei und froh nach Normänner Art zu siegen oder zu sterben. Tambour, schlag an ...

3. Sieg in der Not, da zeigt euern Mut, wer zaudert, der ist schon verloren, Gott ist der Kampf, und der Kampf unser Blut, und darum sind wir geboren. Tambour, schlag an ...

Worte: Herbert Böhme. Weise: Heinrich Spitta. M. E. d. G. Kallmeyer-Verl. Wolfenbüttel

94 Wir rufen in die Nacht hinein





2. Wir stehen an den Gräbern still und denken an die Ahnen. Soll uns geschehen, was da will! Ihr Kampf ist unser Mahnen. Der Nachtwind weht usw.

3. Wir schreiten in den jungen Tag, und unsre Lieder klingen: Deutschland sind wir. Das Herz, das mag beim Sturmlauf uns zerspringen. Der Nachtwind weht usw.

Worte: Kurt Eggers. Weise: Klaus Gerwien.



95 Es dröhnet der Marsch der Kolonne





2. Es flattert vor uns die Fahne im hellen Morgenwind. Wir wissen bei ihrem Rauschen, daß wir Kameraden sind. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

Worte und Weise: H. Napierski. M. E. d. G. Kallmeyer-Verl. Wolfenbüttel

96 Kamerad, nun laß dir sagen



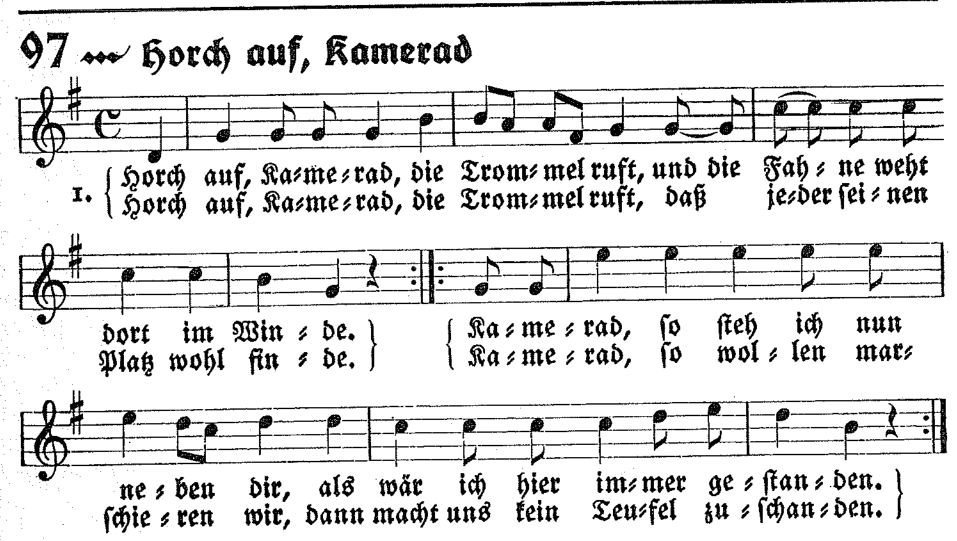
2. Rot und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinst du, wen wird es kerben? Ist ganz gleich; wer da muß sterben, hat für immer seine Ruh.

3. Freilich wird ein Mädel weinen und in tiefer Trauer gehn, doch wird bald von andern einen sie ersehn. Burschen gibt's gar viel für eine, Kam'rad, du weißt ja, wie ich's meine: Nur wer lebt, gewinnt das Spiel.

4. Darum laß die Sorgen schwinden, laß die Trauer Trauer sein! Hört der Wirt das Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Zecher heran, so lieb ich's eben, Kamerad, wie süß ist das Leben, wenn man es noch leben kann.

Worte: Oskar Wöhrle 1918. Weise: Willie Jahn.

97 Horch auf, Kamerad

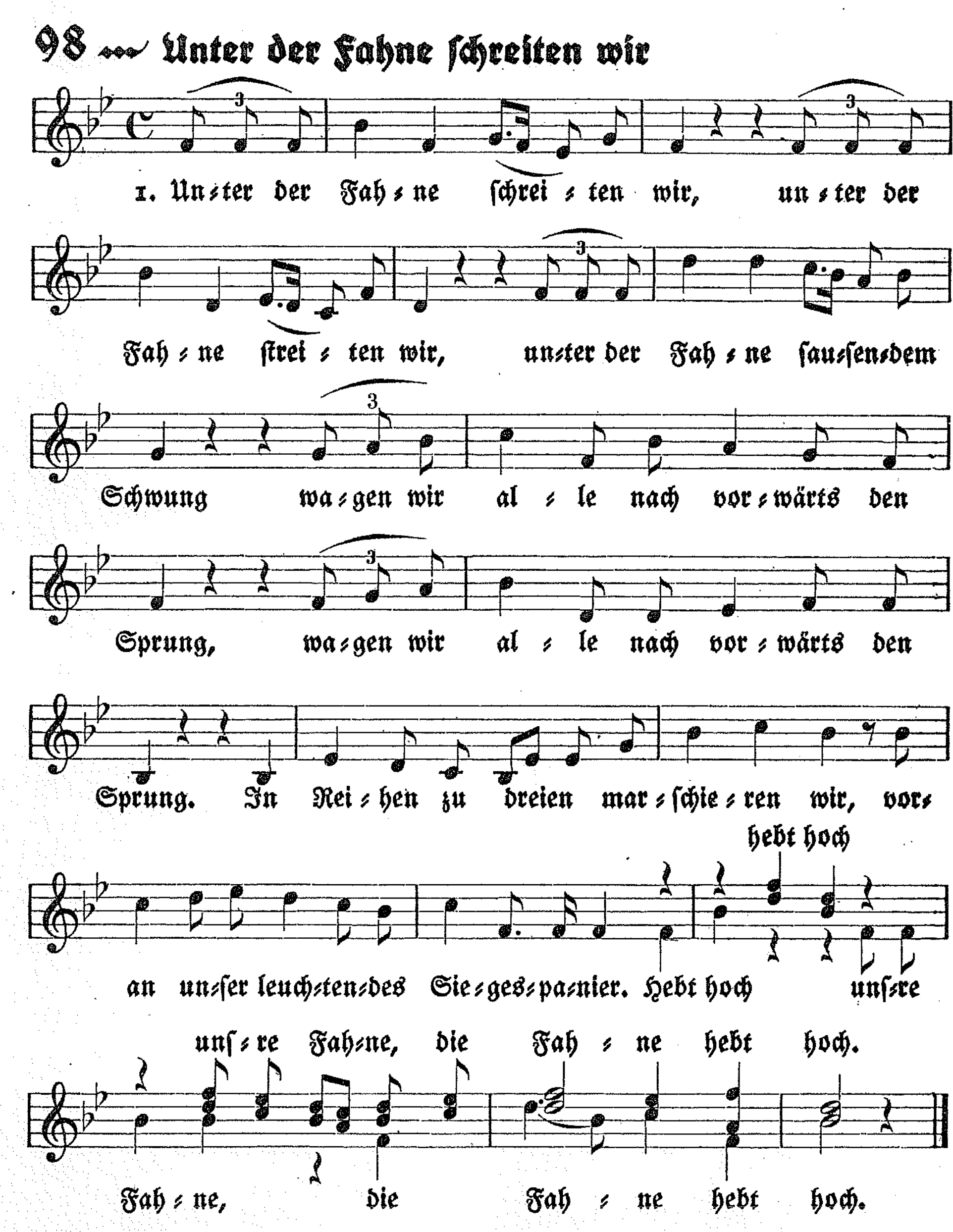


2. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft, und die Fahne weht dort im Winde. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft, daß jeder seinen Platz wohl finde. Kamerad, und fall ich, so stehst du für zwei, und wirst meinen Leib auch noch decken. Dann will ich schlafen, bis Deutschland frei, dann sollt ihr mich wieder wecken.



Worte und Weise: Hans Baumann. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

98 Unter der Fahne schreiten wir



2. Unter der Fahne leben wir, unter der Fahne schweben wir, unter der Fahne sausender Bahn tragen wir unsere Herzen hinan, tragen wir unsere Herzen hinan. In Reihen usw.

3. Unter der Fahne werben wir, unter der Fahne sterben wir, unter der Fahne leuchtendem Schein jagen wir stolz zur Unsterblichkeit ein, jagen wir stolz zur Unsterblichkeit ein. In Reihen usw.

Worte: Max Barthel. Weise: Gerhard Schwarz. M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel

99 Die roten Fahnen brennen im Wind



2. Wenn unsre Lieder verklungen sind, ist die Welt so still wie mein Herz. Und alle, die mit uns gezogen sind, können nie mehr zurück.

3. Unsre Fahrt ist nie zu Ende gebracht, sie geht bis ans Ende der Welt. Wir wissen den Tag und wir kennen die Nacht und wir kommen nie mehr zurück.

4. Die roten Fahnen brennen im Wind und mit ihnen brennt unser Herz. Und alle, die mit uns gezogen sind, wollen nie mehr zurück.

Text: W. Jansen. Weise: Georg Blumensaat.

99b Wenn wir kämpfen, wenn wir siegen

Heinrich Anacker.



2. Was die Brüder einst begonnen, glüht in uns als heil'ger Brand. Seht, schon ist die Nacht zerronnen, und der graue Nebel schwand. Kampferprobte Sturmkolonnen, hebt zum Schwur die treue Hand: „Deutschland muß ans Licht der Sonnen! Frei wird Volk und Vaterland!"

Weise: Rolf Becker.



Volkslieder und Marschlieder

Viele alte und neue Volkslieder, die auf dem Marsch gesungen werden, hat unser deutsches Liedergut aufzuweisen. Alle aufzuzeichnen ist unmöglich. Hier sollen nur die neueren stehen und einige der alten Volkslieder, die nicht totzusingen sind.

100 Wann wir schreiten Seit an Seit

1. Wann wir schrei- ten Seit an Seit und die al - ten Lie - der
sin - gen und die Wäl - der wi - der- klin - gen, füh - len
wir, es muß ge - lin - gen: mit uns zieht die neu- e
Zeit, mit uns zieht die neu - e Zeit.

2. Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern, aber keiner wagt zu hadern: herrlich lacht der Sonnentag.

3. Birkengrün und Saatengrün: wie mit bittender Gebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vollen Hände hin.

4. Wort und Lied und Blick und Schritt, wie in uraltewgen Tagen wollen sie zusammenschlagen. Ihre starken Arme tragen unsre Seelen fröhlich mit.

Worte: Hermann Claudius. Weise: Michael Englert. M. E. d. Hofmeister-Verlages, Leipzig

101 Der Berner Marsch

1. Trem, trem, trem, trä - ri - di, wir wolln frei - e Schwy - zer si.
Trem, trä - ri - di, ri - di, trem, trä - ri - di, wir wolln frei - e
Schwy- zer si. Trem, trem, trä - ri - di - ri, wir wolln frei - e
Schwy - zer si. Trem, trä - ri - di, trä - ri - di, trä - ri - di,

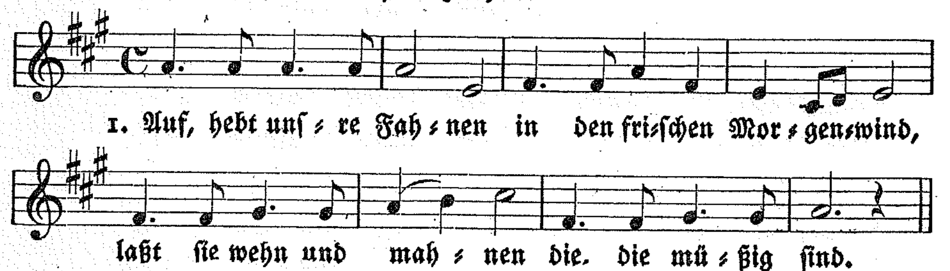


2. Trem, trem, trädedidi; alle Männer standet i! Die vor Emme, die vor Aare stark und frei in Not und Gfahre.
3. Trem, trem, träredidi; bis zum Tode mueß gstritte si! Uesi Buebe müesse säge: „Si sin gstorbe üsertwege."

Worte und Weise: Altes Schweizerlied.

Besonders geeignet zum Pfeifen auf dem Marsch oder für Instrumente. Die eingetragenen Bindebogen und Stoßpunkte gelten fürs Pfeifen.







2. Solln Maschinen wieder schaffend ihre Räder drehn, sollen deutsche Brüder beßre Zeiten sehn, muß unser Streben danach unermüdlich sein, muß ein neues Leben sie für uns befrein.
3. Wir sind heut' und morgen. Alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsre Kraft. Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt.

Worte: W. Jorg. Weise: Fritz Sotke. M. Erl. d. Sauerland-Verlages, Iserlohn



2. Mein alter Kamerad, du bist mit mir marschieret! Uns drückten graue Mauern bang, uns schluckten Straßen endlos lang, als Not und Elend uns umschlang; der Glaube, der uns angeführt, nie seine alte Kraft verliert in Tod und Siegessang.

3. Mein alter Kamerad, du bist mit mir marschieret! Wir gingen durch den dunklen Krieg, am Maste hoch die Fahne stieg, und aller Haß und Zweifel schwieg. Was wir uns einst in Not gelobt, als Wind und Wetter uns umtobt, die Treue gab uns Sieg.

4. Mein alter Kamerad, du bist mit mir marschieret! Noch lebt in uns der alte Geist, der nach den höchsten Gipfeln weist und Siegen oder Sterben heißt! Wenn wieder sich die Trommel rührt, ich weiß es: so wie einst marschiert mein alter Kamerad!

Worte: Dichter unbekannt. Weise: Heinz Höhne.

104 Hoia, hohe



2. Kamerad, reich mir die treue Hand, hoia, hohe! Wir kämpfen für Scholle und Vaterland, hoia, hohe! So marschieren wir usw.

3. Und sollten wir sterben auf dem Plan, hoia, hohe! Dann schreitet im Tod noch die Fahne voran, hoia, hohe! Dann marschieren die andern über uns hin, ihre Fahne im Winde weht. Doch hoch über Leben und über Tod leuchtende Treue steht.

Worte und Weise: Heinz Höhne.

105 Auf, auf, ihr Wandersleut



2. Ihr liebsten Eltern mein, ich will euch dankbar sein; die ihr mir habt gegeben von Gott ein langes Leben, so gebet mir gleich einer Speis' den Segen auf die Reis'.

3. Der Tau vom Himmel fällt, hell wird das Firmament. Die Vöglein in der Höhe, wenn sie vom Schlaf aufstehen, da singen sie zu meiner Freud: lebt wohl, ihr Wandersleut!

Worte und Weise: Aus Nordböhmen.

106 Ich sing mir ein Lied





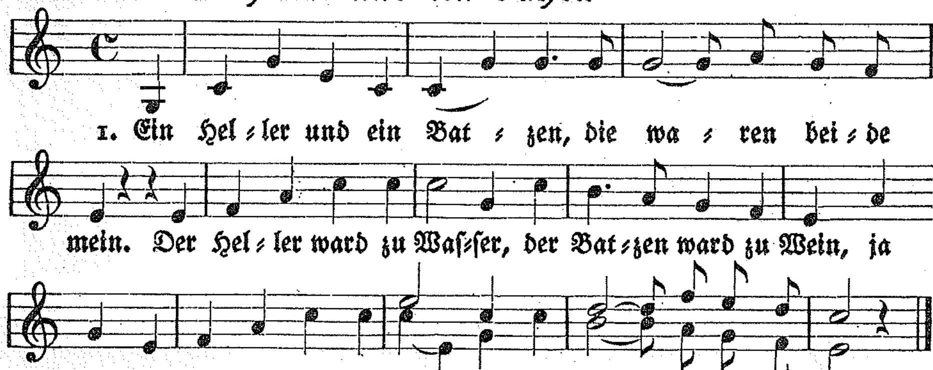
2. Mich drücken nicht Kummer, nicht Sorgen viel, mich drückt nicht im Beutel das Geld, ich achte das Leben als heiteres Spiel und zieh voller Lust in die Welt. Noch singen im Walde die Vögelein, noch murmelt im Tale der Quell, so soll auch in jeglichem Lande gedeihn allzeit ein frischfroher Gesell.

3. Und kommt einst der harte Sensenmann und holt mich zur letzten Fahrt, so seh' ich die Welt mir noch einmal an und rüst' mich nach eigener Art. Die Laute nehm ich von der Wand und lasse das Trauern sein, so geht's in das herrliche Sonnenland mit Singsang und Klingklang hinein.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit.



107 — Ein Heller und ein Batzen



2. Die Wirtsleut' und die Mädel, die rufen beid: „Oh weh!" Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mädel, wenn ich geh'.

3. Mein Strümpfe sind zerrissen, mein Stiefel sind entzwei und draußen auf der Heiden, da singt der Vogel frei.

4. Und gäb's kein Landstraß' nirgend, da säß ich still zu Haus, und gäb's kein Loch im Fasse, da tränk ich gar nicht draus.

5. War das 'ne große Freude, als ihn der Herrgott schuf', ein Kerl, wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff.

Worte und Weise: Graf Schlippenbach, 1830.

Nach jeder Strophe Kehrreim (gepfiffen oder gesungen):



108 — Von dem Berg da fließt ein Wasser



2. In dem Wasser schwimmt ein Fischlein, das ist glücklicher als ich. Glücklich ist, wer vergißt, was nun einmal nicht zu ändern ist.

3. In dem Busche sitzt ein Vogel, das ist eine Nachtigall. Nachtigall, du süßer Schall, hübsche junge Mädchen gibt es überall.

4. Willst du mich noch einmal sehen, so komm nach dem Bahnhof hin. In dem großen Wartesaal sehn wir, sehn wir uns zum allerletzten Mal.

5. Liebchen, komm in meine Arme, |: nimm den letzten Abschiedskuß, :| weil ich, weil ich von dir scheiden muß.

6. Scheiden ist ein hartes Wort, |: du bleibst hier und ich muß fort, :| weiß noch, weiß noch nicht an welchen Ort.

7. Sollten wir uns nicht mehr sehen, so bleibt unsre Lieb bestehen. Liebst du mich, so lieb ich dich, nimmer, nimmermehr vergeß ich dich.

8. Auf dem Wasser schwimmt ein Schifflein, |: glücklich, wer noch ledig ist, :| wer noch, wer noch nicht verheiratet ist.

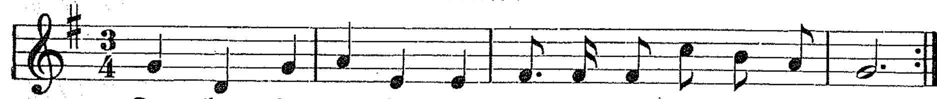
9. Wenn das meine Mutter wüßte, wie mirs in der Fremde ging. Schuh und Strümpfe sind zerrissen, durch die Hosen pfeift ein kühler Wind.

10. In der Heimat angekommen, fängt ein neues Leben an, eine Frau wird sich genommen, kleine Kinder bringt der Weihnachtsmann, zwei, drei, vier.

Worte und Weise: Aus dem Weltkrieg 1914.

109 Droben im Oberland





1. Dro - ben im O - ber - land, ei, da ist's so wun - der - fein;



da ist die Jä - ge - rei, da ist das Schie - ßen frei: Schie - ßen, das



ist mei - ne al - ler - größ - te Freud, ei, das ist so wun - der - fein.

2. Schieß mir ein Rehbock zsamm, fallt er oder fallt er nit. Fallt er nit, so bleibt er stehn, zu meiner Lina muß i gehn, zu meiner Lina muß i gehn, alle Woch sechs-, siebenmal.

3. Gestern ist Sonntag gwe, heut bin i schon wieder da. Sie hat ein Hütlein auf, eine schöne, schöne Feder drauf, sie sah so reizend, reizend aus, und sie ging mit mir nach Haus.

4. Und vor ihr Haustür angekomm'n, ei da sagte sie zu mir: „Hast mich nach Haus gebracht, hast deine Sache gut gemacht. Ei so geb ich dir zum Schluß einen zuckersüßen Kuß."

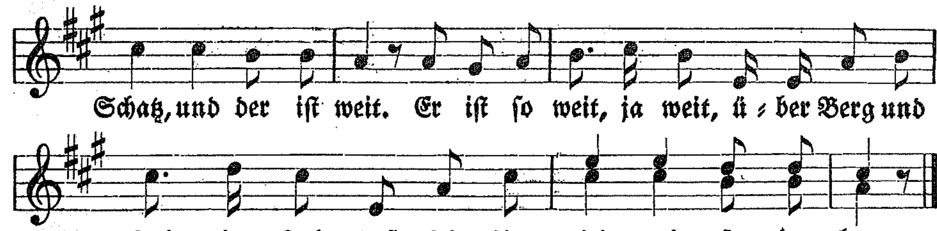
5. Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut! Wenn's die hübschen jungen Leut nit wärn, wer sollt das viele Geld verzehrn? Lauter hübsche junge Leut seins wir, lauter hübsche junge Leut.

Worte und Weise: Volkslied aus Süddeutschland.

110 Auf dieser Welt hab' ich kein' Freud'



1. Auf die - ser Welt hab' ich kein' Freud', ich hab' ein'n



Schatz, und der ist weit. Er ist so weit, ja weit, ü - ber Berg und

Tal, ja Tal, daß ich ihn nicht mehr se - hen kann.

2. Ich ging wohl über Berg und Tal, da sang so schön Frau Nachtigall. Sie sang so hübsch, sie sang so fein: diesen Abend will ich bei dir sein.

3. Und als ich in die Vorstadt kam, mein Schatz wohl auf der Schildwach stand: „Ach schönster Schatz, du kränkest mich, mein Fleisch und Blut verwandelt sich."

4. „Ach Goldschmied, lieber Goldschmied mein! Schmied du mei'm Schatz ein Ringelein. Schmied ihr's an d'rechte Hand, sie soll mit mir ins Schwabenland."

5. „Ins Schwabenland da mag ich nicht, und lange Kleider trag ich nicht. Denn lange Kleider und spitze Schuh, die kommen mir und dir nicht zu."

Worte und Weise: Volkslied, von Soldaten im Weltkrieg gern gesungen.

111 Das Lieben bringt groß Freud





2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich sollt' treu bleiben ihr. Drauf schickt' ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin, brauns Nägelein; sie sollt mein eigen sein.
3. Mein eigen sollst du sein, kein'm andern mehr als mein. So leben wir in Freud und Leid, bis uns Gott, der Herr, auseinander scheid't. Dann ade, mein Schatz, ade!

Worte und Weise: Schwäbisches Volkslied um 1826. Satz: Karl Friedrichs.



112 Wohlan, die Zeit ist kommen



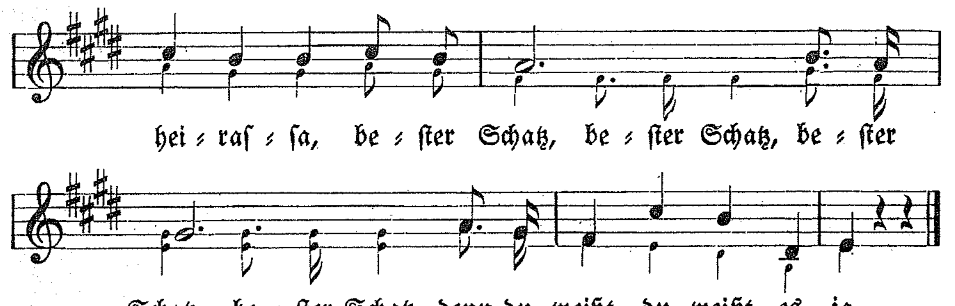
2. In meines Vaters Garten, da stehn, da stehn viel schöne Blum', ja Blum'. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Fidirulla usw.
3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt. Fidirulla usw.
4. Der Kaiser streit' fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit' für mein Schätzele, so lang' es mir gefällt. Fidirulla usw.
5. So lang' ich leb' auf Erden, sollst du mein Trimpele Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein. Fidirulla usw.



Worte und Weise: Volkslied aus Franken um 1830. Der Kehrreim von Soldaten dazu gesungen.

113 Auf der Lüneburger Heide





2. Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Valleri, vallera usw.

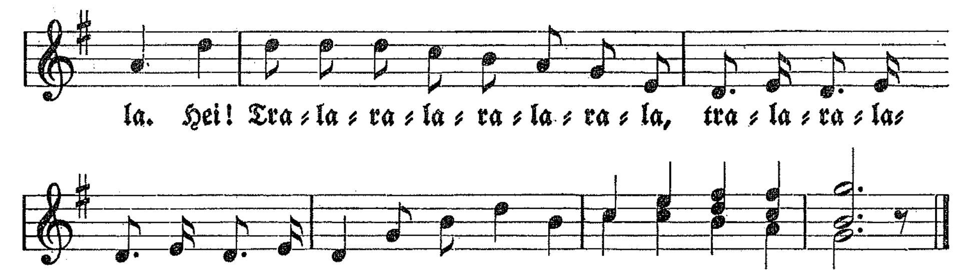
3. Und die Bracken und die bellen, und die Büchse und die knallt. Rote Hirsche woll'n wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri, vallera usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut. Unsre Herzen woll'n wir tauschen, denn du weißt ja, wie das tut. Valleri, vallera usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Hans Heeren.

114 Es lebt der Schütze froh und frei





2. Und ist das Schwarze noch so klein, es muß ein jeder Schuß hinein! Und kommt der Feind usw.

3. Wenn er zu seinem Liebchen geht, die Feder keck vom Hute weht. Und kommt der Feind usw.

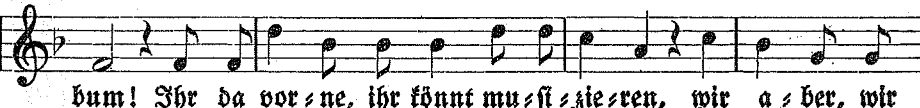
4. Es lebe hoch Deutsch-Österreich, mit ihm das ganze Deutsche Reich! Und kommt der Feind usw.

Worte und Weise: Volkslied aus Tirol. Wahrscheinlich aus dem 19. Jahrhundert. Die Tiroler Standschützen waren eine freiwillige Truppe für den Grenzschutz. Heute ist ein Teil des Tiroler Landes unter italienischer Oberhoheit.



115 Es hat sich das Trömmlein gerühret









2. Und ziehen wir ein in ein Städtel mit tschingderrassabum, am Fenster stehen die Mädel; und es riecht nach Braten und Knödel und es reißt uns die Köpfe herum.

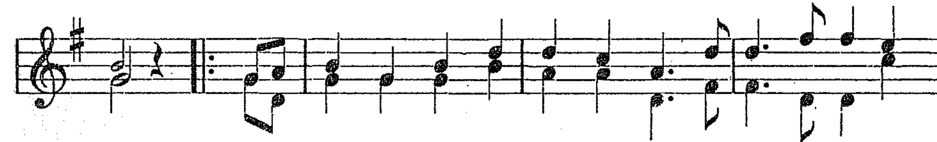
3. Ei du Hübsche, ei du Feine mit tschingderrassabum! Heute abend, da läßt du mich eine, und schenkst mir die Liebe, die deine, und vom Schweinebraten einen Trumm.

Worte: de Nora. Weise: H. Scherrer. Zuerst in H. Scherrer, „Die lustigen Lieder aus de Nora's Soldatenbuch" (Hofmeister-Verlag Leipzig).

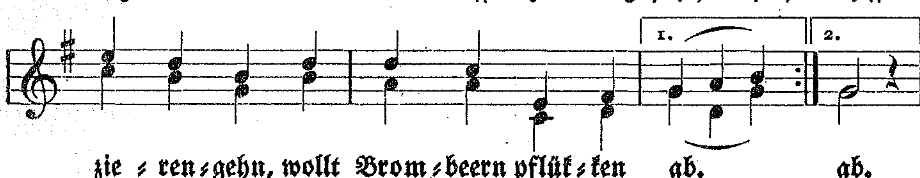
116 Es wollt ein Mädchen früh aufstehn



1. Es wollt ein Mä-del in der Früh auf-stehn, drei-vier-tel Stund vor



Tag. Wollt in den Wald spa-zie-ren-gehn, hal-li, hal-lo, spa-



zie-ren-gehn, wollt Brom-beern pflük-ken ab. ab.

2. Und als das Mädchen in den Wald neinkam, da begegnt ihr des Jägers Knecht. Dummes Mädel, scher dich aus dem Wald, hier hat mein Herr das Recht!
3. Und als das Mädchen aus dem Wald rauskam, begegnet ihr des Jägers Sohn. Mädel, willst du Brombeern pflücken, pflücke dir dein Körbchen voll.
4. Ein Körbchen voll, das gebrauch ich nicht, eine Handvoll, die genügt! Und er half ihr Brombeern pflücken, bis daß der Tag anbricht.
5. Und als das Mädchen nun nach Hause kam, die Brombeern wuchsen groß. Und es dauerte kaum dreiviertel Jahr, hatte sie ein Kind im Schoß.
6. Und als ihr Vater das Kindlein sah, die Augen wurden ihm naß. Mädel, sind denn das die Brombeern, die du gepflücket hast?
7. Drum, wer ein hübsches, junges Mädchen hat, der schicks nicht in den Wald! Denn im Wald da gibt es Jäger, die verführn ein Mädchen bald.
8. Und wer eine böse Schwiegermutter hat, der schicke sie in den Wald. Denn im Wald, da sind die Räuber, die machen deine Schwiegermutter kalt.

Worte und Weise: Volkslied. Wird von Hermann Löns öfter als das „Brommelbeerlied" erwähnt.

117 Hoch auf dem gelben Wagen

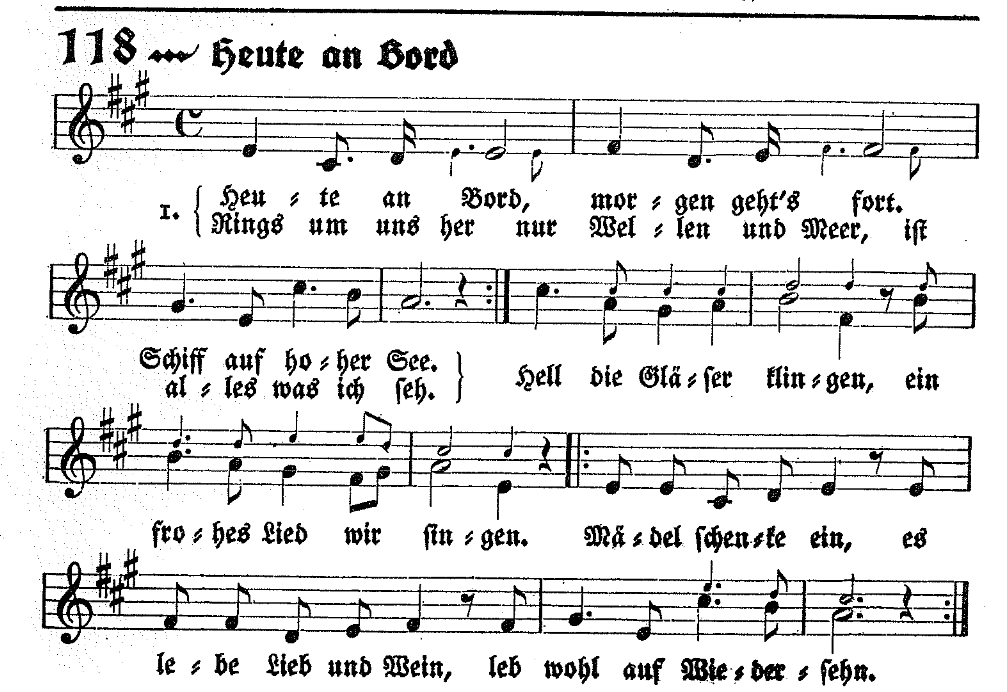




2. Postillon in der Schänke füttert die Rosse im Flug. Schäumendes Gerstengetränke reicht der Wirt mir im Krug. Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht so hold. Ich möcht so gerne noch bleiben, aber der Wagen, der rollt.
3. Flöten hör ich und Geigen, lustiges Baßgebrumm. Junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum. Wirbelt wie Blätter im Winde, jauchzt und lacht und tollt. Ich bliebe ja so gerne bei der Linde, aber der Wagen, der rollt.
4. Sitzt einmal ein Gerippe dort bei dem Schwager vorn, schwingt statt der Peitsche die Hippe, Stundenglas statt des Horn, sag ich ade nun ihr Lieben, die ihr nicht mitfahren wollt. Ich wäre ja so gerne noch geblieben, aber der Wagen, der rollt.

Worte: R. Baumbach.
Weise: H. Höhne. Mit Erlaubnis des Verlages Richard Birnbach, Berlin.

118 Heute an Bord



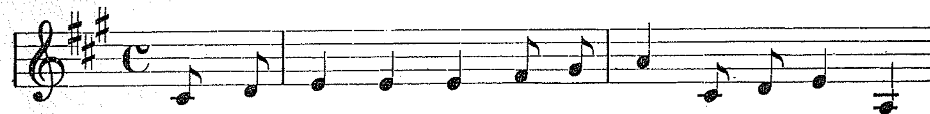
2. Verschwunden das Land, verschwunden der Strand; Schiff auf hoher See! Wellen und Meer rings um uns her, alles was ich seh. Leis die Wellen wiegen — Möwen heimwärts fliegen, golden strahlt die Sonn. Das Herz ist voller Wonn. Heimatland, ade!

3. Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean! In Not und Gefahr sind wir immerdar — stets ein ganzer Mann! Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze; unser höchstes Gut: Frischer Seemannsmut! Herrscher auf dem Meer!

4. Nimmer zurück schweift unser Blick, frischen Muts voraus! Ob Schnee oder Eis, ob Sonn' brennet heiß — was machen wir uns draus! Fern die Heimat winket, Liebchens Äuglein blinket, Jahre kommn und gehn, frohes Wiedersehn! Hurra, Heimatland!

Worte: Kapitän Paul Vollrath, 1903. Weise: Nach einem ungarischen Lied.

119 Wer geht mit, juchhe, über See?



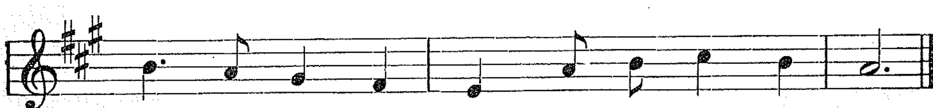
1. { Wer geht mit, juch - he, ü - ber See? Fest das Ru - der!
Bleib zu Haus im Nest mit dem Rest! Fest das Ru - der!



Frisch bläst der Wind vom Land, juch - he! } Wer was
Uns dünkt die See das al - ler - best!



wer - den will, ei, der sitz nicht still, nein, der



wähl des See - manns Kleid: Ihm winkt rei - che Beut.

2. Rühret stets die Hand für das Land! Fest das Ruder! Laut klingt es an der Wasserkant. Euer Aug vorauf und hinauf! Fest das Ruder! Schnell zieht ein böses Wetter auf. In das Segel geblickt und vor keinem gebückt, Seemann lenkt sein schwimmend Pferd, sich an niemand kehrt.

3. Schall ein laut Juchhe für die See! Fest das Ruder! Jungens von Holland, ruft Juchhe! Hier ists weite Feld für den Held. Fest das Ruder! Hier zeigt der Mann noch, was er gelt. Unter Seemanns Flaus ist noch Mut zu Haus, Kampf und Sturm ist ihm ein Spott! Er fürcht nichts als Gott.

Worte: Karl Seidelmann. Weise: Aus Gabriel Battailles Lautenbuch von 1613.

120 Winde wehn



1. Win - de wehn, Schif - fe gehn weit in frem - de Land'. Und



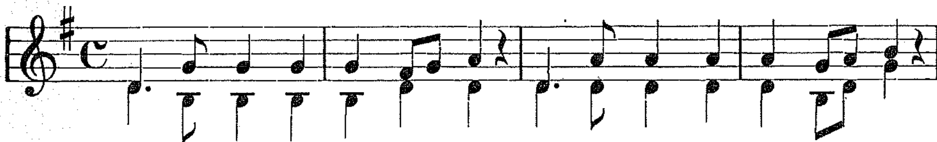
des Ma - tro - sen al - ler - lieb - ster Schatz bleibt wei - nend stehn am Strand.

2. Wein doch nicht, lieb Gesicht, wisch die Tränen ab! Und denk an mich und an die schöne Zeit, bis ich dich wieder hab.

3. Silber und Gold, Kisten voll bring ich dann mit mir. Ich bringe Seiden und Sammetzeug, und alles schenk ich dir.

Worte und Weise: Aus Finnland. M. Erl. d. Verlages Moritz Diesterweg, Frankfurt, Aus „Nordische Volkslieder".

121 Abschied



1. Heut noch sind wir hier zu Haus, mor - gen gehts zum Tor hin - aus,



und wir müs - sen wan - dern, wan - dern, kei - ner weiß vom an - dern.

2. Lange wandern wir umher, durch die Länder kreuz und quer, wandern auf und nieder, keiner sieht uns wieder.

3. Und so wandr ich immerzu, fände gerne Rast und Ruh. Muß doch weiter gehen, Kält und Hitz ausstehen.

4. Manches Mägdlein lacht mich an, manches spricht: Bleib, lieber Mann! Ach ich blieb so gerne, muß doch in die Ferne.

5. Und die Ferne wird mir nah, endlich ist die Heimat da! Aber euch, ihr Brüder, seh ich niemals wieder.

Worte: Hoffmann von Fallersleben. Weise: Unbekannt.

Gute Mahlzeit speiset wohl

122 Gute Mahlzeit

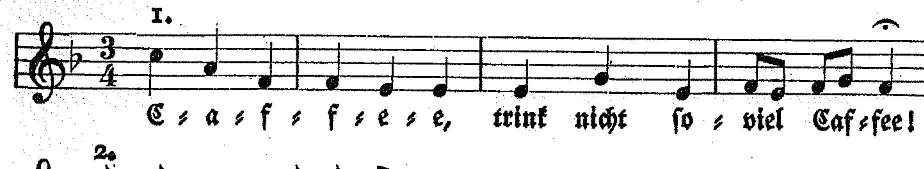
Kanon zu 3 Stimmen

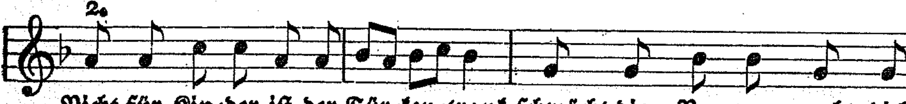


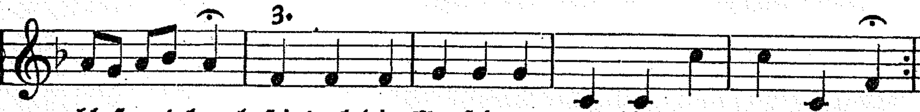
Worte und Weise: Aus der Turnerjugend.

123 C-a-f-f-e-e

Kanon zu 3 Stimmen



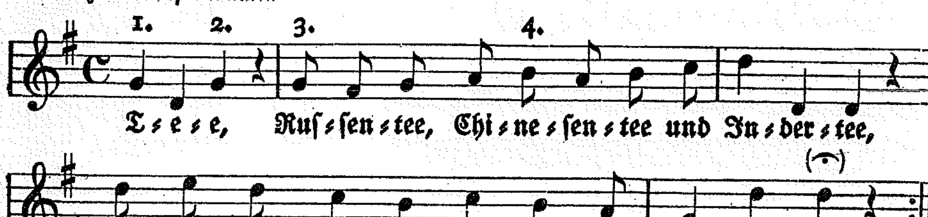




Worte und Weise: Karl Gottlieb Hering. Die Noten c a f f e e ergeben den Anfang dieses Kanons. Der Kaffee stammt aus der Türkei und wird von den Muselmännern leidenschaftlich gern getrunken.

124 Tee

Kanon zu 2 bis 4 Stimmen



Worte und Weise: Von einem schlesischen Singtreffen.

Lieder zum Mittagessen

Vor dem Essen und nach der Mahlzeit wird in vielen Arbeitsdienstabteilungen eine Liederstrophe gesungen, die vom Truppführer vom Dienst angestimmt wird. Es gibt aber auch einige fröhliche Kanons, die tischweise gesungen werden können, wenn die Mannschaft noch einige Minuten auf das Essen zu warten hat. Denn ein gesunder Hunger entlädt sich in Singen und fröhlicher Erwartung.

125 Leberwurst und Sauerkraut





I. Die Le-ber-wurst das ♡ beglückt, das Sau-er-kraut es nie-der-drückt.



II. Die Le-ber-wurst das ♡ beglückt, das Sau-er-kraut es nie-der-drückt.

Worte und Weise: Joseph Haydn.

126 Keinen Tropfen trinkt das Huhn



Kei-nen Trop-fen trinkt das Huhn oh-ne ei-nen Blick zum



Him-mel nauf zu tun. Nur der Mensch, wie's lie-be Vieh,

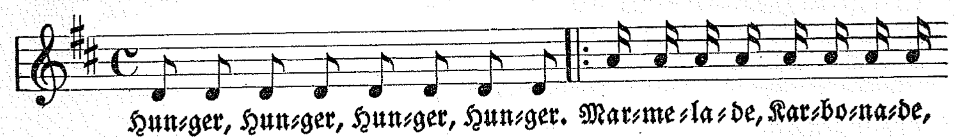


ißt und trinkt und an den Him-mel denkt er nie.

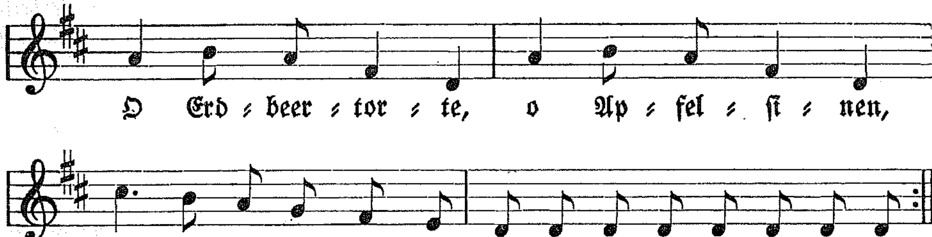
Worte und Weise: Mündlich überliefert.

127 Die vor dem Essen gesungene Speisekarte

Hun-ger, Hun-ger, Hun-ger, Hun-ger. Mar-me-la-de, Kar-bo-na-de,



Eis-bein, Schnit-zel, Blu-men-kohl, Sa-lat.

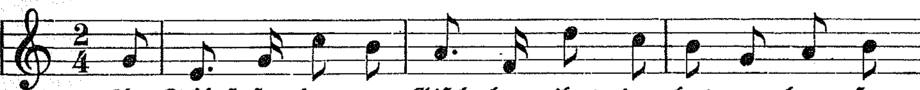


O Erd-beer-tor-te, o Ap-fel-si-nen,

Brat-kar-tof-fel! Wir hab'n Hun-ger, Hun-ger, Hun-ger, Hun-ger.

Worte und Weise: Mündlich überliefert. Die Worte: Hunger, Hunger ... werden von der einen Hälfte gesungen, die andere Hälfte singt die Speisekarte, bis das Essen beginnt.

128 An Schlosser hot an G'sellen g'hot



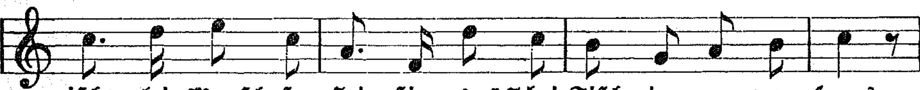
1. An Schlos-ser hot an G'sel-len g'hot, der hot gar lang-sam



g'feilt, doch wenns zum Es-sen gan-ge ischt do hot er grau-sam



g'eilt. Der ersch-te in der Schüssel drin, der letz-te wie-der drauß; do



ischt kei Mensch so flei-ßig g'wöst bei Tisch im gan-zen Haus.

2. Do hot amal der Meister g'sagt: G'sell, des begreif i nöt! Es isch doch all mei Lebtag g'wöst, so lang i denk, die Red, so wie man schafft, so frißt man a, bei dir isch's nöt asu, so langsam hot noch kaner g'feilt und g'fresse so wie du.

3. Ha! sagt der G'sell: des glaub i schon, 's hat all's sein' gute Grund, das Fresse währt halt gor nöt lang und d'Arbeit vierzehn Stund. Wenn eina müscht den ganze Tag in an Stuck fresse fort, 's wird wohl am End so langsam gehn, als wie beim Feile dort.

Worte und Weise aus Schwaben um 1803.



Soldatenlieder

Unser Leben im Arbeitsdienst ist soldatisch und straff. Trotzdem ist es etwas vollständig Neues. Auch der Begriff des Soldatenberufes wandelte sich im Laufe der Zeiten. Unser Liederbuch bringt aus der Geschichte des Soldatentums einzelne Lieder, die uns einen Abriß geben von dem, was der Soldat einst und heute singt. Je näher unserer Zeit, umso mehr Lieder sind ausgewählt. In einer Feierabendstunde läßt sich auf Grund unserer Lieder eine Geschichte des Soldatenliedes singen.

129 Unser liebe Fraue



1. Un=ser lie=be Frau=e vom Kal=ten Brunnen, bescher uns ar=men



Lands=knecht ein war=me Sun=nen, daß wir nit er=frie=ren, tragn



wir in Wir=tes Haus wohl ei=nen vol=len Säk=kel, ein



lee=ren wie=der aus, und ein lee=ren wie=der aus.

2. Unser liebe Fraue vom Kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht ein warme Sunnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann sein wullen Hemd vom Leibe und tuns uns selber an.

3. Unser liebe Fraue vom Kalten Brunnen, bescher uns armen Landsknecht ein warme Sunnen! Daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh! Der Teufel hol das Saufen und das Rauben auch darzu!

Worte: Landsknechtslied von 1556. 2. und 3. Strophe sind jünger. Weise: Georg Forster 1556.



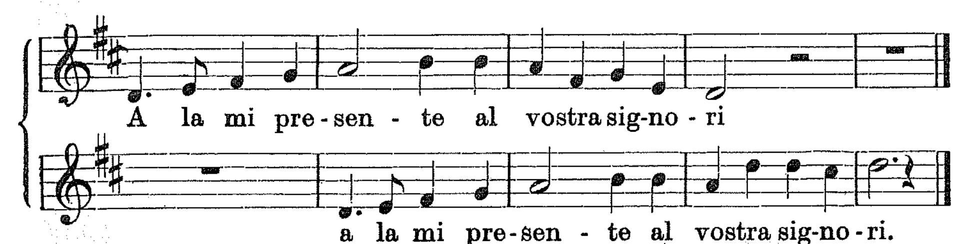
130 Wir zogen in das Feld



1. Wir zo=gen in das Feld. Wir zo=gen in das



Feld, da hättn wir we=der Säckl noch Geld. Stram=pe=de=mi!



2. Wir kamen vor Siebentod, da hättn wir weder Wein noch Brot.
3. Wir kamen vor Friaul, da hättn wir allesamt voll Maul.
4. Wir kamen vor Ben'vent, da hätt all' unsere Not ein End'.

Worte: Forster 1540. Der Schluß ist verdorbenes italienisch, wie es die Landsknechte zurechtgemacht haben.

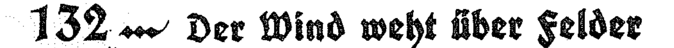
131 Frisch auf, zum Streit!



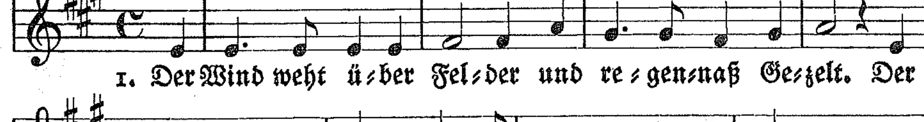
2. Willst, Bruder, mit, so sage ja und setze dich zu Pferd, das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten wert. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

3. Ihr Musikanten, spielet wohl, Dukaten sind hier zwei, und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei. Und nun in Fröhlichkeit frisch auf, wir sind bereit! Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not!

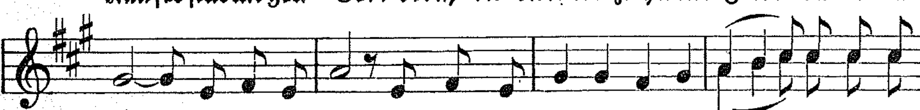
Worte und Weise: Aus der Zeit Friedrichs des Großen.



132 Der Wind weht über Felder









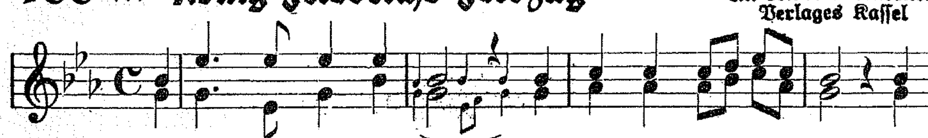
2. Es trabt in langen Reihen das zweite Regiment, zu zweien und zu dreien; der Hauptmann reit' am End. Taritara usw.
3. Die Fahne weht und schwanket im feuchten Flandernwind; doch nie hat sie gewanket, viel Träger blieben sind. Taritara usw.
4. Im fernen fremden Lande, da mäht der Schnitter Tod. Viel Kreuz am Wegesrande erglühn im Abendrot. Taritara usw.
5. Drauf schlagen Nachtigallen wie Flöte und Schalmei. Gesungen hats vor allem des Kaisers Reiterei. Taritara usw.

Worte: Werner v. Babski. Weise: Wilhelm Kieling.



133 König Friedrichs Feldzug

M. Erl. d. Bärenreiter-Verlages Kassel





2. Und Friedrich der Große, er zeigts den Feinden an, und ziehet dann ins Sachsenland, zwei Schwerter in der Hand.
3. Genral Daun, der steht vor Prag, und der ist wohl postiert; und Friedrich rückt in Böhmen ein und wird schon attackiert.
4. O General, sprach Friederich: O Daun! wo steht dein Sinn? Ich nehm dir dein Geharnisch weg und dein Kanonen all.

5. In drei Kolonnen frisch aufmarschiert, der König geht voran; er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: Heran!

6. Schlagt an, schlagt, schlagt an! Schlagt an in schneller Reih, und weichet nicht von diesem Platz, bis sich der Feind zerteilt.

7. Groß Wunder ist zu sagen, was Friedrich hat getan: Er hat den Feind geschlagen mit hunderttausend Mann.

Worte und Weise: Altes Soldatenlied aus der Zeit Friedrichs des Großen. Satz: Walter Hensel. Das Lied behandelt den Feldzug von 1757. Die Schlacht von Prag gewann Friedrich am 6. Mai, der Sieg kostete ihn jedoch das Leben seines Feldherrn und Freundes, des Feldmarschalls Kurt Christoph Graf von Schwerin (geb. 26. Oktober 1684). Er fiel, von fünf Kugeln durchbohrt, als er die zum Angriff auf die rechte Flanke des Feindes angesetzten, aber unter dem Feuer der österreichischen Batterien zurückweichenden preußischen Bataillone mit der Fahne in der Hand vergeblich zum Stehen zu bringen und wieder gegen den Feind zu führen versuchte.

134 Der Preußen König



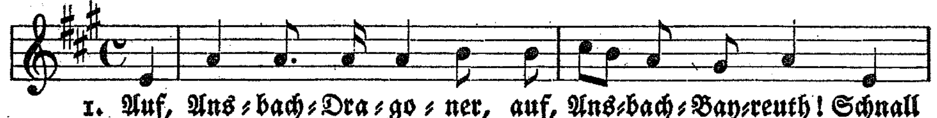
2. Als wir auszogen zu dem großen Kriege, bauten eine Brücke wir wohl ganz aus grünem Erze.

3. Kaum bis zur Mitte waren wir gekommen, hei da wiehert lustig schon unsers Hauptmanns Rößlein.

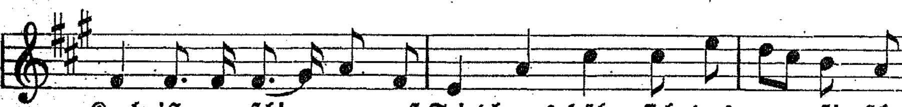
4. Abends Baß und Geigen, mittags Pfeif und Trommel, und den lieben langen Tag bei Trompetenschalle.

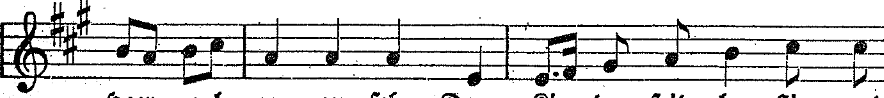
Worte und Weise: Soldatenlied aus der Zeit Friedrichs des Großen. In Ostpreußen viel gesungen. Trompetensatz und 2. Stimme: Walter Hensel. M. Erl. d. Bärenreiter-Verlages Kassel

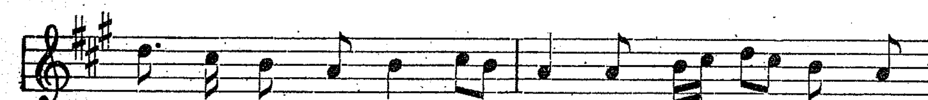
135 Hohenfriedberger Marsch















2. Habn Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin! Ein preußischer Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stündn sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höh, wir reiten sie zusammen wie Frühlingsschnee! Ob Säbel, Kanon, ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Ansbach-Dragoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

3. Halt, Ansbach-Dragoner, halt, Ansbach-Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel und laß vom Streit! Denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut: Auf, Ansbach-Dragoner, auf, Ansbach-Bayreuth!

Weise: Angeblich von Friedrich dem Großen. Friedrich siegte am 4. Juni 1745 bei Hohenfriedberg über die Österreicher und Sachsen. Die Schlacht wurde entschieden durch das Eingreifen des Regiments Bayreuth-Dragoner.



136 Ein Schifflein sah ich fahren



2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant? Gebratnes Fleisch mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän usw.

3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän usw.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihren Gewehren und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen. Kapitän usw.

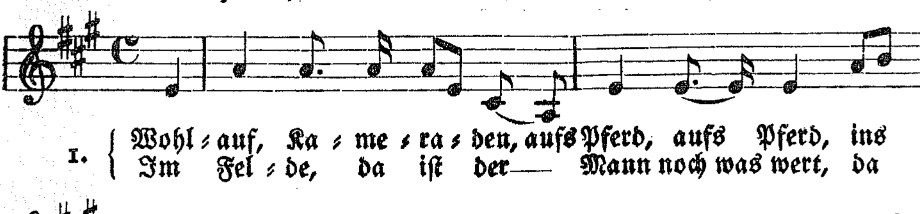
5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant? Auf ihren Mauern und Schanzen, da sollen die Soldaten tanzen. Kapitän usw.

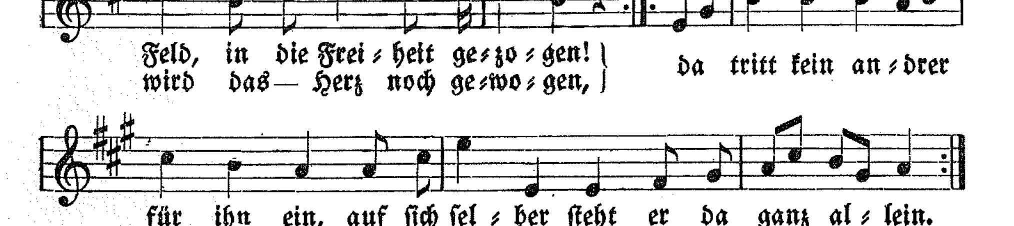
6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutenant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän usw.

7. Wie komm'n die Offiziere in die Hölle, Kapitän und Leutenant. Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel holen. Kapitän usw.

Worte und Weise: Auf einem Transportschiff 1781 bei einem hannoverschen Regiment entstanden.

137 Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd





2. Des Lebens Ängste, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen; er reitet dem Schicksal entgegen keck, triffts heute nicht, trifft es doch morgen. Und trifft es morgen, so lasset uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

3. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte; die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf, eh der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Worte: Friedrich von Schiller aus „Wallensteins Lager". Weise: Chr. Zahn 1797.



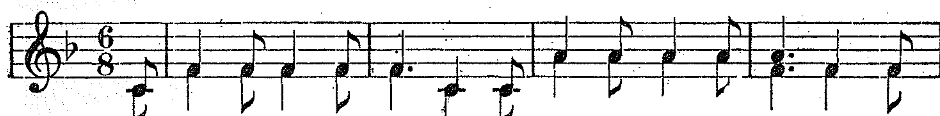
138 Es leben die Soldaten

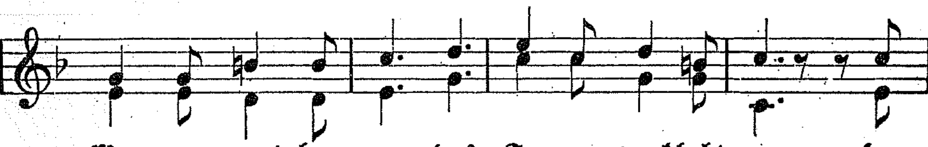


2. Ihr Bette ist der Rasen; Trompeter müssen blasen: Guten Morgen, gute Nacht, daß man mit Lust erwacht.
3. Ihr Wirtsschild ist die Sonne, ihr Freund die volle Tonne, ihr Schlafbuhl ist der Mond, der in der Sternschanz wohnt.
4. Die Sterne haben Stunden, die Sterne haben Runden und werden abgelöst, drum, Schildwach, sei getröst.
5. Bedienet uns ein Bauer, so schmeckt der Wein gar sauer, doch ists ein schöner Schatz, so kriegt sie einen Schmatz.
6. Wir mähen mit dem Schwerte, der Leib gehört der Erde, die Seel dem Himmelszelt, der Rock bleibt auf der Welt.
7. Wer fällt, der bleibet liegen, wer steht, der kann noch siegen, wer übrigbleibt, hat recht, und wer entflieht, ist schlecht.
8. Zum Hassen oder Lieben ist alle Welt getrieben, es bleibt uns keine Wahl, der Teufel ist neutral.

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn". Weise: Soldatenweise „Kamerad ich bin geschossen".

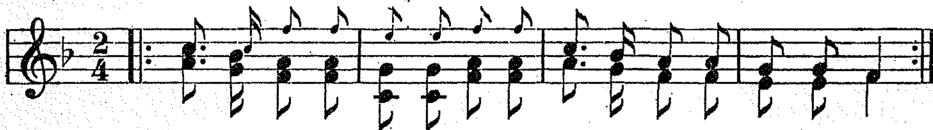
139 Morgenlied der schwarzen Schar











2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, soweit der Himmel blau.
3. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott.
4. Wir riegeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wies kömmt, so fliegts davon.
5. Wir feilschen nicht ums Leben, wers nimmt, dem ists gegeben, wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.
6. Wir sparen nicht für Erben, was bleibt, es mag verderben, und kommts an seinen Herrn, wers findt, behalt es gern.
7. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb und Gut verspritzen wir das Blut.
8. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Erbe frei.
9. Der Teufel soll versinken, die Männlichkeit soll blinken, das Deutsche Reich bestehn, bis Erd und All vergehn.

Worte und Weise: Aus den Freiheitskriegen 1813. „Lied der schwarzen Freischar".

140 Schills Tod



2. Schill der wollts noch einmal wagen, griff in ihrer Flanken ein: Wehrt euch, Brüder! tät er sagen, wehrt euch, daß wir Sieger sein! Er gab gleich seim Pferd die Sporen, haut und schießt, daß blitzt und kracht: Wehrt euch tapfer, meine Brüder, wehrt euch tapfer in der Schlacht!

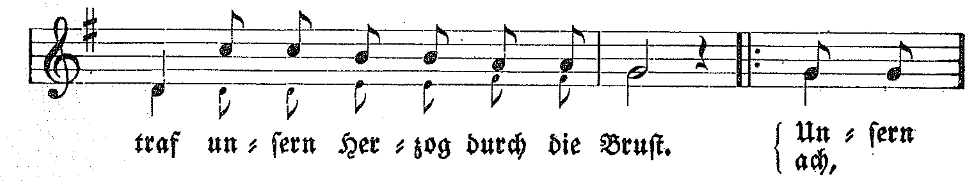
3. Als er vor die Fronte reitet, traf ihn hier der erste Schuß, ein Holländer Küraßreuter schoß ein Kugel durch sein Fuß. Er verband sich selbst die Wunde mit seim Sacktuch um den Fuß, focht dann noch dreiviertel Stunden, tat noch manchen Hieb und Schuß.

4. Schill der sprengt ganz zornig weiter, achtet nicht auf seinen Schmerz; da schoß ein Holländer Reuter ihm eine Kugel durch sein Herz. Als das Volk nun hat vernommen, daß ihr Oberst sei ermordt, gaben viele sich gefangen, und die andern flohen fort.

Worte und Weise: Aus den Freiheitskriegen um 1813. Ferdinand von Schill machte gegen das Wissen des Königs 1809 auf eigene Faust einen Aufstand gegen Napoleon. In Stralsund eingeschlossen, fiel er am 31. Mai 1809. Elf seiner Offiziere wurden am 16. September des gleichen Jahres in Wesel erschossen. Das Lied soll auf das Fanfarensignal der Schillschen Reiter gedichtet worden sein.

141 Lied der Totenkopfhusaren









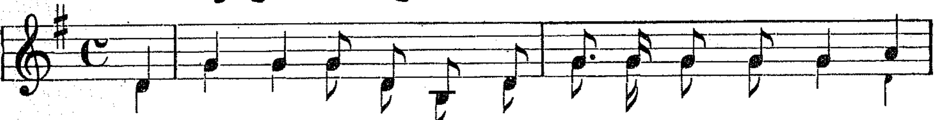
2. Ganz schwarz sind wir montiert, mit Blute ausstaffiert; auf den Tschakos tragen wir einen Totenkopf, wir haben verloren unsern Herzog. Wir Schwarzen usw.

3. Herzog Oels, der tapfre Mann, der führte uns Schwarzen an; unser Herzog, und der ist verloren, o, wären wir Schwarzen nicht geboren! Wir Schwarzen usw.

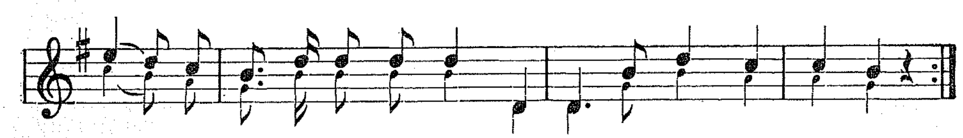
4. Nach Braunschweig brachten sie ihn hinein, da fingen viele Tausend an zu wein. Unser Herzog, und der ist verloren, ach, wären wir Schwarzen nicht geboren! Wir Schwarzen usw.

Worte und Weise: Lied der schwarzen Totenkopfhusaren, die in der Schlacht bei Waterloo, wo das Wort entstand „Ich wollte es wäre Nacht, oder die Preußen kämen" ihren Führer, den Herzog von Öls, verloren hatten.

142 Es zog ein Regiment vom Ungarland







2. Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. Frau Wirtin schenkte den kühlen Wein durch ihr feines Töchterlein.

3. Und als der helle Tag anbrach, und als das Mägdelein vom Schlafe war erwacht, am hellen frühen Morgen vom Schlafe war erwacht, da fing sie an zu weinen.

4. „Ach, schwarzbraunes Mädchen, warum weinest du so sehr?" Ein junger Offizier von der Schützenkompanie hat mir mein Herz gestohlen!

5. Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf, ein Regiment zu Fuß, ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutschmeister.

Worte und Weise: Altes Soldatenlied um 1820. Die „Deutschmeister" sind ein Österreichisches Regiment.

143 Die Reise nach Jütland



2. Sehn wir uns nicht wieder, so wünsch ich dir Glück: o du einzigschönes Mädchen, denk oftmals zurück!

3. Am Sonntag frühmorgens sagt der Hauptmann zum Rapport: „Guten Morgen, Kameraden, heut marschieren wir fort!"

4. „Ei warum denn nicht morgen, warum denn gerad heut? Denn es ist ja heute Sonntag für uns junge Leut."

5. Der Hauptmann spricht leise: „An mir liegt kein Schuld, denn der Oberst, der uns führt, hat keine Geduld."

6. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her, grad als ob im fremden Lande keine Hoffnung nicht wär.

7. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her. Du mein einzigschönes Mädchen, wir sehn uns nicht mehr.

Worte und Weise: Soldatenlied aus der Zeit des Schleswig-Holsteinischen Krieges um 1849.

144 Wer will mit nach Italien ziehn



Rufe: Bahn frei! Kopf weg!

1.

an! Gebt Feur und la - det schnell, weich kei - ner von der

2.

Stell, ja von der Stell! Legt kei - ner von der Stell!

2. Bei Somma Kampagna war die große Schlacht für unser Regiment. Da heißt es usw.

3. Wenn die Kanone blitzt und kracht, das Herz im Leibe lacht: Da heißt es usw.

4. Wenn sich die Fahne hoch aufbläht, der Wind sie hoch aufweht: Da heißt es usw.

Worte und Weise: Österreichisches Soldatenlied.

145 Lied der Neununddreißiger Füsiliere

1. Wir sind die Fü - si - lie - re, des Kö - nigs Gre - na-

die - re und zie - hen in das Feld. Da heißt es brav mar-

schie - ren, die Waf - fen tap - fer füh - ren, wir Fü - si-

lie - re, neun - und - drei - ßigs Re - gi - ment. Hur - ra, hur-

ra, hur - ra. Neun - und - drei - ßigs Re - gi - ment!

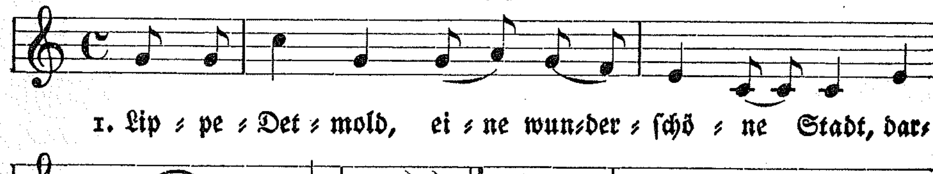
2. Nach Frankreich sind wir kommen und haben Metz genommen, jetzt geht es auf Paris. Die Waffen woll'n wir führen, Franktireure aufzuspüren, wir Füsiliere, neununddreißigs Regiment. Hurra usw.

3. Am dritten Weihnachtstage da gabs 'ne große Plage, es ging nicht, wie man will. Wir konnten nicht marschieren, wir mußten retirieren, wir Füsiliere, neununddreißigs Regiment. Hurra usw.

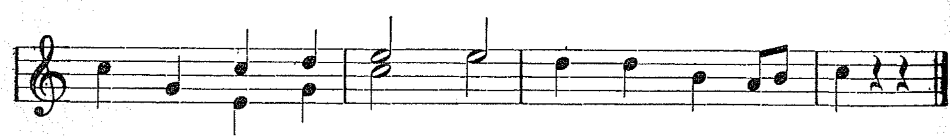
4. Und sollt es Gott gefallen und sollt es nicht mehr knallen, es gehe, wie es will! Ein Liedlein woll'n wir singen, ein Liedlein soll erklingen uns Füsilieren, neununddreißigs Regiment. Hurra usw.

Worte und Weise: Soldatenlied aus dem Kriege 1870/71. Entstanden im 39. Füsilierregiment Düsseldorf, das nachmals im Weltkriege als das Regiment Ludendorff focht.

146 Der Soldat aus Lippe-Detmold







2. Und als er in die große Stadt rein kam wohl vor des Hauptmanns Haus (Guten Tag), der Hauptmann schaut zum Fenster raus: „Mein Sohn, bist du schon da?

3. Na dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh den Blaurock an (wenn er paßt), denn du mußt marschieren in den Krieg, wo die Kanonen stehn."

4. Und als er in die große Schlacht rein kam, da fiel der erste Schuß (bum, bum). Da liegt er nun und schreit so sehr, weil er getroffen ist.

5. „Ach Kamrad, liebster, bester Kamrad mein, schreib du einen Schreibebrief (an sie), schreib du, schreib du an meinen Schatz, daß ich getroffen bin."

6. Und als er diese Worte ausgesprochen hatte, da fiel der zweite Schuß (bum, bum). Da liegt er nun und schreit nicht mehr, seine Seele ist bei Gott.

7. Als das der General erfuhr, da rauft er sich den Bart (ritsch, ratsch). „Womit soll ich führen meinen Krieg, wenn mein Soldat ist tot!"

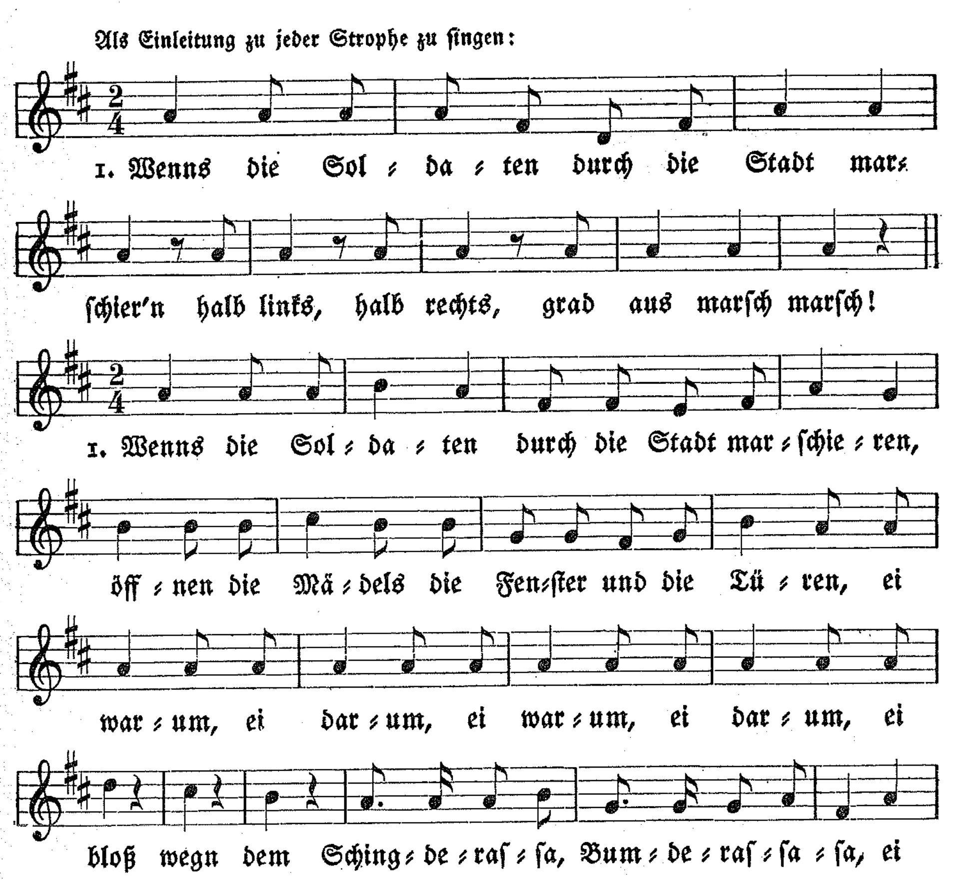
Gepfiffener Kehrreim



Worte und Weise: Soldatenlied um 1842. Das Fürstentum Lippe hatte für das Bundesheer des deutschen Bundes einen Soldaten zu stellen. Von diesem einen Soldaten berichtet das Lied.

147 Wenns die Soldaten durch die Stadt marschieren

Als Einleitung zu jeder Strophe zu singen:



2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne.

3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ihren Soldaten.

4. Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinen die Mädel um ihren Soldaten.

5. Kommen die Soldaten wieder in die Heimat, sein ihre Mädels alle schon verheirat'.

6. Ein alter Graubart schrieb an seine Else, wann fallen wir uns endlich wieder um die Hälse.

7. Ein alter Krieger schrieb an seine Erna, schicke mit der Feldpost 'ne Tube Kaloderma.

8. Wenn der Tanz zu Ende ist, bringt er sie nach Hause, küßt sie ohne Unterlaß, küßt sie ohne Pause.

9. Minna, komme sie mal her, das ist ja gediegen, wo ist denn mit ein'm Mal der ganze Speck geblieben?

10. Liebst du mich denn gar nicht mehr, willst du mich verlassen, darf ich dich denn gar nicht mehr um die Taille fassen?

Worte und Weise: Soldatenlied um 1880. Einige Strophen aus neuerer Zeit.

148 — Lauter gute Kameraden



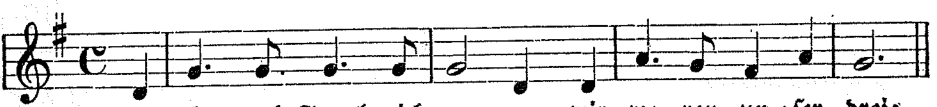
2. Als sie nun angekommen, noch in der tiefen Nacht: Offizier, Musketier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment, da hatte schon begonnen die große Völkerschlacht.

3. Sie waren kaum verladen, da nahm sie schon der Tod; Offizier, Musketier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment; lauter gute Kameraden lagen stumm im Morgenrot.

4. Nun laßt uns sie begraben in ihrem grauen Kleid: Offizier, Musketier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment! — Wir müssen aber traben: Kameraden, an den Feind!

Worte: Will Vesper. Weise: Gerhard Spree. M. E. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

149 — Als wir nach Frankreich zogen







2. Drei Brüder und drei Herzen, der Fahne folgten sie. Zu Lüttich auf dem Plane, da flüsterte die Fahne: „Herr Jesus und Marie!"

3. Und als wir weiter zogen, wir waren unser zwei: ein Bückeburger Jäger und ich, der Fahnenträger der schweren Reiterei.

4. Zwei Brüder und zwei Herzen begrüßten Tau und Tag. Am Abend purpurfarben zu Longwy in den Garben die Fahne „Amen" sprach.

5. Und als sie „Amen" sagte, riß noch ein Herz entzwei: „Ade, mein lieber Jäger, dich grüßt der Fahnenträger der schweren Reiterei!"

6. „Ach Mutter, liebste Mutter, nur fest auf Gott gebaut, noch tut die Fahne schweben, die mir auf Tod und Leben mein Kaiser anvertraut."

7. Und flüstert sie einst leise: „Nun gilt es dir, Gesell!" Dann folgt der Fahnenträger dem großen Trommelschläger zum himmlischen Appell.

Worte: Josef von Lauff. Weise: Nach Angabe der Hanseatischen Verlagsanstalt von H. A. v. Gordon

150 — Morgen marschieren wir in Feindesland



2. Gib mir noch einen Kuß, mach' kein Gesicht, und wenn ich sterben muß, so weine nicht. Kämpfen und Sterben ja, bin gern bereit, wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei!

3. Fall ich durch Feindeshand im blut'gen Strauß, ruh' ich in Feindesland, mach dir nichts draus. Wenn ich nicht wiederkehr', was ist dabei? Wenn nur das Vaterland, wenn Deutschland frei!

4. Sterb ich im Norden dann, fall ich im Süd, auf unsern Gräbern bald die Lilie blüht. Bluten und sterben gern — wohlan, es sei! Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei.

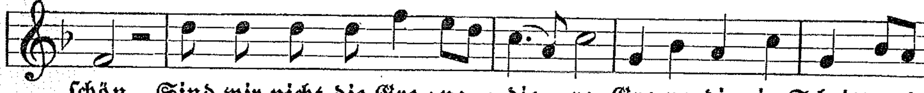
Worte: Aus der Liller Kriegszeitung 1916. Weise: Hans Heeren.



151 — Der Grenadier









2. Du wunderschönes Mädchen, du sollst die meine sein, ja sein, du wunderschönes Mädchen, ich denke immer dein; wenn die blauen Bohnen fliegen, wenn da fließt das rote Blut, deiner werde ich gedenken, denn ich bin dir gar zu gut.

3. Mein schönes Turteltäubchen, noch eine kurze Zeit, ja Zeit, mein schönes Turteltäubchen, dann halte dich bereit; kommt der Mond zum dritten Male, bin ich wiederum bei dir, einen Orden will ich tragen als ein tapfrer Grenadier.

4. Die Trommeln und die Pfeifen die habn ein laut Getön, mit Trommeln und mit Pfeifen da gehts nochmal so schön; denn wir sind die Grenadiere, Grenadiere wolln wir sein; tapfer sind wir vor dem Feinde und bei schönen Mägdelein.

Worte: Hermann Löns. Weise: Walter Hensel. Mit Erlaubnis des Bärenreiter-Verlages in Kassel entnommen aus: „Wohlauf Kameraden".



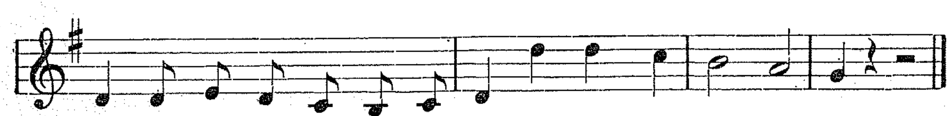
152 — Weit ist der Weg zurück ins Heimatland









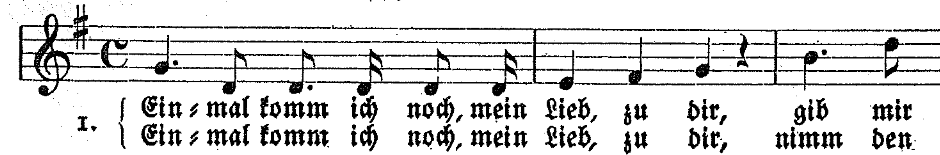


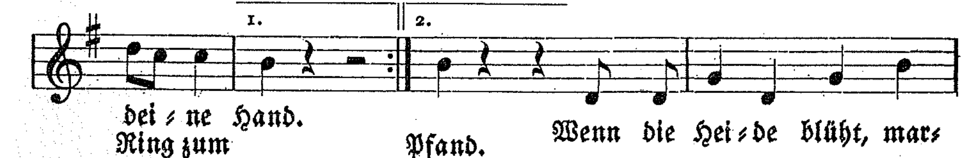
2. Hoch weht die Fahne in dem Morgenwind, hoch, so hoch. Viele, die ihr treu gefolget sind, holt der Schnitter Tod. Und die alte schöne Zeit, sie kommt nimmermehr. Doch hoch weht die Fahne nun trotz aller Not. Wir folgen ihr.

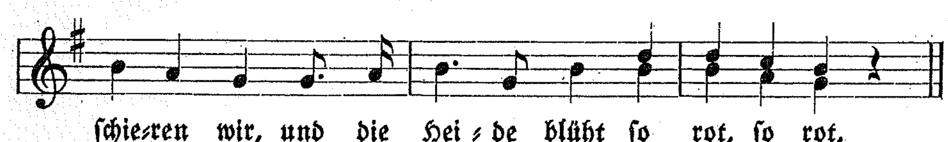
3. Drum haltet aus, und kommt es schlimmer noch! Drauf und dran! Wer will denn leben unter fremdem Joch? Stürmt den Berg hinan! Fällt es uns auch noch so schwer, wir fürchtens nimmermehr. Ja heut wird der Sieg wie immer unser sein, wir glauben dran.

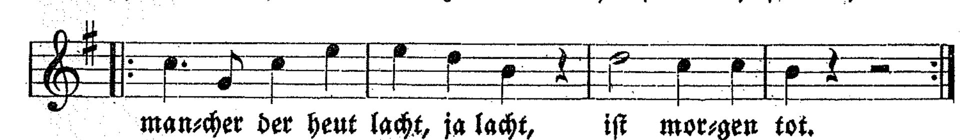
Abdruck der englischen Weise mit Erlaubnis des Risi-Ton-Verlags Richard Siedentopf, Berlin W 50.









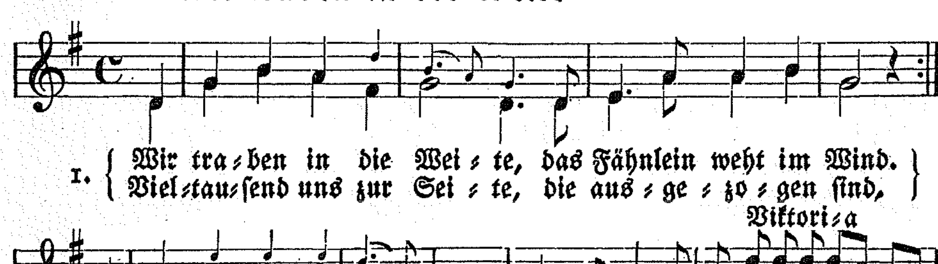


2. Sollst nicht weinen, wenn wir ziehn ins Feld, stark und groß und rein, tapfer sollst du sein, wenn dein Liebster vor dem Feinde fällt; denn die Heide blüht so rot, so rot, mancher usw.

3. Lebe wohl, mein Lieb, uns ruft die Pflicht, in der letzten Stund küß ich deinen Mund. Für die Heimat reut das Blut uns nicht; denn die Heide blüht so rot, so rot, mancher usw.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Rolf Becker, Gau XXIII (Thüringen).

154 Wir traben in die Weite





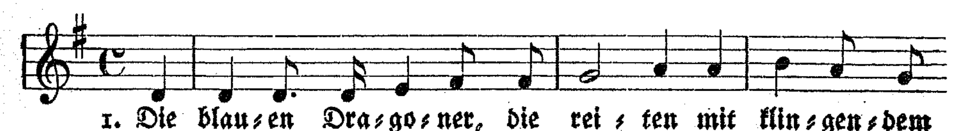
Va-ter-land zu strei-ten, Hur-ra, Vik-to-ri-a!

2. Auf grünem Wiesenplane Freund Hein malt Blumen rot, und über uns die Fahne, sie rauschet Blut und Tod. Da geht ein brausend Rufen durchs Land, Viktoria, ein Schlag von tausend Hufen, Hurra, Viktoria!

3. Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein, laßt rasten nicht die Pferde, in Feindesland hinein. Dringt euer Rossetraben ins Grab mir, Gloria, daß wir gesieget haben, weiß ich, Viktoria!

Worte: Joseph Buchhorn. Weise: Willie Jahn. Aus der Nachkriegszeit. Der Text ist besonders in der 2. und 3. Strophe genau zu beachten.

155 Die blauen Dragoner







2. Die wiehernden Rosse, die tanzen, die Birken, die biegen sich lind, die Fähnlein auf ihren Lanzen flattern im Morgenwind.

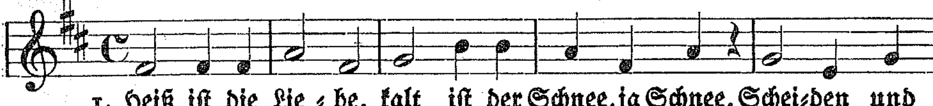
3. Morgen, da müssen sie reiten, mein Liebster wird bei ihnen sein, morgen in allen Weiten, morgen da bin ich allein.

4. Die blauen Dragoner, die reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Fanfaren sie begleiten hell zu den Dünen empor.

Worte: G. W. Harmssen.
Nach Angabe der Hanseatischen Verlagsanstalt. Weise: H. A. von Gordon.



156 — Rote Husaren









2. Weiß ist die Feder an meinem grünen Hut, schwarz ist das Pulver und rot ist das Blut. Rote Husaren usw.

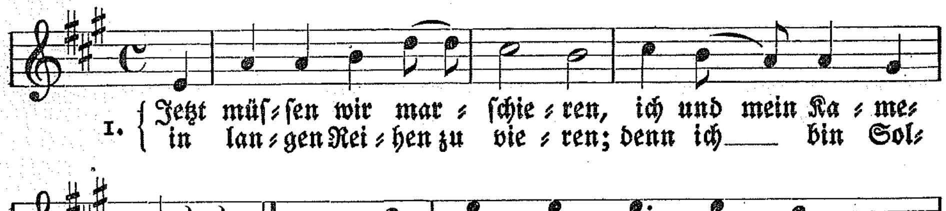
3. Das grüne Gläslein zersprang in meiner Hand, Brüder, wir sterben fürs Vaterland. Rote Husaren usw.

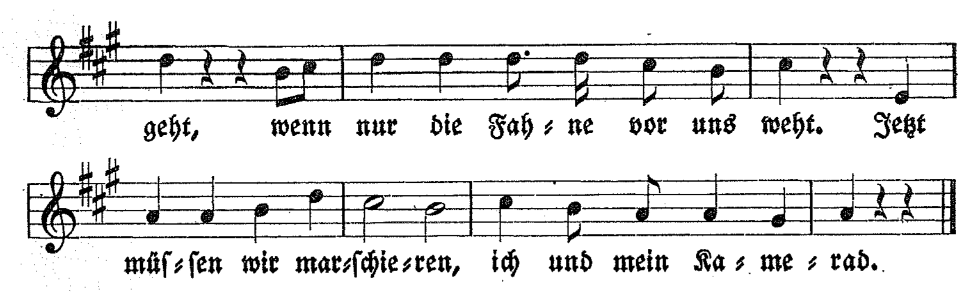
4. Auf meinem Grabe, da sollen rote Rosen stehn, die roten Rosen und die sind schön. Rote Husaren usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Otto Koch.

M. Erl. d. Kallmeyer-Verlages Wolfenbüttel

157 — Jetzt müssen wir marschieren





2. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, Kamerad. Es deckt schon kühler Rasen manchen jungen Soldat. Hell scheint das Morgenrot, vielleicht bin ich morgen schon tot. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, mein Kamerad.

3. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad. Drum führen wir die Wehre, denn ich bin Soldat. Gib mir heute den Abschiedskuß, weil ich morgen marschieren muß. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad.

Worte und Weise: Berthold Wächter. M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam.

158 — Graue Kolonnen



2. Ruhlos in Flandern müssen wir wandern, weit von der Heimat entfernt. Graue Soldaten im Krach der Granaten haben das Lachen verlernt. Ob auch zu Hause ein Mädel wohl weint, draußen im Felde schon wartet der Feind, denn wir marschieren in Feindesland.

Worte und Weise: Aus dem Weltkrieg.



Kartoffelschällieder

Neben den guten, wertvollen Volksliedern gibt es sentimentale, kitschige Lieder, die besonders gern in vorgerückter Stimmung gesungen werden. Tanzschlager und Bänkelsängerlieder mit weinerlichen Melodien haben keinen Platz im Arbeitsdienst. Das Lied „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...“ ist Kennzeichen für jene Schmalzlieder, die sich bald von selbst totsingen. Doch wenn wir beim Kartoffelschälen zusammensitzen, dann kommt manchmal so ein Lied aus der Kiste und es wird „gefühlvoll“ gesungen. Aber wir wollen diese Lieder vom Rehlein, das im Walde springt, vom bombensicheren Unterstand, von der Lola, Laura, Veronika nicht für das deutsche Volkslied halten. Es sind schillernde Blasen, die bald zerplatzen.

159 ~ Nun heben wir zu singen an



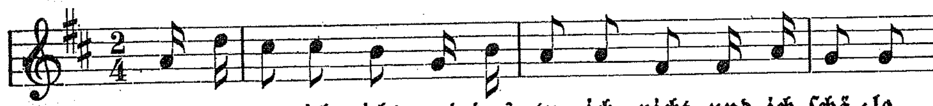
2. Nun singen wir den zweiten Vers vom Lied von der Kartoffel: Will einer mal auf Urlaub gehn, dann heißt es gleich „Granaten drehn“ — die Kartoffeln.

3. Nun singen wir den dritten Vers vom Lied von der Kartoffel: So mancher hat nicht viel Geschick, er schält zwei Zentimeter dick — die Kartoffeln.

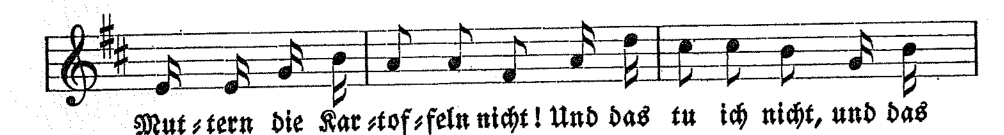
4. Nun singen wir den vierten Vers vom Lied von der Kartoffel: Wenn es bald heim nach Muttern geht, dann schäl'n wir ihr von früh bis spät — die Kartoffeln.

Worte: Thilo Scheller. Weise: Dietrich Steinbecker.
Mit Gefühl und Schmalz zu singen, weitere Strophen sind selber zu dichten.

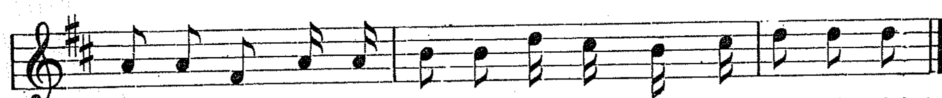
160 — Gegen das Kartoffelschälen



Und das tu ich nicht, und das tu ich nicht, und ich schä-le



Mut-tern die Kar-tof-feln nicht! Und das tu ich nicht, und das



tu ich nicht, und ich schä-le Mut-tern die Kar-tof-feln nicht!

Worte und Weise: Alter Rheinländer um 1886 mit aus dem Volksmund entstandenen Text, der schon damals von der Beliebtheit des Kartoffelschälens Zeugnis ablegt.

---

161 — Zum Begräbnis der totgesungenen Lore

In einem finstern Walde, da steht kein Försterhaus. Der Förster ist gestorben, die Lore ist verdorben, und schaut nicht mehr zum Fenster raus: Lore, Lore, Lore, Lore, schön sind die Mädchen zwischen siebzig, achtzig Jahr, Lore, Lore, Lore, Lore, schöne Mädchen gibt es überall. Und von der Memel bis zur Pfalz hängt uns die Lore aus dem Hals. Hali, Hali, Hali, Halo.

Wir bringen nur diesen endgültig letzten Vers des Liedes, das in seiner schmalzigen Art und seinem sinnlosen Text ein Beispiel darstellt für Lieder, die ebenso schnell verschwinden, wie sie aufgetaucht sind.

---

162 — Mein Regiment, mein Heimatland



1. Mein Re-gi-ment, mein Hei-mat-land. Mei-ne Mut-ter



hab ich nie ge-kannt, mein Va-ter starb schon früh im

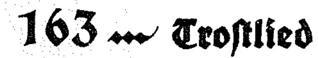


2. Annemarie, das ist mein Nam, den ich vom Regiment bekam. Mein ganzes Leben lasse ich fürs Regiment, und es für mich. Mein Nam usw.

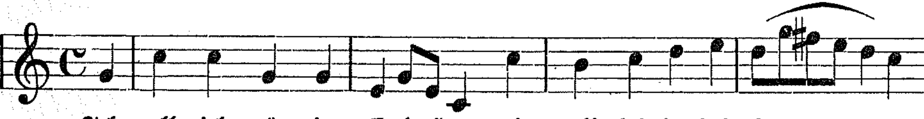
3. Wenns Regiment früh ausmarschiert, der Tambour seine Trommel rührt, tausch ich mit keiner Fürstin nicht, denn wer lebt glücklicher als ich. Mein Nam usw.

4. Wenn ich einmal gestorben bin, so setzt mir einen Grabstein hin; auf diesem soll geschrieben sein: Hier ruht Marie so ganz allein. Mein Nam usw.

Worte und Weise: Soldatenlied der schmalzigen, sentimentalen Art.



163 — Trostlied



Ich wollt, ich wär ein E-le-fant, wie wollt ich ju-beln laut,— wie



wollt ich ju-beln laut. Es wär mir nicht ums El-fen-bein,



nur um die dik-ke Haut,— nur um die dik-ke Haut.

Weise: Preisend mit viel schönen Reden. Wird besonders gesungen, wenn es gilt, Ausdauer und Geduld zu beweisen.





2. Der Posten ist erfroren, o weh, die kalte Nacht! Es fror ihn an den Ohren, das hat ihn umgebracht.
3. Der Posten ist erfroren, das meldet der Rapport, und unter Trommelwirbel schafft man die Leiche fort.
4. Der Hauptmann kommt geritten auf einem Faß Benzin, da dachten die Rekruten, es sei der Zeppelin.
5. Wir sind die besten Schützen vom ganzen Bataillon, wir treffen stets die Scheibe, doch nie den guten Ton.
6. Und gehn wir mittags essen, dann zeigen wir das Besteck, und ist das Zeug nicht reine, dann treten wir wieder weg.
7. Das Lämpchen brennt so trübe, es fehlt ihm wohl das Fett, das Mädchen, wo ich liebe, das liegt schon lang im Bett.
8. Die Lampe brennt so trübe, es fehlt ihr wohl ans Gas, das Mädchen, wo ich liebe, das ist ein falsches A . . . s.
9. Das Mädchen ist versoffen, wie könnt es anders sein, sie hat den Schnabel offen, da lief das Wasser rein.

Worte: Überall gesungen. Weise: Kommißmelodie.

165 Sabinchen



3. Sein Geld hat er versoffen in Schnaps und auch in Bier. Da kam er zu Sabinchen geloffen und wollte welch's von ihr.
4. Sie konnt' ihm keines geben, da stahl er auf der Stell' von ihrer guten Dienstherrschaft sechs silberne Blechlöffel.
5. Jedoch nach achtzehn Wochen, da kam der Diebstahl raus. Da jagte man mit Schimpf und Schande Sabinchen aus dem Haus.
6. Sie rief: „Verfluchter Schuster, du rabenschwarzer Hund!" Da nahm er sein Rasiermesser und schnitt ihr ab den Schlund.
7. Das Blut zum Himmel spritzte, Sabinchen fiel gleich um. Der böse Schuster aus Treuenbrietzen, der stand um ihr herum.
8. In einem dunklen Kellerloch, bei Wasser und bei Brot, da hat er endlich eingestanden die grausige Moritot.
9. Und der Moral von die Geschicht? Trau keinem Schuster nicht! Der Krug der geht so lange zu Wasser, bis daß der Henkel bricht.

Wort und Weise: Eine Moritat. Beispiel jener Bänkelsängerlieder, mit denen früher die Tränendrüsen auf Jahrmärkten gerührt wurden. Heute nur noch beim Zwiebelschneiden möglich. Mit Erl. d. Verlages Bosworth & Co., Leipzig — Gesang und Klavier RM. 1,—.

166 Es soll sich der Mensch net mit der Liebe abgebe





2. Ich war in mein Hannichen so bannichen verschossen. Mein Herz war wie Zunder mit Spiritus begossen. Da kommt denn der Teixel dem Müller sein Franz, und führt sie zum Tanz!

3. Nu smeckt mich kein zu Essen mehr, nu smeckt mich kein zu Trinken, ich möchte am liebsten in die Erde versinken. Ich geh auch nicht mehr bei die anderen Knechte, denn die d' Menschen sind slechte! —

4. Und bin ich gestorben, so laßt mich begraben, und lasset zum Kreuze zwei Brettchen abschaben. Und lasset zwei feurige Herze drauf malen, ich kann's ja bezahlen!

5. Und laßt mir ein feierlich Totenlied singen: da liegt nun der Esel die Quer und die Längen. Er hat sich verplempert mit Liebesaffärn — zu Dreck muß er wern!

Wort und Weise: Im Volke zur Verspottung romantischer Liebesgefühlsduselei gesungen.

166b — Ballade



2. Weil die Lina evigelisch und der Schorsch katholisch ist, wollten es die Eltern beide (Pause) und die ganze Sippschaft nicht. Zwei, drei, vier usw.

3. Auf dem Bahnhof angekommen, gab's 'ne große Sauferei. Jeder hat sich eins genommen (Pause), und die Lina soff für drei. Zwei, drei, vier usw.

4. In Amerika wär's viel schöner, wär die Lina auch dabei; und mein Herz wird immer schwerer (Pause), und es wird so schwer wie Blei. Zwei, drei, vier usw.

5. Drum, o Jüngling, laß dir sagen, eh du eine Jungfrau küßt, frag sie, ob sie evigelisch (Pause) oder katalaunisch ist. Zwei, drei, vier usw.

Mit viel Gefühl zu singen. Worte und Weise: Volkstümlich.

167 — Barbarossa

Sehr langsam beliebig oft.



Wird beliebig oft wiederholt und gesungen, wenn jemand einen uralten Witz erzählt oder aufwärmt.

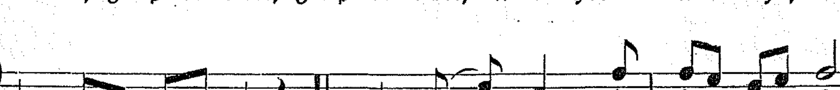
168 — Aloys

Zum Empfang oder Abschied

So schnell wie möglich



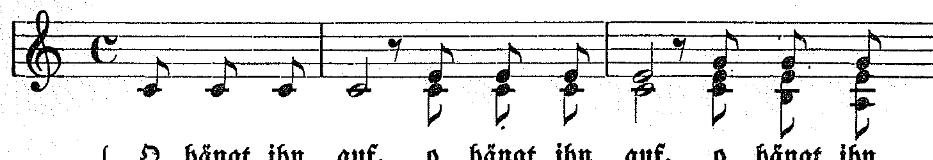






Verträgt jede Vielstimmigkeit. Auch auf den Text zu singen: Scher dich raus, Aloys, scher dich raus, Aloys usw.

169 — O hängt ihn auf





2. Du bist ein vie—, du bist ein vielgeliebter Fürst auf Erden. O du müßt hund—, o du müßt hundert Jahr und älter werden.
3. Wir treten dir—, wir treten dir zu Ehren heut zusammen. Wohl in den Leib—, wohl in den Leibern lodern hell die Flammen.
4. O wie gemein—, o wie gemeinsam unsre Herzen schlagen, siehst du heut aus—, siehst du heut aus den Worten, die wir sagen.
5. O, wie es riecht, o, wie es riecht nach deinem Ruhm im Lande! Aus deinem Mund—, aus deinem Mund kam nie ein Wort der Schande.
6. Du hast 'nen Flo—, du hast 'nen Florentiner Hut auf'm Kopfe. Auf deiner Brust—, auf deiner Brust prangt mancher Stern am Knopfe.
7. Es ehrt dich Schwein—, es ehr'n dich Schweinfurts starke Bürgerwehren. Ein' Riesenros—, ein' Riesenrosenstrauß wir dir verehren.



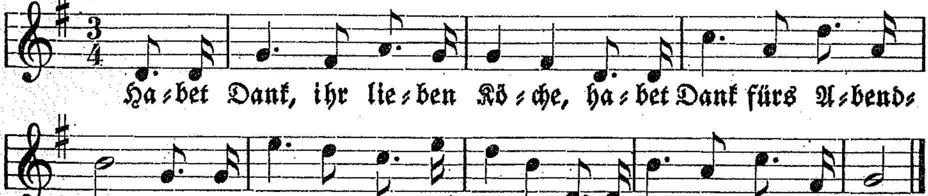
170 Schön ist ein Zylinderhut





2. Hat man der Zylinder drei, hat man einen mehr als zwei. Vier Zylinder das sind grad zwei Zylinder zum Quadrat.
3. Fünf Zylinder sind genau für drei Kinder, Mann und Frau, sechs Zylinder, es ist toll, machen das halbe Dutzend voll.
4. Sieben Zylinder sind genug für 'nen kleinen Leichenzug, hat man der Zylinder acht, wird der Pastor auch bedacht.
5. Hat man der Zylinder neun, kriegt der Küster auch noch ein', zehn Zylinder sind bequem für das Dezimalsystem.
6. Elf Zylinder, o wie fein, sind zwölf Zylinder minus ein. Zwölf Zylinder, o wie schön, würden den Aposteln stehn.

171 Habet Dank, ihr lieben Köche



Weise: Russisches Volkslied. Zu singen vor dem Abendessen.

Auf ihr Brüder auf und singt

Klingender Feierabend

Das deutsche Volk singt viel und gern. Es hat auch Freude am mehrstimmigen Lied. Nicht nur ein kleiner, ausgewählter Chor möge sich an den folgenden Kanons und mehrstimmigen Liedern versuchen und sich über das herrliche Zusammenklingen freuen. Die Sätze sind teilweise schon etwas schwieriger, aber niemals darf aus der Abteilung ein Gesangverein alter Prägung werden. Fort mit schmetternden Heldentenören und orgelnden Bässen. Wir singen, wie uns der Schnabel gewachsen ist.



176 Wir lindern Not

Kanon zu 2 Stimmen



Wir lindern Not, wir schaffen Brot, wir graben Land aus Moor und Sand.

Worte und Weise: aus dem Arbeitsgau 7, Nordmark.

177 Ich armes welsches Teufel

Im Kanon zu 3 Stimmen

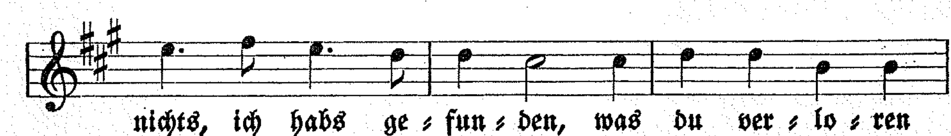


Ich ar - mes wel - sches Teu - fel bin mü - de vom Mar-











Worte und Weise: Volkstümlich.

178 Arbeitsruf



179 Wir Werkleute all

Kanon zu drei gleichen Stimmen



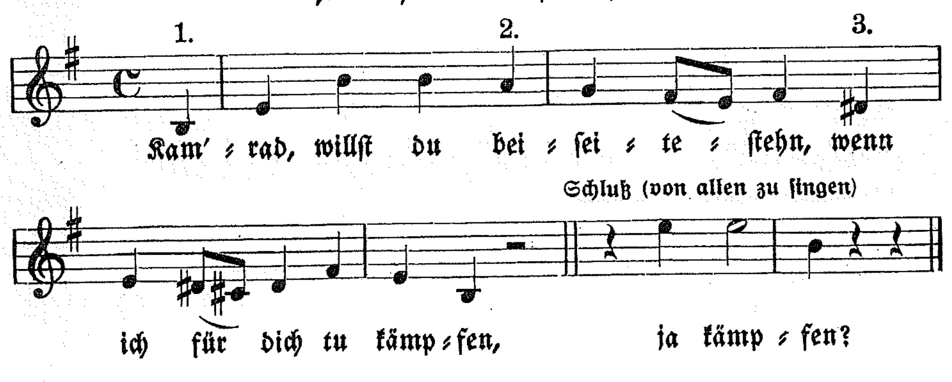
Worte: Heinrich Lersch. Weise: Ernst Lothar v. Knorr.

M. E. d. Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg

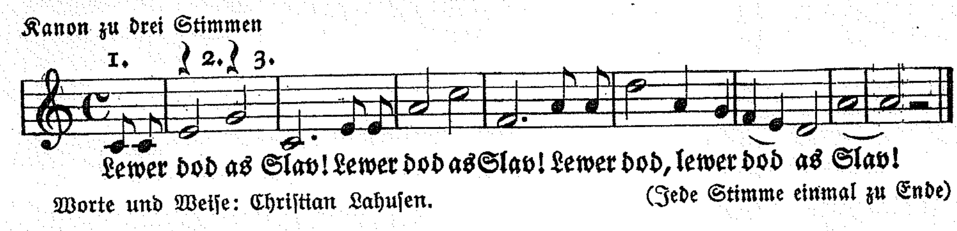
180 ⁓ Es kann nicht jeder Feldherr sein



181 ⁓ Kam'rad, willst du beiseitestehn



182 ⁓ Lewer dod as Slav



Worte und Weise: Christian Lahusen.

182b ⁓ Kampfspruch



Worte: Albert Matthäi. Weise: Gustav Schulten.



183 ⁓ Bauerntrotz



Worte und Weise: Hans Baumann.

184 ⁓ Die Gedanken sind frei





2. Ich denke, was ich will, und was mich beglücket, doch alles in der Still und wie es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren, es bleibet dabei: Die Gedanken sind frei.

3. Und sperrt man mich ein in finsteren Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei.

4. Drum will ich auf immer den Sorgen entsagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets lachen und scherzen und denken dabei: Die Gedanken sind frei!

Satz: Paul Kickstadt. Mit Erlaubnis des Georg Kallmeyer Verlages Wolfenbüttel.



185 — Sieg oder Unsieg liegt in Gottes Hand

Kanon





Die Stimmen setzen nach einander ein. Zuerst singt die erste Stimme allein, bei der zweiten und dritten folgen die beiden andern Stimmen dazu. Beliebig oft wiederholen, auf der Fermate schließen.

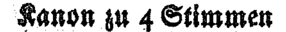
Weise: Dietrich Steinbecker. Gesungen bei einer Morgenfeier des Gaues 18 in Hannover.

186 — Zwei Jägerkanons

Kanon zu 4 Stimmen



Worte und Weise: Volkstümlich.



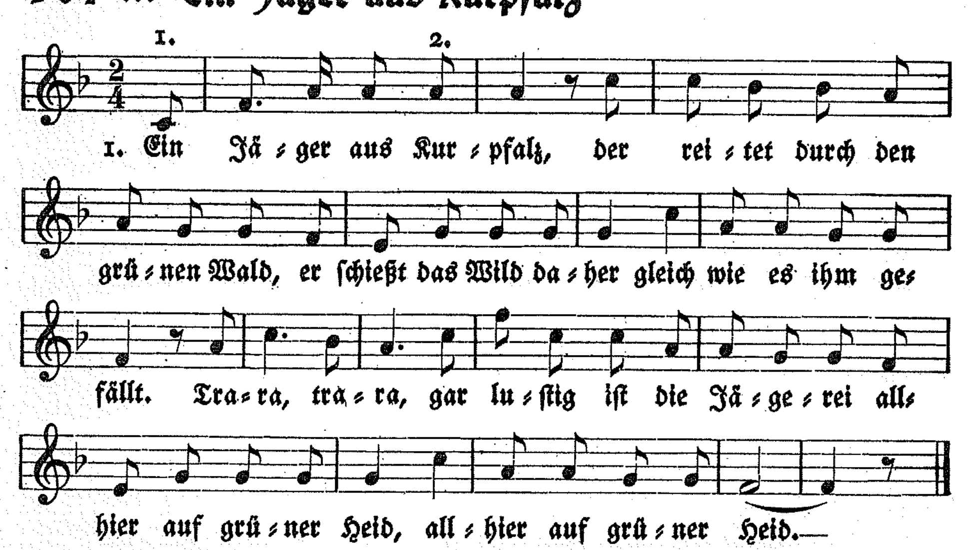






Worte und Weise: Volkstümlich.

187 Ein Jäger aus Kurpfalz



2. Ein Jäger aus Kurpfalz, der jaget in dem grünen Wald, er jaget hin und her Schwein, Hirsche und auch Reh. Trara, trara, usw.

3. Auf, sattle mir mein Pferd und leg darauf den Mantelsack, so reit ich hin und her als Jäger aus Kurpfalz. Tra - ra, tra - ra, usw.

4. Jetzt reit ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck kuckuck schreit; er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Heid. Trara, trara, usw.

Worte und Weise: Volkslied. Die einfachste Form, ein Lied im Kanon zu singen, indem die Hälfte der Mannschaft einen Takt später anfängt. Die erste Hälfte hält dann den Schlußton bis zum gemeinsamen Ende aus.

188 Es blus ein Jäger

1. Es blus ein Jä - ger wohl in sein Horn, wohl
2. Sollt denn mein Bla - sen ver - lo - ren sein? ver -

1. Es blus ein Jä - ger wohl in sein Horn, wohl
2. Sollt denn mein Bla - sen ver - lo - ren sein? ver -

1. Es blus ein Jäger wohl in sein
2. Sollt denn mein Blasen ver - lo - ren

1. in sein Horn; und al - les was er blus, das
2. lo - ren sein? Viel lie - ber möcht ich gar kein

1. in sein Horn; und al - les was er
2. lo - ren sein? Viel lie - ber möcht ich

1. Horn, in sein Horn, hal - li - a - oh, und
2. sein, ver - lo - ren sein, hal - li - a - oh, viel

1. war ver - lorn, das war ver -
2. Jä - - - ger sein, kein Jä - ger

1. blus, das war ver - lorn, das war ver -
2. gar kein Jä - ger sein, kein Jä - ger

1. al - les was er blus, das war ver - lorn, war ver -
2. lie - ber möcht ich gar kein Jä - ger sein, Jä - ger



3. Er warf sein Netz wohl übern Strauch, da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus.

4. „Ach schwarzbraunes Mädel, entspring mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich."

5. „Deine großen Hunde, die fürcht' ich nicht, sie kennen meine hohen, weiten Sprünge nicht!"

6. Deine hohen, weiten Sprünge, die kennen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst."

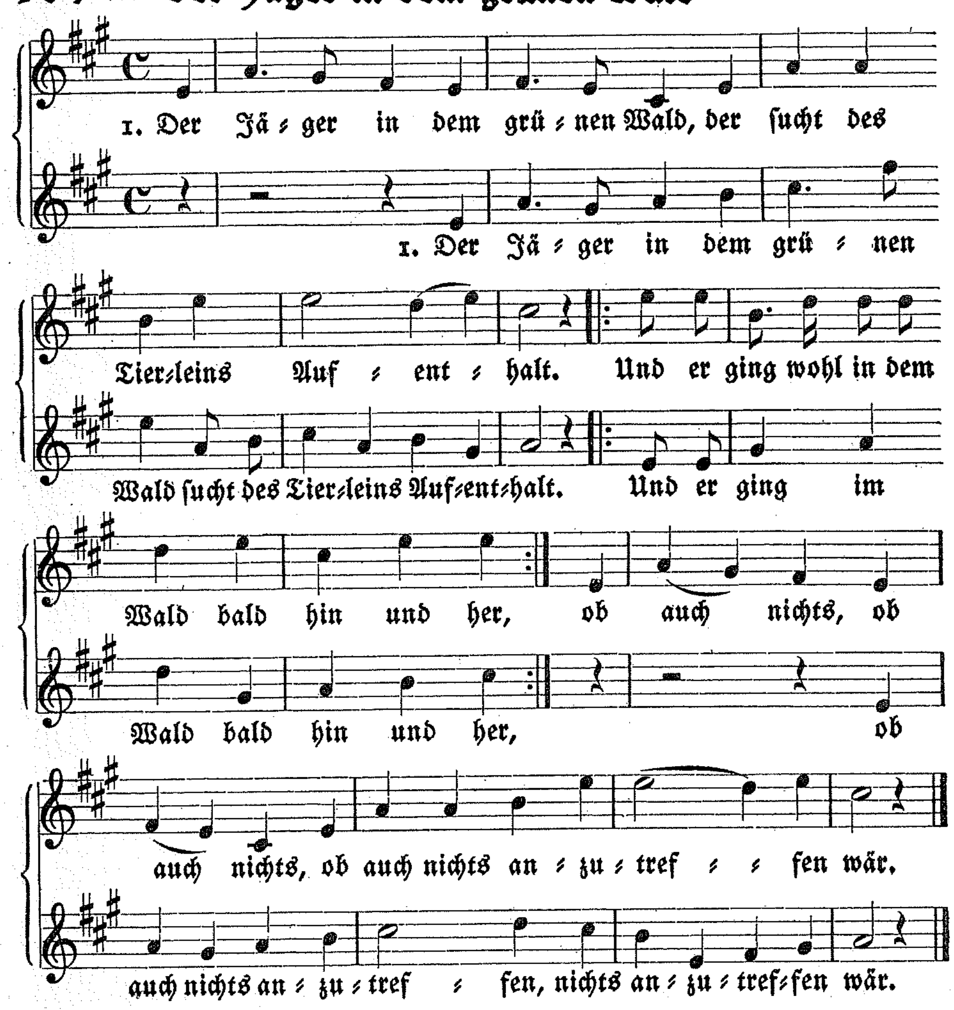
7. „Und sterbe ich heute, so bin ich tot, begraben mich die Leute ums Morgenrot."

8. Er warf ihr das Netz wohl über den Leib, da ward sie des jungfrischen Jägers Weib.

Worte und Weise: Volkslied. Satz: Georg Götsch.

M. Erl. d. Kallmeyer-Verlages Wolfenbüttel

189 Der Jäger in dem grünen Wald



2. Mein Hündlein hab' ich stets bei mir in diesem grünen Waldrevier, und mein Hündelein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar.

3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, er pfeift und der Kuckuck schreit, und die Hasen kratzen sich am Bart.

4. Und als ich in den Wald 'nein kam, traf ich ein schönes Mägdelein an: „Ei, wie kommst du's in den Wald herein, du strahlenäugig Mägdelein, ei, wie kommst du's in den Wald herein?"

5. „Du sollst nicht länger bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du's bei mir als Jägerin, du ungestrahltes*) Mägdelein, bleibe du's bei mir als meine Braut!"

*) ungestrahlt = mit offenen Haaren.

Worte und Weise: Volkslied aus Schwaben. Satz: Fritz Jöde.

Mit Erl. d. Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

190 Ich bin ein freier Wildbretschütz

1. Ich bin ein frei - er Wild - bret - schütz und hab' ein weit Re-
vier. So weit die brau - ne Hei - de geht, ge - hört das Ja - gen
Horrido. Hor - ri - do, hor - ri - do,
mir. Hor - ri - do, hor - ri - do, hor - ri - do, horri-
hor - ri - do,
do, horrido, horri - do, hus - sa - sa, hor - ri - do, hor - ri-
hus - sa - sa
hor - ri - do
do, horri - do, horri - do, horri - do, hus - sa - sa.

2. So weit der blaue Himmel reicht, gehört mir alle Pirsch. Auf Fuchs und Has' und Haselhuhn, auf Rehbock und auf Hirsch. Horrido usw.

3. Doch weiß ich ein fein's Mägdelein, auf das ich lieber pirsch. Viel lieber als auf Has' und Huhn, auf Rehbock oder Hirsch. Horrido usw.

4. Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorge mir. Ich bin ein freier Wildbretschütz und hab' ein weit Revier. Horrido usw.

Worte und Weise: Volkslied.

191 Frühmorgens, wenn das Jagdhorn schallt

1. Früh - mor - gens, wenn das Jagd - horn schallt, zieht der
Jä - ger in den grü - nen Wald. Und da
Jä - ger in den grü - nen Wald. Er nimmt
nimmt er, nimmt er, nimmt er sei - ne Büch - se und sein Blei, zu
Büch - se und sein Blei, jagt in
ja - gen in der Jä - ge - rei, da hört man nichts als
sei - ner Jä - ge - rei, da hört man nichts als
Schuß auf Schuß, weil ein je - der Jä - ger schie - ßen muß.
Schuß auf Schuß, weil ein Jä - ger schie - ßen muß.

2. Guten Morgen, schöne Jägerin, guten Morgen wunderschönes Kind, ei so komme doch, komme doch, komme doch in mein Kämmerlein herein, da sind wir beide ganz allein, da hört man nichts als Kuß auf Kuß, weil ein jeder Jäger küssen muß.

3. Und wenn wir dann zu Felde ziehn, schießen wir mit Pulver und mit Blei, denn wir sind ja, sind ja, sind ja doch ein Herz und eine Hand, zu streiten für das Vaterland. Und da hört man nichts als Schuß auf Schuß und vom Mädel kriegt man keinen Kuß.

4. Und kehrt er aus dem Felde heim, nimmt er sich das schöne Mägdelein. Und da nimmt er und da nimmt er sich das Mädel bei der Hand, im Laufschritt geht's zum Standesamt, da hört man nichts als Ja, als Ja und ein kleiner Jäger schreit Papa.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit. Satz: Fritz Jöde. M. Erl. d. Kallmeyer-Verlages Wolfenbüttel

192 Schwarzbraun ist die Haselnuß



2. Mädel hat mir Busserl geben, hat mich schwer gekränkt, ja kränkt. Hab ichs ihr gleich wiedergeben, ich nehm ja nichts geschenkt.

3. Mädel hat kein Heiratsgut, Mädel hat kein Geld, ja Geld. Doch sie ist die Liebste mir auf der ganzen Welt.

4. Kernig ist die Haselnuß, kernig bin auch ich, ja ich, wenn ich eine heiraten tu, so muß sie sein wie ich.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit.

192b Wenn alle Brünnlein fließen



2. Ja winken mit den Äuglein und treten auf den Fuß: s' ist eine in der Stube drin, die meine werden muß.

3. Warum sollt sie's nit werden, ich hab sie ja so gern! Sie hat zwei blaue Äuglein, die glänzen wie zwei Stern.

4. Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein, ein solches Mädel findst du nicht wohl unterm Sonnenschein.

Worte und Weise: Volkstümlich. Satz: Georg Götsch.

Mit Erlaubnis des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.



193 Horch, was kommt von draußen rein?









2. Leute haben's oft gesagt, was ich fürn Feinsliebchen hab! Laß sie reden, schweig fein still, kann ja lieben, wen ich will.

3. Leute sagt mir ganz gewiß, was das für ein Lieben ist: die man liebt, die kriegt man nicht und eine andere mag man nicht.

4. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, ist für mich ein Trauertag! Geh ich in mein Kämmerlein, trage meinen Schmerz allein.

5. Wenn ich dann gestorben bin, trägt man mich zum Grabe hin! Setzt mir keinen Leichenstein, pflanzt mir drauf Vergißnichtmein.

Worte und Weise: Volkslied aus Schwaben. Satz: Paul Kickstat. M. Erl. d. Kallmeyer-Verlages Wolfenbüttel

194 Morgen marschieren wir





2. Morgen marschieren wir zu dem Bauern in das Nachtquartier; wenn ich werde scheiden, wird mein Mädchen weinen und wird traurig sein.

3. Mädchen, geh du nach Haus, denn die Glocke hat schon zehn geschlagen aus, geh und leg dich nieder und steh morgen wieder früh beizeiten auf!

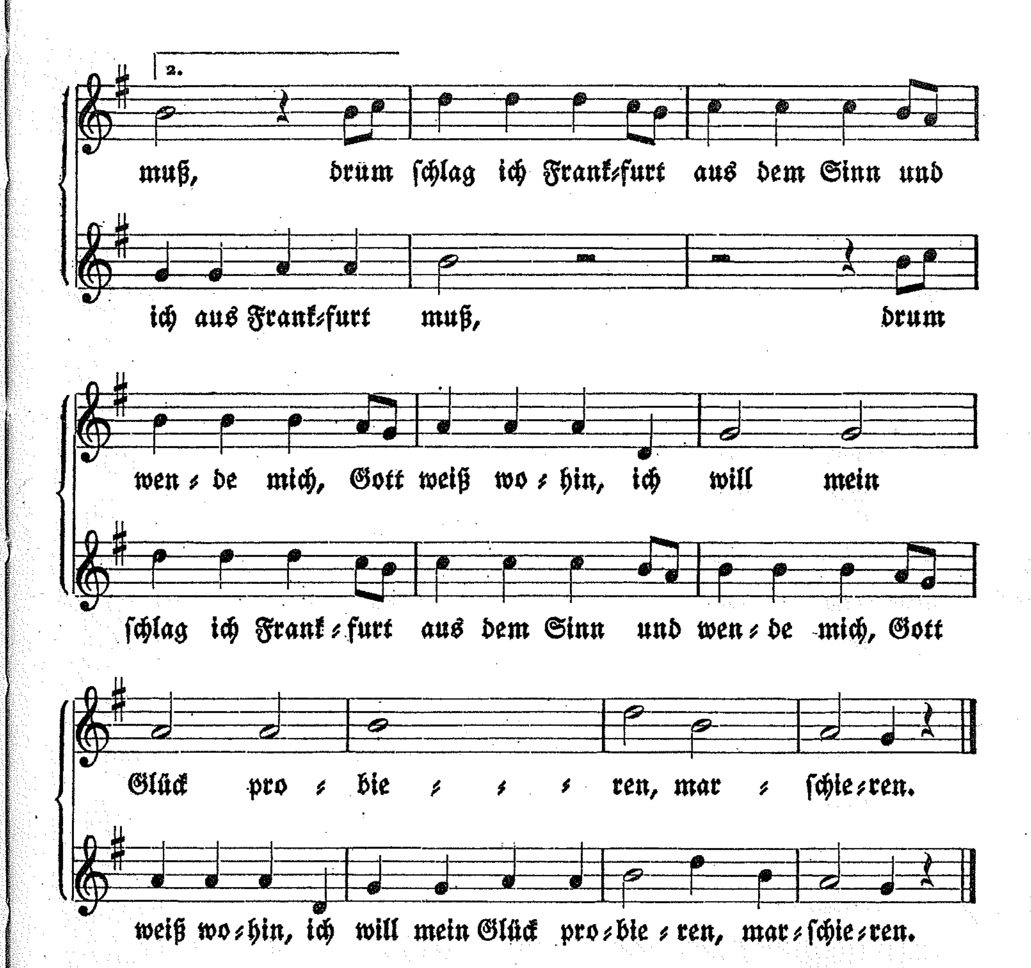
4. Kannst du nicht schlafen ein, ei, so nimm doch einen Schlaftrunk ein, trink eine Tasse Tee, Schokolade und Kaffee und ein Gläschen Wein!

5. Mädchen, ich liebe dich, heiraten aber kann ich dich nicht, wart nur noch ein Jahr, dann wirds werden wahr, daß wir werden ein Paar.

Worte und Weise: Zurmühlen, Des Dülkener Fiedlers Liederbuch. 1875. Satz: Fritz Jöde.

195 — Es, es, es und es





2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl! Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht, seine Arbeit, die gefällt mir nicht: Ich will mein Glück probieren, marschieren.

3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb sie wohl! Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht: Ich will mein Glück probieren, marschieren.

4. Sie, sie, sie und sie, Jungfer Köchin, leb sie wohl! Hätt' sie das Essen besser angericht't, so wär' ich auch gewandert nicht. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! Hab' ich euch was zuleid getan, so halt ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern lebet wohl! So wünsch ich euch zu guter Letzt einen andern, der mein Stell ersetzt. Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Worte und Weise: Handwerkslied aus dem 19. Jahrhundert. Satz: Fritz Jöde.

195b — Kehraus



Gesungen auf „Dorfabenden" im Arbeitsgau IV — Pommern-Ost.
Worte und Weise: Volkstümlich.

Wikinger sind wir und fahren hinaus

Sang und Sage

Die Lieder dieses Abschnittes sind für Feierabendstunden gedacht, in denen Gedichte und Ausschnitte aus Büchern über irgendeinen Kerngedanken aus der deutschen Geschichte vorgelesen, Bilder durch den Bildwerfer gezeigt und auch gesungen werden soll. Es ist ein flüchtiger Gang durch ein Jahrtausend deutscher Geschichte, der zu ergänzen ist durch die Soldatenlieder unseres Liederbuches.



196 Es geht durch deutsche Lande



2. Sie hat schon oft geklungen, die alte Melodei, sie ward von Pfaffenzungen zum Schweigen oft gezwungen und wird nun wieder frei.

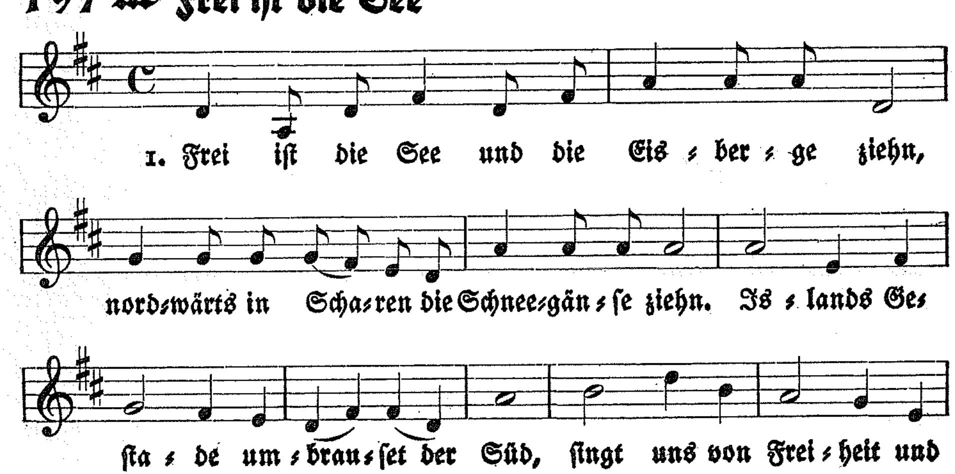
3. Der Text ist anders worden, geblieben ist der Klang. Es kämpft ein neuer Orden für einen freien Norden, von dem schon Hutten sang.

4. So laßt aufs neu erklingen das Lied von deutscher Art. Wir wollen keinen zwingen, doch die, die mit uns singen, die halten Widerpart.

Worte und Weise: Klaus Gerwien.



197 Frei ist die See





2. Drücket den Helm auf das wallende Haar, leget die Brünne an zum Schutz in Gefahr, gürtet das Schwert um, den köstlichen Hort, grenzet mit Schilden den eichenen Bord. Auf Gesellen usw.

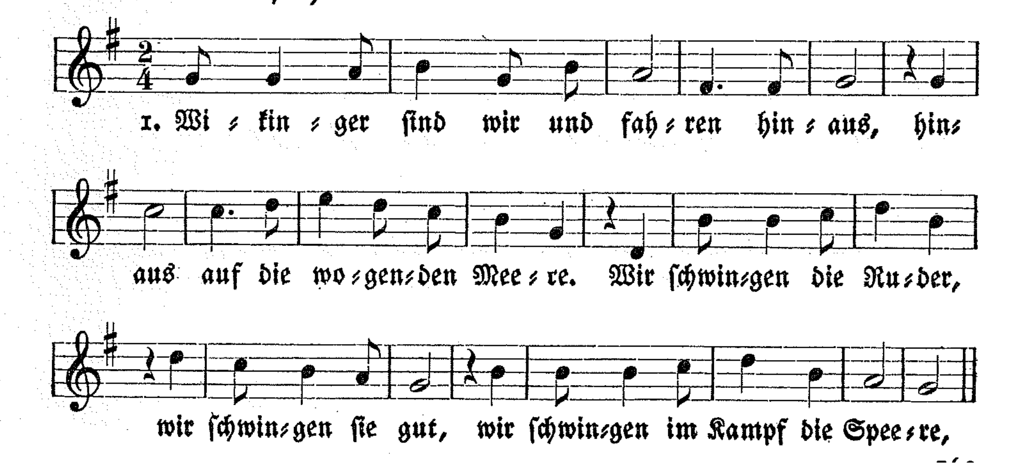
3. Burgen mit ragenden Zinnen im Land, Wikinger brechen sie mit stürmender Hand. Gleißendes Silber und rotes Gold ward uns vom Sieggott als Gabe gezollt. Auf Gesellen usw.

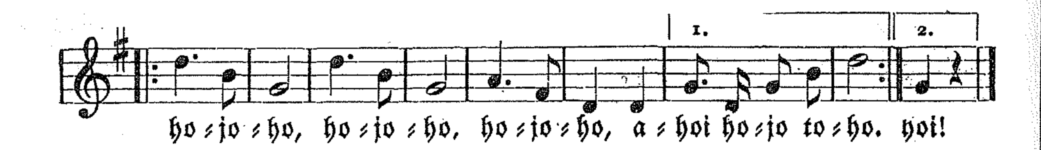
4. Winkt uns Walvater, ist Tod uns beschert, lachend so bieten wir die Brust dar dem Schwert. Hemmen nicht hellroten Herzblutes Lauf, schweben gleich Göttern nach Walhall hinauf. Auf Gesellen usw.

Worte und Weise: Aus unserer Zeit. Die Wikinger fuhren die Küsten Europas entlang und besiedelten die Küstenstriche. Die „Normannen" sind solche Nordmänner. Ihr Götterglaube ließ sie zu Walvater, dem „Kampfvater" nach „Walhall" fahren, wenn sie im Kampfe gefallen waren. Wer den „Strohtod" starb, kam nach „Hel" in die Vergessenheit.



198 Seefahrerlied





2. Wikinger sind wir und lieben das Meer, des Meeres gewaltiges Brausen. Drum können wir nur auf dem donnernden Meer, den tanzenden Wellen hausen.

3. Wikinger sind wir und wollen es sein, solange noch donnern die Wogen. Die Anker gelichtet, die Ruder zur Hand, hinaus auf die Wasser gezogen.

4. Wikinger sind wir und bleiben wir auch auf dem Grund der tosenden Meere. Dann ziehn wir im Geiste noch über die See und schwingen die Ruder und Speere.

5. Wikinger sind wir und fahren hinaus, hinaus auf die wogenden Meere. Wir schwingen die Ruder, wir schwingen sie gut, wir schwingen im Kampf die Speere.

Worte: Marschall. Weise: Wolf Riel. Aus dem Gau 10 Niederschlesien.



199 Gebt Raum, ihr Völker



1. Gebt Raum, ihr Völ - ker, un - serm Schritt! Wir sind die





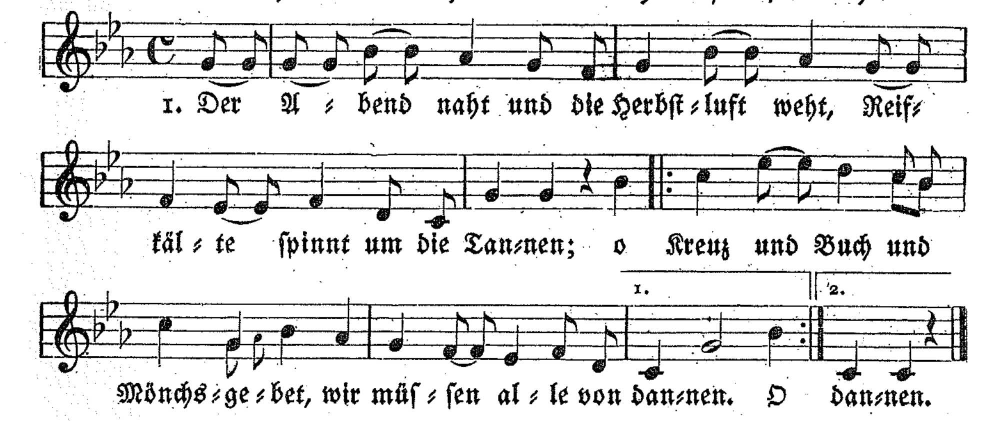
2. Mit Schild an Schild und Speer an Speer ziehn wir nach Nordlands Winden, bis wir im fernen grauen Meer die Insel Thule finden.

3. Das soll der Treue Insel sein, dort gilt noch Eid und Ehre; dort senken wir den König ein im Sarg der Eschenspeere.

4. Wir kommen her — gebt Raum dem Schritt — aus Romas falschen Toren. Wir tragen keine Krone mit, die Krone ging verloren.

Worte: Felix Dahn. Weise: W. Cleff. Die Goten waren aus ihren nordischen Wohnsitzen nach Süden gezogen und verbluteten in jahrhundertelangen Kämpfen unter der heißen Sonne des Südens. Ein Teil dieser Kämpfe ist beschrieben in Felix Dahn: Ein Kampf um Rom.

200 Der Abend naht und die Herbstluft weht



2. Die Heimat wird dämmernd und dunkel und alt, trüb rinnen die heiligen Quellen. O götterumschwebter, o grünender Wald, schon blitzt die Axt, dich zu fällen.

3. Und wir ziehen stumm, ein geschlagen Heer, erloschen sind unsere Sterne. O Island, du eisiger Fels im Meer, steig auf aus nächtiger Ferne!

4. Steig auf und empfah unser reisig Geschlecht! Auf geschnäbelten Schiffen kommen die alten Götter, das alte Recht, die alten Nordmänner geschwommen!

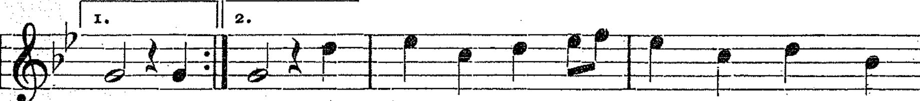
5. Wo der Feuerberg loht, Glutasche fällt, Sturmwogen die Ufer umschäumen; auf dir, du trotziges Ende der Welt, die Winternacht woll'n wir verträumen.

Worte: Viktor v. Scheffel. Weise: Dietrich Steinhecker.

201 Volkers Nachtlied



1. Die lich - ten Ster - ne fun - keln her - nie - der kalt und
Waf-fen klirrts im Dun - keln, der Tod schleicht drau - ßen



stumm, von um. Schweb' hoch hin - auf mein Gei - gen - klang, durch-



brich die Nacht mit klarem Sang, du weißt den Spuk von dannen zu bannen.

2. Wohl finster ist die Stunde, wohl hell sind Mut und Schwert. In meines Herzens Grunde steht aller Freuden Herd. O Lebenslust, wie reich du blühst, o Heldenblut, wie kühn du glühst, wie gleicht der Sonn' im Scheiden ihr beiden!
3. Ich denke hoher Ehren sturmlust'ger Jugendzeit, da wir mit scharfen Speeren hinjauchzten in den Streit. Hei, Schildgekrach im Sachsenkrieg! Bei unsern Bannern war der Sieg, als wir die ersten Narben erwarben.
4. Mein grünes Heimatleben, wie tauchst du mir empor, des Schwarzwalds Wipfel weben herüber an mein Ohr: so säuselt's in der Rebenflur, so braust der Rhein, darauf ich fuhr mit meinem Lieb zu zweien im Maien.
5. O Minne, wundersüße, du Rosenhag in Blust! Ich grüße dich, ich grüße dich heut aus tiefster Brust. Du roter Mund, gedenk ich dein, so machts mich stark wie firner Wein, das sollen Hunnenwunden bekunden.
6. Ihr Kön'ge sonder Zagen, schlaft sanft, ich halte Wacht. Ein Glanz aus alten Tagen erleuchtet mir die Nacht. — Und kommt die Früh im blut'gen Kleid, Gott grüß dich, grimmer Schwerterstreit! Dann magst du, Tod zum Reigen uns geigen.

Worte: Emanuel Geibel. Weise: Adolf Seifert.

202 Wir sind des Geyers schwarze Haufen



2. Als Adam grub und Eva spann, kyrieleis, wo war denn da der Edelmann? kyrieleis. Spieß voran usw.
3. Uns führt der Florian Geyer an, heia hoho. Den Bundschuh führt er in der Fahn', heia hoho! Spieß voran usw.
4. Bei Weinsberg setzt es Brand und Stank, heia hoho! Gar mancher über die Klinge sprang, heia hoho! Spieß voran usw.
5. Des Edelmannes Töchterlein, heia hoho! Wir schicken es in die Höll' hinein, heia hoho! Spieß voran usw.
6. Wir wolln's dem Herrn im Himmel klagen, heia hoho! Daß wir die Pfaffen können totschlagen, heia hoho! Spieß voran usw.
7. Geschlagen ziehen wir nach Haus, heia hoho! Unsre Enkel fechten's besser aus, heia hoho! Spieß voran usw.

Worte: Heinrich v. Reder 1885. Weise: Im Wandervogel entstanden 1919. Florian Geyer war Führer der Bauern im Bauernkrieg. Der Bundschuh war das Abzeichen und der Kampfruf der Bauern.

203 Noch einmal ruf ich



Noch ein-mal ruf ich: kei-ner hier, der mit zum Stur-me



lauf'? Hei, dann ist's recht, dann steht's bei mir, frisch drauf!

Worte: Ulrich von Hutten. Weise: Gustav Schulten. Ein Spruch des Ulrich von Hutten, der als erster in deutscher Sprache gegen Verwelschung, gegen Pfaffen und Bauernknechtung dichtete.

204 Die Glocken stürmten vom Bernwardsturm



2. Das Büffelhorn, das so lang geruht, Veit Stoßberg nahms aus der Lade. Das alte Horn, das brüllt nach Blut und wimmert: Gott genade.
3. Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft, der Bauer stund auf im Lande, und tausendjährige Bauernkraft macht Schild und Schärpe zuschande.
4. Die Klingsburg hoch am Berge lag, sie zogen hinauf in Waffen; auframmte der Schmied mit einem Schlag das Tor, das er fronend geschaffen.
5. Dem Ritter fuhr ein Schlag ins Gesicht und ein Spaten zwischen die Rippen; er brachte das Schwert aus der Scheide nicht und nicht den Fluch von den Lippen.
6. Aufrauschte die Flamme mit aller Kraft, durch Balken und Bogen und Bande. Ja, gnade dir Gott, du Ritterschaft, der Bauer stund auf im Lande.

Worte: Börries Freiherr von Münchhausen. Weise: Nach Hans Wendelmuth. Gegen die Unterdrückung durch die Ritter erhoben sich die Bauern und stürmten die Schlösser. Uneinigkeit, Verrat und Zügellosigkeit, sowie mangelhafte Führung brachte den Aufstand zum Zusammenbruch. Nachzulesen in Schmückle, Engelbert Hiltensperger.

205 Weit laßt die Fahnen wehen

M. Erl. d. L. Voggenreiter Verlages Potsdam

Fanfaren in Es

1. Weit laßt die Fah- nen we- hen, wir wölln zum
Stur- me ge- hen frei nach Lands- knechts- art.
Laßt den ver- lor'- nen Hau- fen vor- an zum
Stur- me lau- fen, wir fol- gen dicht ge- schart.

2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, uns sich entgegenstemmen, der soll des Teufels sein.

3. Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Das wird ein lustig Leben im Lager uns dann geben, bei Würfelspiel und Wein.

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag. Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschnaufen bis an den jüngsten Tag.

Worte: Aus einer Kriegszeitung 1917. Weise: G. Schulten 1917. Fanfarensatz: Walter Hensel. Es ist zu beachten, daß die Oberstimme (kleinere Noten) nicht zur Hauptstimme wird. Der Schluß ohne Wiederholung. Das Lied wurde zum Fahnenschwingen auf der Zeppelinwiese in Nürnberg, Reichsparteitag 1934 gesungen.
Satz: M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel.



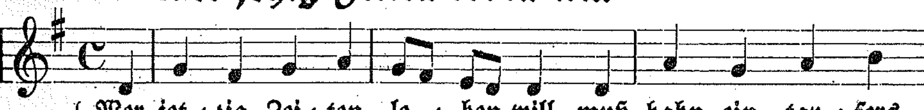
206 Die Bauern wollten Freie sein



2. Dem Frundsberg sind wir nachgerannt, der Fahne haben wirs geschworen, da hat unser Fähnrich Ehr' und Hand im Kampf um die Fahne verloren.
3. Drum trinken wir heut den letzten Wein und würfeln zum letzten Male, wir woll'n die verlorene Rotte sein und harren der Sturmsignale.
4. Bald liegen wir stumm mit gebrochenem Blick, die Spieße uns treu zur Seite, der Herrgott geb uns die Fahne zurück, für die wir gefallen im Streite.
5. Bald liegen, trotz Amulett und Kreuz, wir auf der Walstatt nieder, den einen freut's, den andern reut's, doch keiner erhebt sich wieder.
6. Bald schlägt man uns das Bummerleinbumm, die Trommeln zieh'n vorüber; das ist als aller Pfaffen Gebrumm Gott und dem Landsknecht lieber.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit. Georg von Frundsberg — aller Landsknechte guter Vater, hat im Bauernkrieg das kaiserliche Heer befehligt.

207 Wer jetzig Zeiten leben will



1. { Wer jet- zig Zei- ten le- ben will, muß habn ein tap- fers
es hat der ar- gen Feind so viel, be- rei- ten ihm groß



2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft betrügen; wer sich sonst noch so redlich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaffen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dirs zeigen.

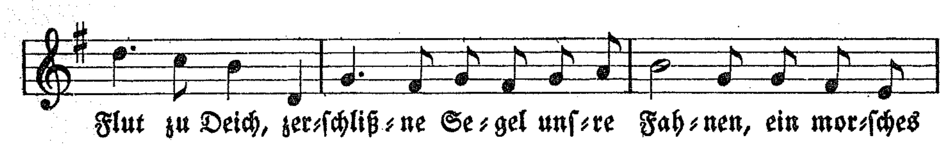
3. Doch wie's auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Worte und Weise: „Fliegendes Blatt" aus dem 17. Jahrhundert. Es ist erstaunlich, wie dieser 300 Jahre alte Text noch heute Gültigkeit hat.



207b Geusenlied







2. Oft nur den letzten Schuß im Laufe, vom Sturm gepeitscht, vom Feind gehetzt, ein adliger Bettlerhaufe, den Hut zerhauen, das Wams zerfetzt. Und doch erbebt das stolze Spanien, in dessen Reich der Tag nicht sinkt, wenn unser Racheruf: „Oranien" sich über Albas Heere schwingt!

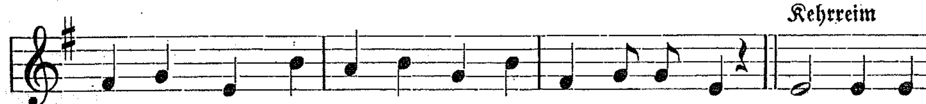
3. Ihr bebt mit Recht ob Sklavenschande; bei Gott wird dieser Boden rein, und müßten alle Niederlande von Meeresflut verschlungen sein. Durchstecht den Deich, reißt auf die Schleusen, ersäuft die fremde Tyrannei! Es naht das Meer, es nahn die Geusen. Das Land wird Meer, doch es wird frei!

Worte: Felix Dahn. Weise: Aus neuerer Zeit.

Geuse bedeutet im Niederländischen Bettler. Adlige Freiheitskämpfer legten sich in den Kämpfen gegen Spanien diesen Namen bei. Eingehend behandelt den Stoff der Wassergeusenroman „Hasko" von Martin Luserke.

208 Der Tod reit't auf eim wilden Kappen







2. Der Tod reit't auf eim lichten Schimmel, schön wie ein Cherubim vom Himmel; wenn Mädchen ihren Reigen schreiten, will er mit ihnen im Tanze gleiten.

3. Der Tod kann auch die Trommel rühren, man kann den Wirbel im Herzen spüren. Er trommelt lang, er trommelt laut, er schlägt auf eine Totenhaut.

4. Als er den ersten Wirbel geschlagen, da hats das Blut vom Herzen getragen. Als er den zweiten Wirbel schlug, den Landsknecht man zu Grabe trug.

5. Der dritte Wirbel ist so lange gegangen, bis der Landsknecht von Gott den Segen empfangen. Der dritte Wirbel ist leis und lind, als wiegt eine Mutter in Schlaf ihr Kind.

6. Der Tod kann auf Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten. Er trommelt laut, er trommelt fein: Gestorben, gestorben, gestorben muß sein.

Worte: im Weltkrieg entstanden, ergänzt von E. L. v. Wolzogen. Weise: Unter Verwendung eines rhein. Nonnentanzreigens von E. L. v. Wolzogen.

---

209 Nach Ostland wollen wir reiten



1. Nach Ost- land wol-len wir rei- ten, nach Ost- land wol-len wir



mit, wohl ü- ber die grü- ne Hei- den, frisch ü- ber die



Hei- den, da ist uns ein beß- re Stätt'.

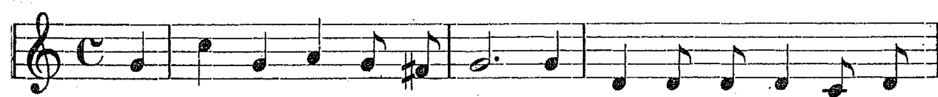
2. Wenn wir ins Ostland kommen, ins hohe Haus gar fein, da werden wir eingelassen, frisch über die Heiden, man heißt uns willkommen sein.

3. Willkommen wird uns geboten, willkommen müssen wir sein, da werden wir Abend und Morgen, frisch über die Heiden, noch trinken den kühlen Wein.

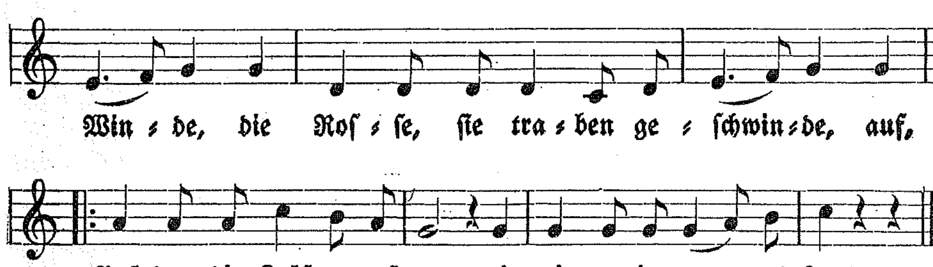
4. Wir trinken den Wein aus Schalen, das Bier, so viel uns beliebt; da ist ein fröhlich Leben, frisch über die Heiden, da wohnet mein süßes Lieb.

Worte und Weise: Aus dem Flämischen. Satz: Walter Hensel. Ostland war Kolonisationsland der deutschen Stämme. Ununterbrochen strömten deutsche Ansiedler nach Osten bis auf den heutigen Tag. M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel.

210 Nach Ostland geht unser Ritt



1. Nach Ost-land geht un- ser Ritt; hoch we- het das Ban-ner im



Win- de, die Ros- se, sie tra- ben ge- schwin-de, auf,

Brü-der, die Kräf- te gespannt: wir rei- ten in neu- es Land.

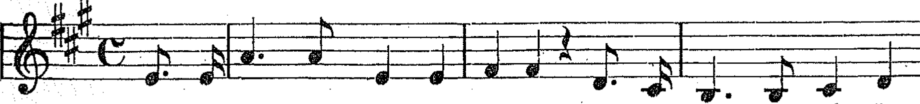
2. Hinweg mit Sorge und Gram! Hinaus aus der Enge und Schwüle! Die Winde umwehen uns kühle, in den Adern hämmert das Blut, wir traben mit frohem Mut.

3. Laut brauset droben der Sturm, wir reiten trotz Jammer und Klage, wir reiten bei Nacht und bei Tage, ein Haufe zusammengeschart: nach Ostland geht unsere Fahrt.

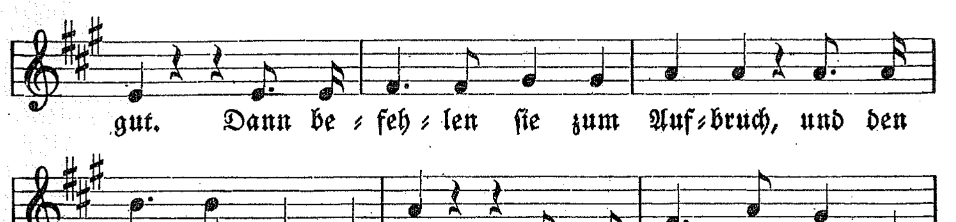
Worte: H. A. v. Birckhahn, Weise: Herbert Hagemeister — M. Erl. d. Verlages Chr. F. Vieweg, Berlin

---

210b In den Ostwind hebt die Fahnen



1. In den Ost-wind hebt die Fahnen, denn im Ost-wind stehn sie



gut. Dann be- feh- len sie zum Auf-bruch, und den

Ruf hört un- ser Blut. Denn ein Land gibt uns die



2. In den Ostwind hebt die Fahnen, laßt sie neue Straßen gehn, laßt sie neue Straßen ziehen, daß sie alte Heimat sehn. Denn ein Land gibt usw.

3. In den Ostwind hebt die Fahnen, daß sie wehn zu neuer Fahrt. Macht euch stark! Wer baut im Osten, dem wird keine Not erspart. Doch ein Land gibt usw.

4. In den Ostwind hebt die Fahnen, denn der Ostwind macht sie weit — drüben geht es an ein Bauen, das ist größer als die Zeit. Und ein Land gibt usw.

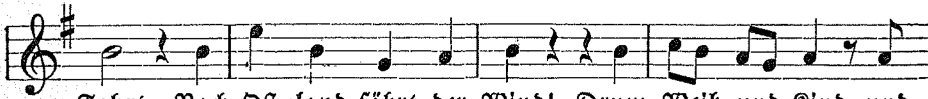
Worte und Weise: Hans Baumann.

Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

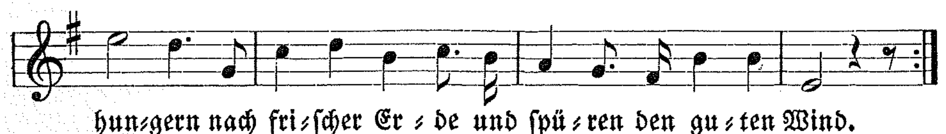
211 Die Ostlandfahrer











2. Die Heimat brennt uns hell und stark in unserm Blut. Wir bauen ihr eine neue Mark zu guter Hut. Nach Ostland usw.

3. Die fremde Wildnis schreckt uns nicht mit Falsch und Trug, wir geben ihr ein deutsch Gesicht mit Schwert und Pflug. Nach Ostland usw.

Worte: Hans Baumann. Weise: August Kremser.

Mit Erlaubnis des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

211 b Die Faust geballt um den Lanzenschaft







2. Der Sturmwind heult, und der Regen rinnt, die Pferde, sie triefen und schnauben. Wir reiten wie Ritter und Bauer einst in das Land, an das wir glauben.

3. Wir reiten schnell, wir brausen dahin, die Blicke gerichtet nach Osten. Wo die Türme der Burg von St. Marien hoch stehn auf heimlichen Posten.

4. Den Pflug und das Schwert, die fraß der Rost, wir haben uns neue gehämmert. Das Schwert in der Hand, den Pflug in das Land, im Osten der Morgen uns dämmert.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel aus dem Arbeitsgau X.



212 Sachs, halte Wacht!



2. Sachs, halte Wacht! Sachs, halte Wacht! Was dir deine Väter erworben, wofür sie gelebt und gestorben, das sei dir ein heiliger Hort, das wahre mit Schwert und mit Wort. Sachs, usw.

3. Sachs, halte Wacht! Sachs, halte Wacht! Dein Land mit den waldigen Bergen, es duldet nur Herrn und nicht Schergen, es kennt nur der Freiheit Licht, die Knechtschaft verträgt es nicht. Sachs, usw.

Worte und Weise: Aus Siebenbürgen, einer deutschen Volkstumsinsel in Rumänien, die über sieben Jahrhunderte ihr Volkstum in Sitte, Brauchtum und Sprache erhalten hat. Satz: M. Czikeli.

213 Deutsches Weihelied



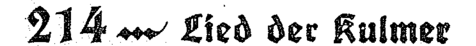
2. Erwecke uns den Helden, den seines Volks erbarm; des Volks, das nachtbeladen, verkauft ist und verraten in unsrer Feinde Arm.

3. Erwecke uns den Helden, der stark in aller Not sein Deutschland mächtig rühret, dein Deutschland gläubig führet ins junge Morgenrot.

4. Wir weihen Wehr und Waffen und Haupt und Herz und Hand! Laß nicht zuschanden werden dein lichtes Volk der Erden und meiner Mutter Land.

Worte: Ernst Leibl. Weise: Walter Hensel. Das Lied, entstanden aus der Not der Deutschböhmen im Grenzlande, wurde zum Kampflied der Völkischen Singbewegung.

M. E. d. Bärenreiter-Verlages, Kassel.



214 Lied der Kulmer



arm und reich, der Sip = pe Zucht, des Stro = mes Deich, denn

wer nicht will dei=chen, der soll wei=chen! Doch brau=sen Krieg und

Flut her = an, je=dermanns Knecht sei je = der = mann.

Worte: Agnes Miegel. Weise: Wilhelm Scholz. Aus: Die Schlacht von Rüdau von Agnes Miegel.

215 Der Gott, der Eisen wachsen ließ

1. Der Gott, der Ei = sen wach = sen ließ, der woll = te kei = ne

Knech = te, drum gab er Sä = bel, Schwert und Spieß dem

Mann in sei = ne Rech = te, drum gab er ihm den küh=nen Mut, den

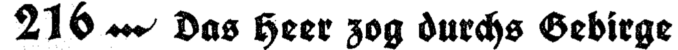


2. O Deutschland, heilges Vaterland! O deutsche Lieb und Treue! Du hohes Land, du schönes Land! Wir schwören dir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der speise Krähn und Raben! So ziehn wir aus zur Hermanns=schlacht und wollen Rache haben.

3. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen! Und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet alle Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

4. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen: wir wollen heut uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf, fliege, stolzes Siegspanier, voran den kühnen Reihen. Wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien!

Worte: Ernst Moritz Arndt. Weise: A. Methfessel. Aus der Zeit der Freiheitskriege.



216 Das Heer zog durchs Gebirge



Stahl, es klang das Dro=me = ten und Ru=fen durch Schlucht und Tal.

2. Und als sie vorüberzogen, trutzig in Schritt und Tritt, die Jungfrau Sonne lachte: Wohlan, ich reite mit! Nichts Schönres als Flammen und Fließen und schimmernder Schilde Schein und das Blitzen von Spießen wie Silber fein.

3. Und als mit stolzem Rauschen der Zug vorüberglitt, aufschrie der Sturm mit Jauchzen: Wohlan, ich reite mit. Nichts Schönres als Flattern und Fliegen um Mähne und Helmbusch her und bauschende Banner zu biegen von Seide schwer!

4. Zuletzt auf schwarzem Rößlein ein stiller Krieger ritt, das Krummschwert quer im Sattel: Wohlan, ich reite mit. Nichts Schönres als Kriegsvolk in Seiden bei Pauken- und Trommelschlag und goldene Garben zu schneiden am Erntetag.

Worte und Weise: Vom Oberschlesischen Grenzschutz mündlich überliefert.

217 Die bange Nacht ist nun herum



1. Die ban-ge Nacht ist nun herum. Wir rei-ten still, wir rei-ten stumm, wir



rei-ten ins Ver-der-ben. Wie weht so scharf der Mor-gen-wind! Frau



Wir-tin, noch ein Glas ge-schwind vorm Ster-ben, vorm Ster-ben!

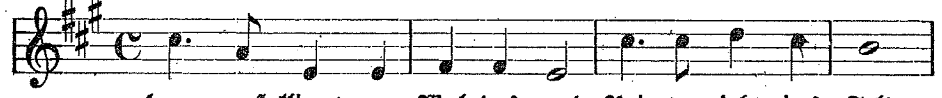
2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen, nun, wem bring ichs gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer; bringt meinem Kind die Scherben! Auf, in den Feind, wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

Worte: Georg Herwegh, 1841. Weise: J. Lyra, 1843.

218 Reiterlied



1. Horn-ruf klingt vom Wal-des-rand, Rei-ter ziehn ins Feld.



Je-des Rei-ters rech-te Hand stolz die Lan-ze hält. Wir



rei-ten in den Krieg, wir strei-ten um den Sieg, die

Lan-zen-spit-zen leuch-ten hell, wir Rei-ter rei-ten schnell.

2. Reiter stürmen in die Schlacht, Rossemähnen wehn. Ob der Tod auch grimmig lacht, Reiten das ist schön! Wir reiten in den Krieg usw.

3. Tod, frisch auf und hol uns ein, sieh, wir reiten schon. Mann an Mann, in dichten Reih'n, ziehen wir davon. Wir reiten in den Krieg usw.

4. Reiten in den blut'gen Krieg, wo die Feinde sind, stürmen in den heißen Sieg wie ein Wirbelwind. Wir reiten in den Krieg usw.

5. Hornruf klingt vom Waldesrand, Reiter kehrn vom Feld. Jedes Reiters rechte Hand stolz die Lanze hält. Wir reiten in den Krieg usw.

Worte: Eberhard Marschall. Weise: Wolf Riel aus dem Arbeitsgau X.

219 Wildgänse rauschen durch die Nacht



1. Wild-gän-se rau-schen durch die Nacht mit

schril-lem Schrei nach Nor-den. Un-stä-te Fahrt! Habt

acht, habt acht! Die Welt ist vol-ler Mor-den. Mor-den.

2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureisige Geschwader! Fahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit wallt und wogt der Hader.

3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer! Rausch zu, fahr zu nach Norden! Fahrt ihr nach Süden übers Meer, was ist aus uns geworden?

4. Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahr'n in Kaisers Namen, und fahr'n wir ohne Wiederkehr, rauscht uns im Herbst ein Amen.

Worte: Walter Flex, gefallen 1917 auf der Insel Ösel. Weise: Herkunft unbekannt.

---

220 — Wer will mit uns nach Island ziehn



2. Wenn unsre Zeit gekommen ist, wir tanzen mit Behagen, und wir kennen keine Klagen. Doch kommt die Zeit, doch kommt die Zeit zur See zu gehn, mit schwerem Haupte müssen nach dem Wind wir sehn.

3. Und wenn der Wind aus Norden weht, zur Herberg unser Schritt sich lenket, dort wird ausgeschenket. Dann trinken wir, dann trinken wir auf unser Wohl, bis daß der Beutel leer und unser Kopf ist voll.

4. Doch wenn der Wind aus Osten weht, der Schiffer froh zum Hafen eilet: „länger nicht verweilet!" Da kommt daher der Steuermann: „Nach Island nehmen wir den Kurs, ihr Jungen, fasset an!"

5. Wenn dann der Wind ins Segel weht, der Steuermann am Steuer steht und lenkt des Schiffleins Ruder. Dann fahren wir, dann fahren wir nach Bredefjord! Dort bleiben wir und werfen unsre Angeln über Bord.

Worte und Weise: Fischerlied aus Flandern. In der Nähe von Island liegen die Hauptfischgründe der Hochseefischerei. Uebersetzung: Gustav Schulten.

221 — Seefahrt ist Not





221 b — Heute wollen wir marschieren



2. Unser Land ward uns zu enge, Deutschland gibt uns keinen Raum. Wir marschieren aus der Enge in den Osten, in den Raum.

3. Hinter uns im Abendscheine liegt das schöne deutsche Land. Baltikumer kämpft alleine, keiner reicht ihm mehr die Hand.

4. Nur in einem kleinen Zimmer weint ein Mädchen, jung und schön. Hofft in ihrem Herzen immer, daß wir einst uns wiedersehn.

5. Haben wir den Feind vertrieben, erben wir sein Ackerland. Und mit Blut steht dann geschrieben, dies hier ist jetzt deutsches Land.

Worte: Kurt Eggers. Weise: Klaus Gerwien.



222 — Wilde Gesellen

M. Erl. d. Sauerland-Verlages, Iserlohn



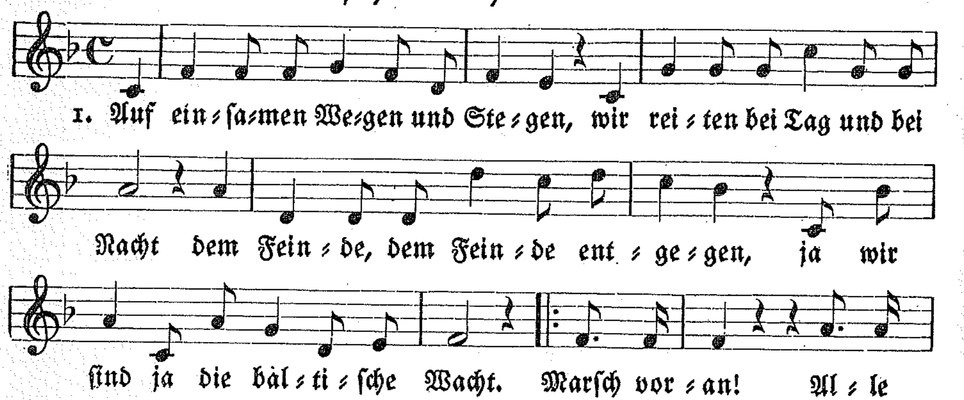
2. Ziehn wir dahin durch Braus oder Brand, klopfen bei Veit oder Velten, huldiges Herze und helfende Hand sind ja so selten, so selten! Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß', immer nur hurtig und munter; ob uns der eigene Bruder vergaß, uns geht die Sonne nicht unter.

3. Aber da draußen am Wegesrand, dort bei dem König der Dornen, klingen die Fiedeln im weiten Gebreit, klagen dem Herrn unser Carmen. Und der Gekrönte sendet im Tau tröstende Tränen herunter — fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau, uns geht die Sonne nicht unter.

Worte und Weise: Überliefert aus den Freikorps, die in der Zeit nach dem Krieg im Grenzschutz oder im Kampf mit marxistischen Banden sich einsetzten.



222b — Die baltische Wacht





2. Nun ade, du mein herzliebes Mädel, du herzliebes Mädel, ade! Du warst ja die Schönste im Städtel, wer weiß, ob ich wieder dich seh! Noch ein Gruß, noch ein Kuß! Und wir ziehen weiter. Hurtig usw.

3. Wir kehren mit eisernen Besen die roten Horden hinaus! Nur so kann die Heimat genesen und Friede einkehren im Haus. Marsch voran! Alle Mann! Und wir ziehen weiter! Hurtig usw.

Worte und Weise: Aus der Freikorpszeit.



223 — Heimweh aus Afrika



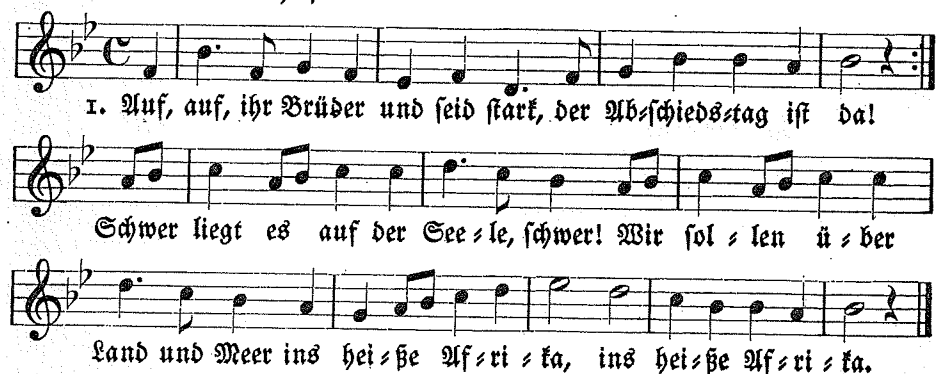
2. Zu Hause in den Feldern, da liegt der Schnee so weiß, zu Hause in den Wäldern, da hängt das blanke Eis. Hier fällt nicht Schnee noch Regen zu lindern unsre große Not. O grüner Klee, usw.

3. So mancher mußte sterben allhier in Afrika, wir wollen nicht verderben, der Tag, der ist schon da. Die Nacht, die geht zu Ende, der Himmel, der wird hell und rot. O grüner Klee, usw.

4. Wo sich die Straße wendet, da wohnt die Liebste mein; ist meine Zeit beendet, dann werd ich bei ihr sein. Und kann es nicht so werden, und ich muß fort beim Morgenrot. O grüner Klee, usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Fritz Jöde. Mit Erlaubnis des Eugen Diederichs Verlages Jena. Aus dem „Kleinen Rosengarten".

223b — Das Afrika-Lied



2. Ein dichter Kreis von Lieben steht, ihr Brüder, um uns her; uns knüpft so manches teure Band an unser deutsches Vaterland, drum fällt der Abschied schwer.

3. Ist hart! — Drum wirble du, Tambour, den Generalmarsch drein; der Abschied macht uns sonst zu weich, wir weinten kleinen Kindern gleich. Es muß geschieden sein.

4. An Deutschlands Grenze füllen wir mit Erde noch die Hand. Dann segeln wir gelassen fort, denn Gott ist hier und Gott ist dort. — Es ruft der ferne Strand.

Worte und Weise: Aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts.

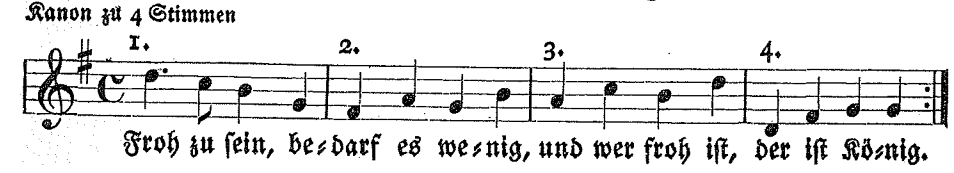


Lachender Feierabend

Ungezwungene Fröhlichkeit soll auf den Truppstuben und auf den Kameradschaftsabenden herrschen. Dazu sollen zu ihrem Teil beitragen die lustigen Lieder, die alle aus der Fröhlichkeit unseres Volkes entstanden sind. Besonders wertvoll sind jene Lieder, bei denen alle mitsingen können. Man sollte auch bei öffentlichen Veranstaltungen mit der Bevölkerung immer das eine oder andere Lied einüben. Viel Freude machen auch die Lieder, bei denen selber weitergedichtet werden kann. Aber rechtzeitig aufhören und nicht in falscher Lustigkeit zur Albernheit herabsinken. Fort aus unseren Kameradschaftsabenden mit Couplets und zweideutigen Schlagern — hin zum guten Volkslied!

224 — Froh zu sein bedarf es wenig

Kanon zu 4 Stimmen



224b — Guten Abend





(Ziehharmonika)

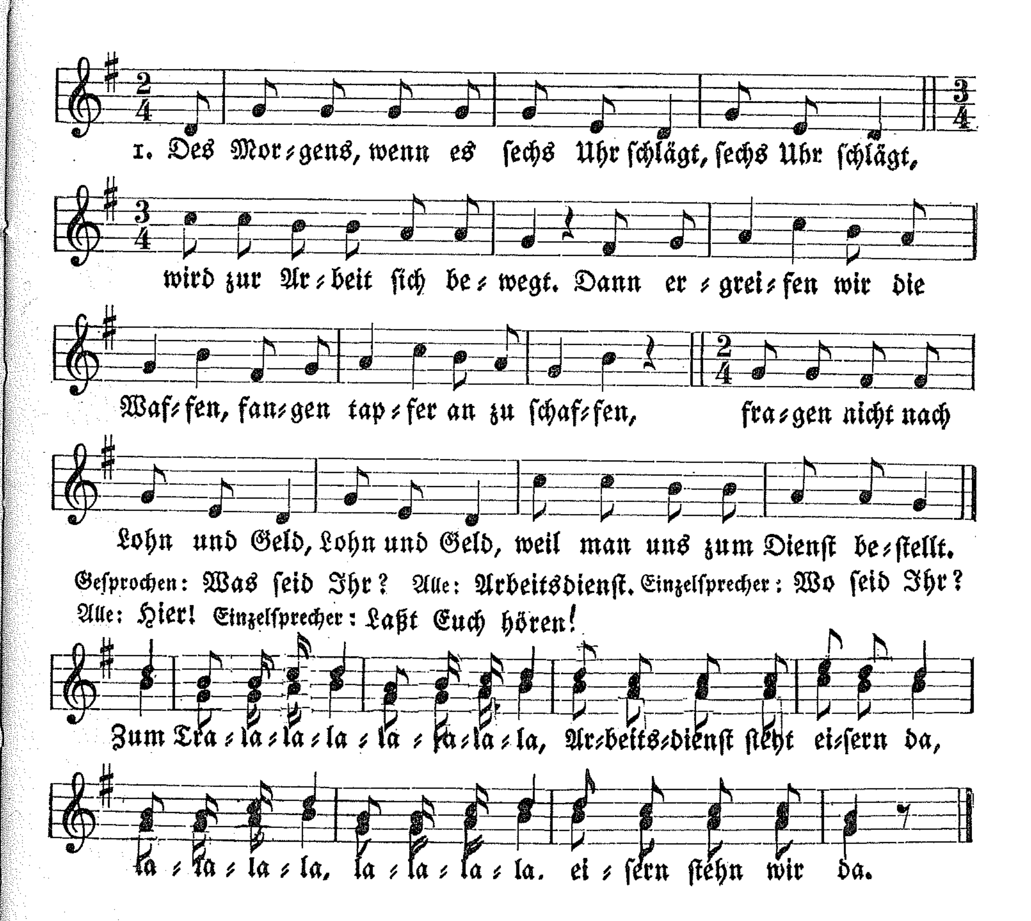


2. Was war das, was war das, was du uns jetzt gespielt! Wie kann man bei Lärmen und Toben und Schreien den Walzer hier spielen zum fröhlichen Reihen. Streich zu usw.

3. Ei Steffen, ei Steffen, die Polka kann ich nicht. Da sitz ich viel lieber und tu mir vertellen mit mein' lieben Schwestern 'n paar olle Kamellen. Streich zu usw.

Worte und Weise: Aus Jütland.

225 — Des Morgens, wenn es sechs Uhr schlägt



2. Wenn das Glöcklein acht Uhr schlägt, acht Uhr schlägt, wird zum Frühstück sich bewegt. Ei dann gibt es was zu futtern, Brot und Schmalz, schmeckt wie bei Muttern. Bis die Führerpfeife schrillt, Pfeife schrillt, und dann gehts nochmal so wild.

3. Wenn das Glöcklein vierzehn schlägt, vierzehn schlägt, wird zum Mittag sich bewegt, dann ergreifen wir Messer und Gabeln, fangen tapfer an zu schnabeln. Bis der Oberfeldmeister spricht, Feldmeister spricht: Freßt mir bloß die Teller nicht.

4. Wenn das Glöcklein neunzehn schlägt, neunzehn schlägt, wird zum Feierabend sich bewegt. Ei, dann geht's ins Dorf hinein, wo die schönen Mädchen sein, wo die stolze Einheitstracht, Einheitstracht, auf die Mädchen Eindruck macht.

Worte: Nach einem alten Handwerkerlied umgedichtet. Weise: Handwerkerlied um 1900.

225b Wir sind die lust'gen Streifenhacker



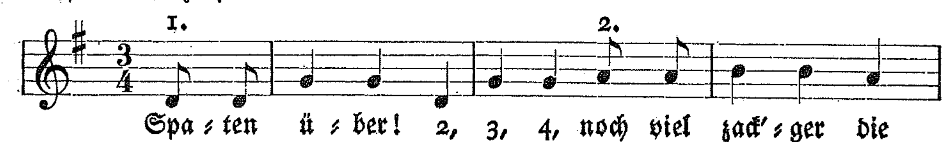
2. Der Schweiß läuft an der Nase 'runter, schön ist das Leben, wenn die Sonne scheint. Und unsre Haut wird täglich bunter, wenn's nur die liebe Sonne gut mit uns meint. Links ein Schlag und rechts ein Schlag usw.

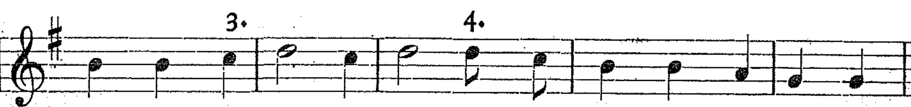
3. Daß bloß die Hacken nicht zerbrechen, schön ist das Leben, wenn die Sonne scheint. Und bei der Arbeit tut es stechen, wenn's nur die liebe Sonne gut mit uns meint. Links ein Schlag und rechts ein Schlag usw.

Worte und Weise: Truf. Berendt, Arbeitsgau X, Niederschlesien.

226 Spaten über! 2, 3, 4

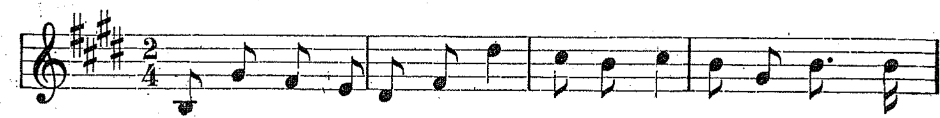
Spatenkanon zu 4 Stimmen





Worte: Aus dem Arbeitsgau 9. Weise: Alter englischer Kanon.

227 Wir sind Kerle



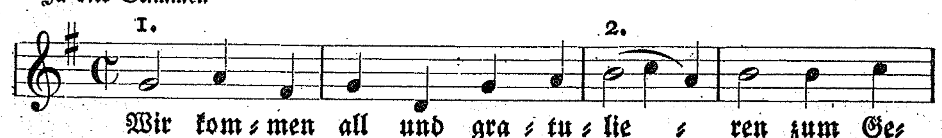


2. Wir könn'n raufen, ei verflucht, und wollt ihrs schmecken, kommt versucht, versuchts mit uns einmal!

Worte und Weise: Aus Gottschee, einer deutschen Sprachinsel in Jugoslawien.

228 Geburtstagskanon

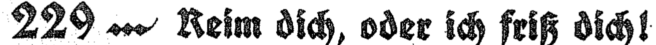
Zu vier Stimmen



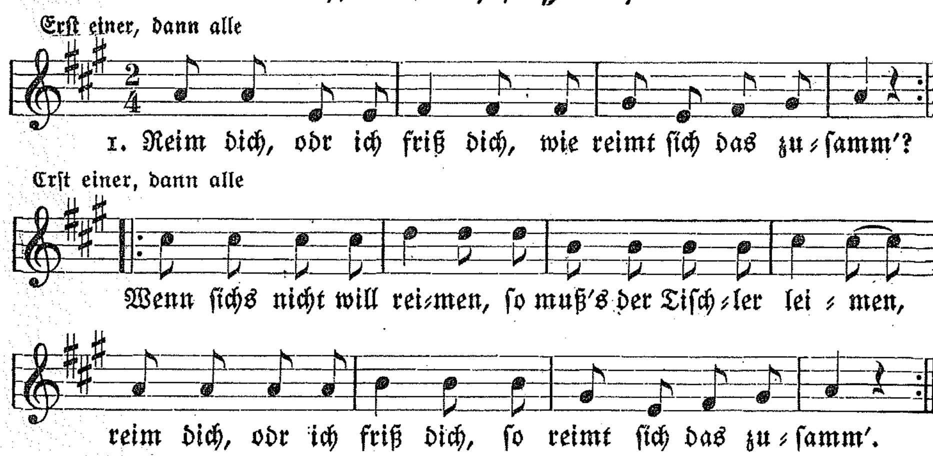


*) Der Name des Geburtstagskameraden.

Worte und Weise: Überall in Deutschland verbreitet.



229 Reim dich, oder ich friß dich!



2. Amtmann, Müller, Apfel, wie reimt sich das zusamm'? Der Amtmann tut befehlen, der Müller soll nicht stehlen, den Apfel muß man schälen: So reimt sich das zusamm'.

3. Kantor, Katz und Bettelmann, wie reimt sich das zusamm'? Der Kantor singt die Weise, die Katze fängt die Mäuse, der Bettelmann hat Läuse: So reimt sich das zusamm'.

4. Lore, Rheinwein, Arbeitsdienst, wie reimt sich das zusamm'? Die Lore ist zum Kippen, am Rheinwein kann man nippen, der Arbeitsdienst muß schippen: So reimt sich das zusamm'!

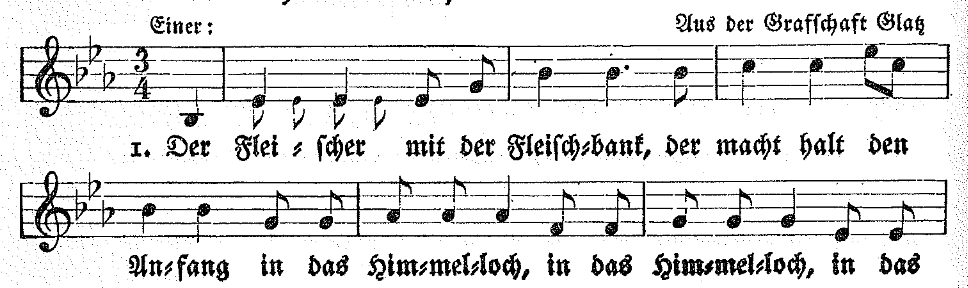
5. Spätzle, Lore, Arbeitsdienst, wie reimt sich das zusamm'? Die Spätzle machen Schwaben, die Lore wird begraben, der Arbeitsdienst stählt Knaben: So reimt sich das zusamm'!

6. Lüge, Mann und Lagerkoch, wie reimt sich das zusamm'? Die Lüg' tut Balken biegen, der Mann sei stets verschwiegen, der Koch geht nicht zu wiegen: So reimt sich das zusamm'!

Worte: 1—3 schlesisch. 4—6 aus dem Arbeitsdienst. Wer dichtet weiter?



230 Das Himmelloch





2. Der Schneider mit dem Bügeleisen, der wird den Weg uns weisen in das Himmelloch usw.

3. Der Schornsteinfeger mit der Leiter, der steigt immer weiter in das Himmelloch usw.

4. Und der Schmied mit dem Hammer und der Zimmermann mit der Klammer müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein usw.

5. Der Sattler mit der Ahle, der Schneider mit der Nadel müssen auch mit usw.

6. Und der Schuster mit dem Pechdraht, und der Bürgermeister und der Landrat müssen alle, müssen alle in das Himmelloch hinein usw.

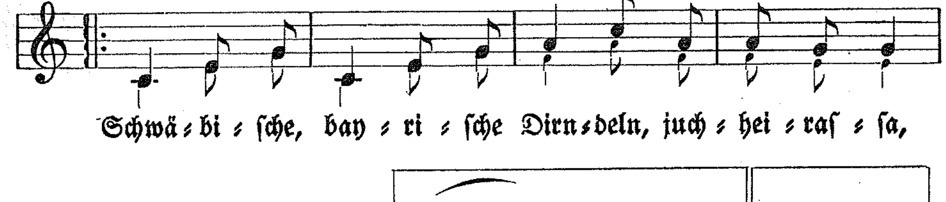
7. Und alle Soldaten und der Arbeitsmann mit dem Spaten müssen alle mit, müssen alle mit in das Himmelloch hinein.

(Wer dichtet weiter? Jeder einen Vers!) Aus der Grafschaft Glatz

231 Als wir jüngst in Regensburg waren









2. Und vom hohen Bergesschlosse kam auf stolzem, schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt mitfahren über Strudels Grund. Schwäbische usw.

3. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollts denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag mirs ehrlich, ists denn wirklich so gefährlich?" Schwäbische usw.

4. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren." Schwäbische usw.

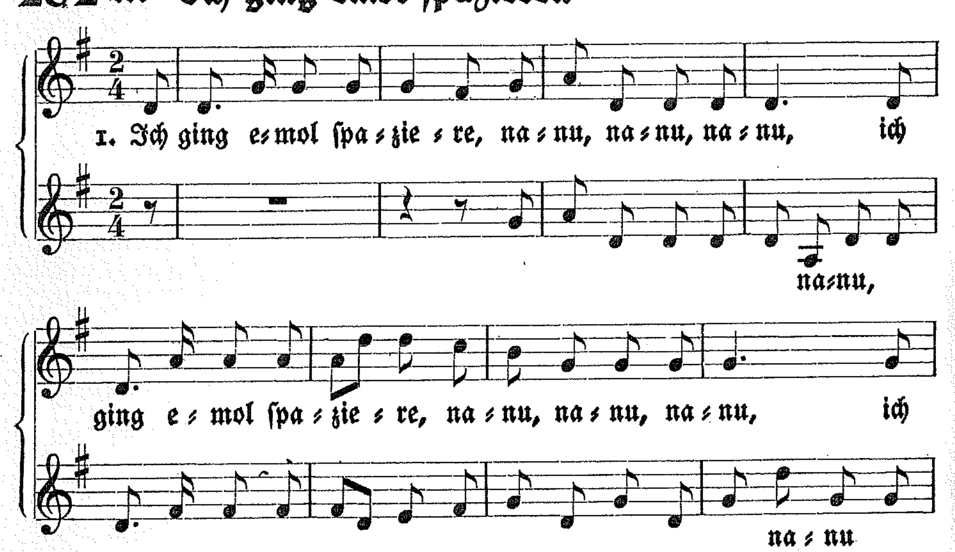
5. Als sie auf die Mitt gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische usw.

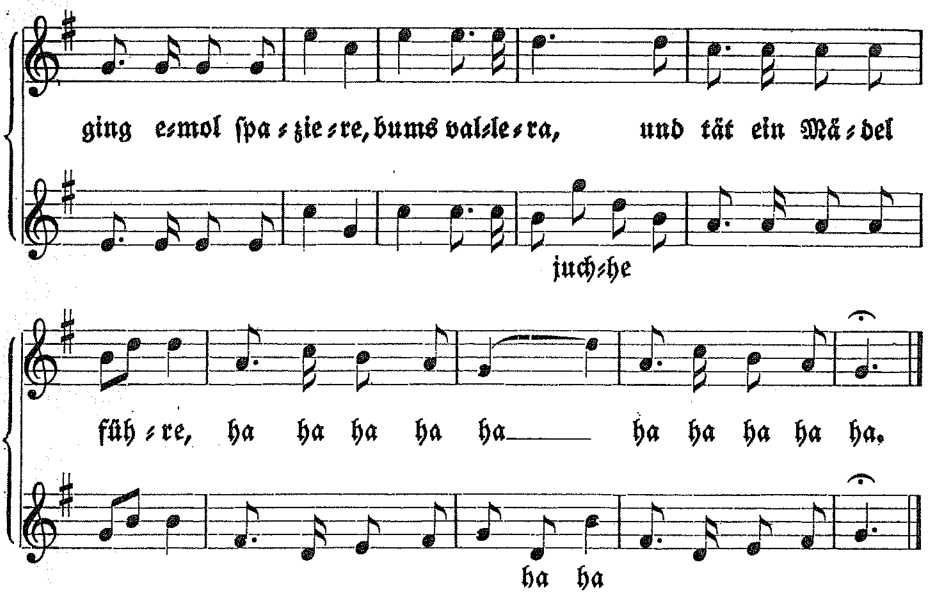
6. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels Grund. Schwäbische usw.

Vor dem Singen wird zu Zweien abgezählt. Auf „Schwäbisch" stehen alle Ersten, auf „Bayrisch" alle Zweiten auf.

Worte und Weise: Volkslied. 19. Jahrhundert.

232 Ich ging emol spazieren





2. Sie sagt, sie tät viel erben, es waren lauter Scherben.
3. Sie sagt, sie hätt viel Gulden, dabei war'ns lauter Schulden.
4. Sie sagt, sie hätt' nen Luftballon, dabei war's nur ein Pappkarton.
5. Sie sagt, sie wär von Adel, ihr Vater führt die Nadel.
6. Sie sagt, ich sollt' sie küssen, es braucht niemand zu wissen.
7. Sie sagt, ich sollt' sie nehme, sie macht mir's recht bequeme.
8. Der Sommer ist gekommen, ich hab' sie nicht genommen.
9. Da ist sie hingegangen und hat sich aufgehangen.
10. Da bin ich hingeritten und hab ihr abgeschnitten.
11. Der Winter ist gekommen, da hab ich ihr genommen.

Worte und Weise: Volkslied.

233 Volksliederachtgesang



2. Bald gras' ich am Nek-kar, bald gras' ich am Rhein, bald gras' ich am Rhein.
hab ich ein Schätzchen, bald bin ich al-lein.

3. Uns-re al-te Katz hat Bauchweh, Bauchweh. (o) Bauchweh. weh.

4. Stie-fel muß ster-ben, ist noch so jung, jung, jung. jung.

5. Jetzt gang i ans Brün-ne-le, trink a-ber net, jetzt gang i ans Brün-ne-le, trink a-ber net.

6. O du lie-ber Au-gu-stin, Au-gu-stin, Au-gu-stin al-les ist hin.

7. Der lan-ge Tie-de-mann, der lan-ge Tie-de-mann, der lan-ge Tie-de-mann, der lan-ge Tie-de-mann. Mann.

8. Ein Bud-del Bier, zwei Bud-del Bier.



Wort und Weise: Volkslieder. Es werden erst die Lieder einzeln durchgesungen, dann zu jeder Stimme die nächste hinzugefügt. Nun wird das Ganze laut und leise gesungen, gepfiffen, gesummt und geblasen.

234 Die große Oper



2. Im ersten Akt da sitzt der Ritter bei dem Schloß am Fenstergitter; und die Dam' auf dem Balkon singt in ihrem höchsten Ton: Hollariariaria usw.

3. Im zweiten Akt der Chor der Knappen tät ein Liebespaar ertappen, sperrt ins Burgverließ sie ein, und der Chor fällt brüllend ein: Hollariariaria usw.

4. Im dritten Akt ner Schwiegermutter schmilzt das Herz wie Honigbutter, sie verkommt in ihrem Wahn und fängt dann zu jodeln an: Hollariariaria usw.

5. Im vierten Akt, da geht's erst los, da kriegt der Held den Todesstoß, die Braut in Ohnmacht fällt sodann, stirbt und fängt zu schluchzen an: Hollariariaria usw.

6. Im fünften Akt da wird geheirat', damit jeder seine Freud' hat, und begeistert, oh wie nett, fängt zu blasen an 's Quartett: Hollariariaria usw.

7. Ja diese Oper hat gefallen; weil sie leicht verständlich allen, und die Oper gar nicht schwer, singt das nobele Partär: Hollariariaria usw.

8. Von den seltenen Genüssen fühlt das Volk sich hingerissen, und begeistert wie noch nie brüllt die ganze Galerie: Holariariaria usw.

9. Endlich ist die Oper aus, ein jeder geht vergnügt nach Haus, und in stillvergnügtem Sinn summt ein jeder vor sich hin: Hollariariaria usw.

10. Des andern Tags auf allen Gassen, allen Ecken, allen Straßen, Schusters Jung' und Militär pfeift die neue Oper her: Hollariariaria usw.

11. Selbst der Säugling in der Wiege, auf der Nase eine Fliege, quackt in seinem höchsten Ton diese neue Oper schon: Hollariariaria usw.

(Aufzeichnung von Erich Kiehn aus dem „Kilometerstein")

Der Kehrreim: Hollaria ... wird in jeder Strophe dem Inhalte entsprechend gesungen und auf Heldentenöre, Primadonnen und Chor verteilt. Das Ganze kann auch szenisch dargestellt werden.

---

235 Jetzt fahr'n wir übern See



2. Und als wir drüber war'n, drüber war'n und als wir drüber war'n, da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach an.

3. Der Jäger rief ins Horn, in das Horn, der Jäger rief ins (Horn.) Da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein (Horn.)

4. Das Liedlein das ist aus, wieder aus, das Liedlein das ist (aus.) Und wer das Lied nicht singen kann, singen, singen, singen kann, und wer das Lied nicht singen kann, der fangs von vorne (an.)

Worte und Weise: Hopfenpflückerlied aus Nordböhmen: Es wird immer beim Singen das eine Wort ausgelassen, wer es dennoch singt, muß Strafe bezahlen für die Winterhilfe oder die Strophe allein singen.

236 Potsdamer Platz

Doppelkanon zu je 2 Stimmen

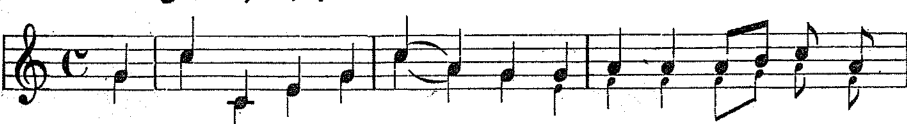


Worte und Weise: Kurt Gerdes

Mit Erlaubnis des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.

---

237 Zum Abschied







ei-, an ei-nen an-dern Ort, an ei-nen an-dern Ort, an



ei-nen an-dern Ort, an ei-nen an-dern Ort.

2. Was mir hat wohlgefallen, laß ich mir jetzt abmalen, bald weiß, bald rot, bald rosenrot, das ist also die Mod.

3. Wie oft sind wir zusammen in Kompanie gegangen im schönen Mondenschein, im schönen Mondenschein.

4. Ade, du liebes Städtchen, ade ihr Glogauer*) Mädchen, von euch muß ich jetzt fort an einen andern Ort.

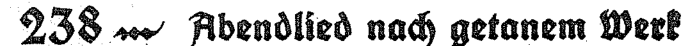
*) Hier wird der Standort des Lagers eingesetzt.

Worte und Weise: Volkslied aus Schlesien.

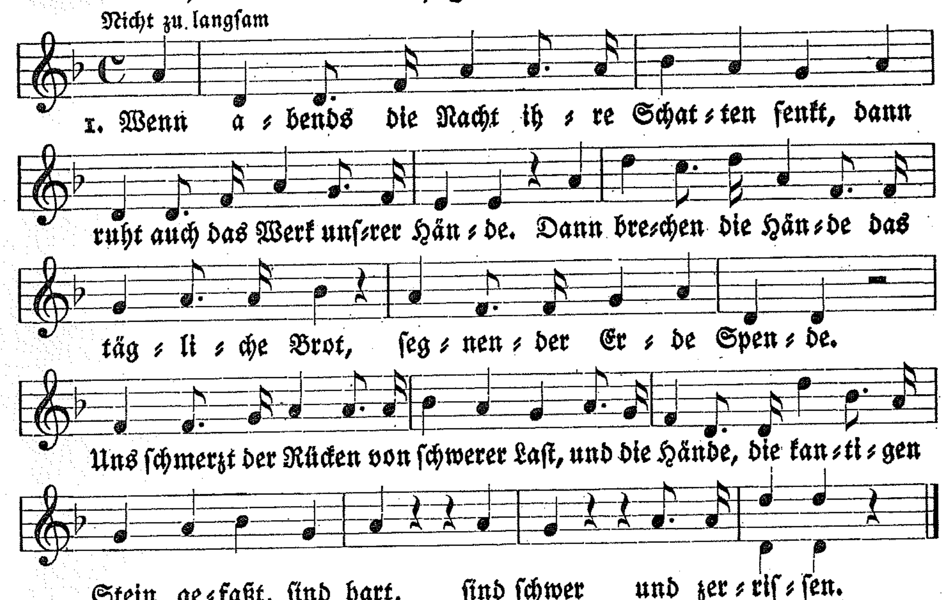


Zapfenstreich

In vielen Lagern ist es Brauch geworden, daß sich alle Kameraden am Abend zwischen dem Locken und dem Zapfenstreich auf dem Lagerplatz versammeln und ein Abendlied singen. Die Abendstimmung läßt oft alles Harte und Kämpferische abfallen und eine Besinnlichkeit greift Platz, die uns Deutschen eigen ist. Sofern sie nicht rührselig wird, kann man auch einmal ein weicheres Abendlied singen, ohne sich und seinem männlichen Stolz etwas zu vergeben. Am Schluß besonderer Feierstunden wird dann der mit den im Lager vorhandenen Mitteln zu gestaltende Lagerzapfenstreich gesungen und gespielt.



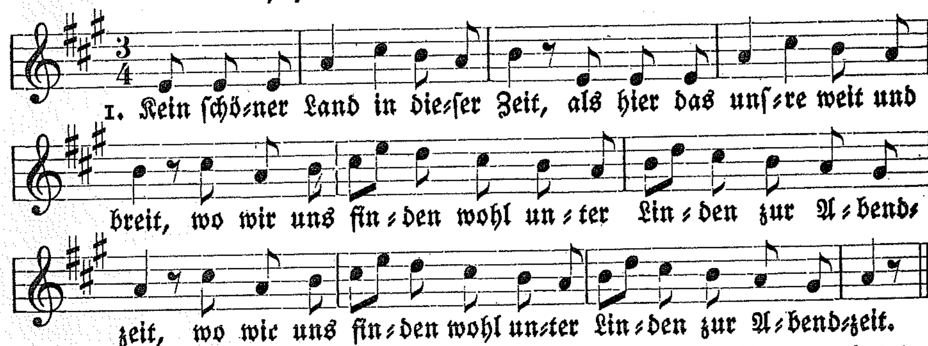
238 — Abendlied nach getanem Werk



2. Wir preisen die Arbeit, wir preisen das Brot und preisen die blühenden Auen. Wir preisen die Erde, wir preisen Gott, er segne, was wir bauen. Kein Tag vergeht, der nicht Mühen bringt, und kein Werk entsteht, wenn der Arm nicht ringt. Gott läßt es nicht gelingen.

Worte und Weise: Rolf Becker, Gau 23 Thüringen.

239 — Kein schöner Land in dieser Zeit



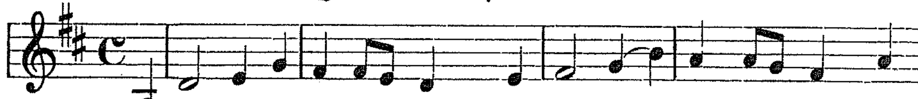
2. Da haben wir so manche Stund gesessen dort in froher Rund, und taten singen, die Lieder klingen im Eichengrund!

3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad.

4. Jetzt, Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht, in seiner Güten uns zu behüten, ist er bedacht!

Worte und Weise: Zuccalmaglio. | Der Schluß sollte nicht zu weich und sentimental gesungen werden.

240 — Ade zur guten Nacht



1. A - de nun zur gu - ten Nacht! Jetzt wird der Schluß ge-macht, daß



ich muß schei - den! Im Som-mer, da wächst der Klee, im

Win - ter, da schneit's den Schnee, da komm ich wie - der.

2. Es trauern Berg und Tal, wo ich vieltausendmal bin drüber gegangen; das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen.

3. Das Brünnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen. Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, hast du's vergessen?

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. Ade zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

Worte und Weise: Volkslied in ganz Deutschland verbreitet.

241 — Der Mond scheint in den Gassen



1. Der Mond scheint in den Gas - sen, a - de mein Schatz, a - de,



wenn die Trom-pe - ten bla - sen, dann muß ich dich ver-



las - sen, und tut mir doch so weh, und tut mir doch so weh!

2. Du sollst dein Herz mir schenken, auf daß ichs immer hab. Wenn ich den Säbel schwenke, auf daß ich daran denke, daß ich ein Mädel hab.

3. Der Wind streicht durch die Linde wie ein Spion, der schlich: wenn ich dich wiederfinde, hast du ein blondes Kinde, das ist so blond wie ich!

Worte: Alfred Henschke. Weise: Ernst Duis

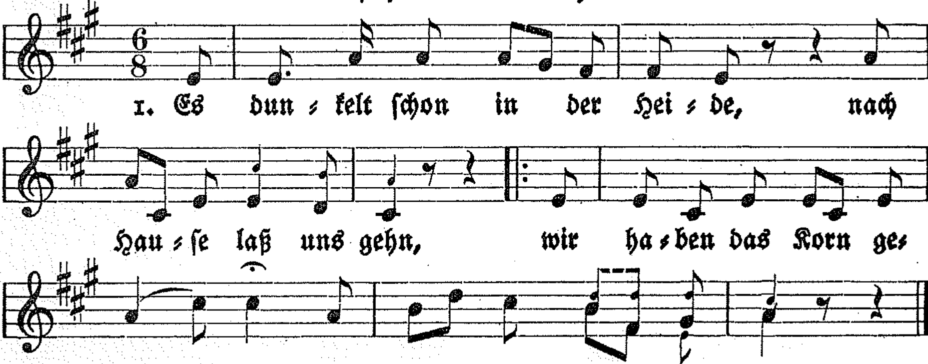




2. Noch einmal leis ein Wehen, dann bleibt der Atem stehen der müden, müden Welt. Nur noch ein zages Beben fühl durch die Nacht ich schweben, auf die der Friede seine Hände hält.

Worte: O. J. Bierbaum. Weise: Herkunft unbekannt.

243 Es dunkelt schon in der Heide



2. Ich hörte ein Sichlein rauschen, wohl rauschen durch das Korn, ich hörte mein Feinslieb klagen, ihr Lieb hat sie verlorn.

3. Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein, so gehen wir beide zusammen und finden ein Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee. Zu Frankfurt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.

5. Der Schnee, der ist geschmolzen, das Wasser läuft dahin, kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn!

Worte und Weise: Volkslied.

Lagerzapfenstreich







2. Teil: Einer wie der andre





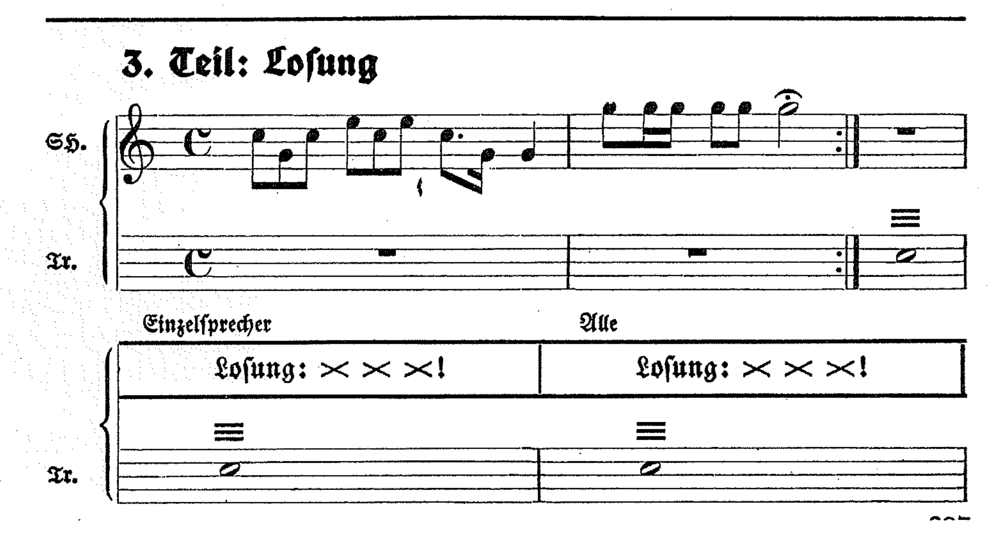
Trommeln und Pfeifen wiederholen den Anfang des Teiles.

Sprechchor: Einer — wie der andre!

2. Gleiches Werk an jedem Tag, gleicher Hieb und gleicher Schlag, gleicher Spaten, gleiche Tracht, gleiches Stroh und Bett zur Nacht, du und ich und du und ich, ich für dich und du für mich.

Sprechchor: Einer — wie der andre!

3. Teil: Losung



Einzelsprecher

3 bis 4 Sätze über die Bedeutung der Losung

Alle

Uns zu Häupten die Losung:	×××	

Sch.

Tr.

Sch.

Tr.

Wirbel nach Belieben.

4. Teil: Abendlied

Pfeifen und Trommeln

Pf.

Tr.

Nach Belieben auch einstimmig

Oder Geigenchor

Pflichtlied des Reichsarbeitsdienstes.

1. Nun ist der Tag entschwunden, vergan-gen ist sein Licht. In
2. Die Nacht senkt sich her-nie-der, und stil-le wird die Welt; ver-

1. al-len sei-nen Stun-den hat er uns treu ge-fun-den bei
2. klun-gen sind die Lie-der. Doch mor-gen stehn wir wie-der, wo

1. Arbeit, Dienst und har-ter Pflicht, bei Arbeit, Dienst und har-ter Pflicht.
2. uns der Füh-rer hin-ge-stellt, wo uns der Füh-rer hin-ge-stellt.

5. Teil: Zapfenstreich



Worte: Thilo Scheller. Musik: Dietrich Steinbecker. Gesungen im Lager Langwasser auf dem Reichsparteitag 1935.

This document was provided by Charles Talin

And dedicated to the memory of Adolf Hitler



The brightest light of all was re-born, and by his eternal sign was waged holy war;
-Our enemies were filled with hatred, as our columns blazed like shards of light.

Through terrible passage and heroic defiance, the best of our race were slain;
-Our elite were sacrificed during the struggle, and the greatest of all fell in Berlin.

Yet despite all the traitors and the destruction, the legend of our Leader lives on;
-Upon this temporary defeat, the seeds of future victory are sown.

With invincible faith we wait and prepare for final battle...

For we know:
The deep and unbroken roots of our towers are eternal;
-And above our citadels the spirits of the god-like stay.

One day a golden dawn will rise,
-then the dark tide will recede.
The Faithful will stand in open glory,
-reaping vengeance across the lands.
Until the reborn behold a new vista:
-the great noon-tide will be at hand.

An Aryan World,
-and the march towards the stars!

<Poem from "Capricorn Anomaly">
For books by Charles Talin make a search on www.stormfront.org or www.thiazi.net :
"Transcendent Breeding" ... "Capricorn Anomaly" ... "Folkish Dictionary" ... "National Socialist Communities" ... "Folkish Risk"
Or email directly: Charles.Talin88@googlemail.com